DER CAPITAN FRACASSE: ROMAN VON THEOPHIL GAUTIER...

Théophile Gautier

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Capitel.

Das Schloß der Armuth.

Am Abhange eines jener kahlen Hügel, welche sich hier und da auf den weitgestreckten Ebenen zwischen Dax und Mont de Marsan erheben, stand unter der Regierung Ludwigs des Dreizehnten eine jener in der Gascogne so häufigen Edelmannswohnungen, welche von den Dorfbewohnern mit dem Prädicate Schloß beehrt wurden.

Zwei runde Thürme mit Dächern wie Lichthütchen standen an den beiden Ecken eines Gebäudes, an dessen Vorderseite zwei tief in die Mauer gehauene Furchen das frühere Vorhandensein einer Zugbrücke verriethen, welche durch Ausfüllung des Grabens überflüssig geworden, und verliehen mit ihren Pfefferbüchsen-Schildhäusern und Schwalbenschwanz-Wetterfahnen dem Gebäude ein ziemlich mittelalterliches Ansehen.

Der einen der Thürme zur Hälfte bedeckende Epheu bildete durch sein dunkles Grün einen wohlthuenden Gegensatz zu der grauen Färbung der damals schon alten Steinmauer.

Der Reisende, welcher dieses mit seinen spitzen Dächern über das Ginster- und Heidekrautmeer hervorragende Castell von weitem gesehen hätte, würde es als eine für einen Krautjunker ganz passende Wohnung betrachtet ha-

Digitized by Google

ben, wäre aber, sobald er näher gekommen, anderer Meinung geworden.

Der Weg, welcher von der Landstraße nach dem Schlosse führte, war durch überwucherndes Moos und Schmarotzergewächse auf einen schmalen weißen Fußsteig reducirt worden, welcher der verblichenen Tresse auf einem fadenscheinigen Mantel glich.

Zwei mit Regenwasser gefüllte und von Fröschen bewohnte Fahrgeleise bewiesen, daß hier einmal Wagen ihren Weg genommen, und die Dreistigkeit dieser Batrachier verrieth langen Besitz und Sicherheit vor Störung.

Auf dem durch das Unkraut gebahnten und durch einen kürzlich gefallenen Platzregen aufgeweichten Streifen sah man keine Spur von einem menschlichen Fuß und die mit funkelnden Tröpfchen beladenen Reiser der Gebüsche schienen seit langer Zeit nicht auf die Seite gebogen worden zu sein.

Breite Flecken eines gelbfarbigen Aussatzes marmorirten die gebräunten in Unordnung gerathenen Ziegel der Dächer, deren verfaulte Sparren hier und da zusammengebrochen waren.

Der Rost hinderte die Wetterfahnen sich zu drehen, so daß jede einen andern Wind anzeigte, und die Dachlucken waren mit Läden von rissig gewordenem Holz geschlossen.

Steingeröll bedeckte die Söller der Thürme; von den zwölf Fenstern der Vorderseite waren zehn mit Bretern vernagelt und die schmutzigen Glasscheiben der beiden andern zitterten bei dem mindesten Drucke des Luftzuges in ihrem bleiernen Netze.

Zwischen diesen Fenstern machte der wie die Schup-

Digitized by Google

pen einer kranken Haut herabgefallene Kalk schlechtgefügte, dem Einflusse der Witterung preisgegebene Mauersteine sichtbar. Ueber der Thür, deren steinernes Gewänd hier und da noch die von der Zeit abgeschliffenen Verzierungen sehen ließ, befand sich ein Wappenschild, welches der geschickteste Heraldiker nicht zu entziffern vermocht hätte und dessen Einfassung durch phantastische, häufig unterbrochene Umrisse gebildet ward.

Die Thürflügel selbst boten nach oben zu noch einige Reste von Ochsenblutanstrich und schienen über ihren verfallenen Zustand zu erröthen. Nägel mit viereckigen Köpfen hielten die gesprungenen Pfosten zusammen und bildeten eine hier und da unterbrochene symmetrische Zeichnung.

Von den beiden Thürflügeln konnte nur einer geöffnet werden, genügte aber augenscheinlich für den Verkehr der durchaus nicht zahlreichen Gäste des Schlosses vollkommen, während an dem andern die Trümmer eines Rades angelehnt standen, welches einer schon längst nicht mehr vorhandenen Carosse angehört hatte.

Schwalbennester bedeckten den Rand der Schornsteine und die Fensterecken und ohne eine dünne Rauchsäule, welche aus einem dieser Schornsteine aufstieg und sich wie auf jenen Zeichnungen, womit Schulknaben ihre Schreibbücher zu beschmieren pflegen, gen Himmel ringelte, hätte man glauben können, das Haus sei ganz unbewohnt.

Mager mußte die Küche sein, welche auf diesem Herde bereitet ward, denn ein alter Soldat hätte mit seiner Pfeife dichtere Rauchwolken erzeugt.

Es war dies übrigens das einzige Lebenszeichen, welches das Haus von sich gab — gleich jenen Sterbenden,

Digitized by Google

deren Existenz sich nur noch durch den sichtbaren Dun
Athems verräth.

Wenn man den beweglichen Thürflügel, der ni
zu protestiren nachgab und sich mit unverkennbar
Laune in seinen rostigen, knarrenden Angeln drehte,
sah man sich in einer Art Kreuzgewölbe, welches äl
als die übrigen Gebäude und durch vier Pfeiler vo
lichem Granit getheilt ward, welche an ihrem Kre
punkte an einem hervorragenden Stein zusammensti
welchem man das draußen über der Thür angebrac
gehauene Wappen etwas deutlicher sehen und sich
gen konnte, daß es aus drei goldenen Störchen in
Felde oder so etwas Aehnlichem bestand, denn die
Gewölbe herrschende Dunkelheit gestattete keine gen
tersuchung.

In der Mauer waren von den Fackeln ges
blecherne Lichtschirme und eiserne Ringe angebracht,
chen früher die Pferde der Gäste angebunden wur
nach dem Staub, der sie bedeckte, zu urtheilen, jetz
selten vorkommendes Ereigniß.

Aus dieser Vorhalle, von welcher zwei Thüren,
nach den Zimmern des Erdgeschosses, die andere i
Raum, welcher früher wahrscheinlich als Wachtsaal
hatte, führten, trat man in einen traurigen, kahlen
ten Hof, von hohen Mauern umgeben, die durch d
terregengüsse von langen schwarzen Streifen du
waren.

In den Winkeln des Hofes unter dem von den
herabgefallenen Geröll wucherten Brennnesseln, taub

und Schierling und das Pflaster war von grünem Gras eingefaßt.

Im Hintergrund führte eine mit einem steinernen Geländer, welches mit Kugeln und eisernen Spitzen geschmückt war, versehene Rampe nach einem hinter dem Hofe gelegenen Garten.

Die zerbrochenen, aus den Fugen gegangenen Stufen schaukelten, wenn man darauf trat, und wurden nur durch die Fasern des Mooses und des Unkrautes festgehalten. Auf der Fläche dieser Rampe oder Terrasse wuchsen Hauslaub, gelbe Violen und wilde Artischocken.

Was den Garten selbst betraf, so kehrte er allmälig und gemächlich in den Zustand eines Dickichts oder Urwaldes zurück. Mit Ausnahme eines viereckigen Platzes, wo man einige Kohlstauden mit ihren geäderten Blättern und einige Sonnenrosen mit schwarzem Centrum sah, so daß man auf einen gewissen Grad von Cultur schließen konnte, eroberte die Natur in diesem verlassenen Raume überall ihre Rechte zurück und verwischte die Spuren der menschlichen Arbeit, welche sie überhaupt gern verschwinden zu lassen scheint.

Die nicht beschnittenen Bäume streckten ihre Aeste nach allen Richtungen hin. Aus dem Buchsbaum, welcher die Einfassung der Beete und der Gänge bilden sollte, waren ganze Sträucher geworden, die schon seit langen Jahren nicht mehr die Bekanntschaft der Schere gemacht.

Von dem Wind herbeigetragene Samenkörner waren auf's Gerathewohl gekeimt und entwickelten sich mit jener lebhaften Rüstigkeit, welche dem Unkraut eigen zu sein pflegt, an der Stelle, wo früher schöne Blumen und seltene

Digitized by Google

Pflanzen gestanden. Dorngestrüpp kreuzte sich vo
Rande der Gänge zum andern und hielt den Vorüb
den fest, damit er nicht weitergehen und dieses G
trauriger Verödung seinen Blicken entzogen bleibe
Die Einsamkeit läßt sich nicht im Negligé überras
umgibt sich daher mit allen Arten von Hindernissen

Hätte man jedoch, ohne die Ritzwunden von St
und ohne die Ohrfeigen von Baumästen zu scheuen, d
Gartenweg, welcher schwieriger zu begehen gewo
ein Waldsteig, bis ans Ende verfolgt, so wäre man
Art Felsennische gelangt, welche eine ländliche Gro
stellte. Zu den anfänglich zwischen den Felsblöcken
Pflanzen hatten sich andere, wildere gesellt, welchen
herabhingen, und zur Hälfte eine Marmorstatue ver
ten, welche eine mythologische Gottheit, Flora o
mona, vorstellte, die zu ihrer Zeit sicherlich sehr sch
sen war und ihrem Verfertiger zur Ehre gereicht ho
aber aussah wie der Tod, denn man hatte ihr die N
geschlagen.

Die arme Göttin trug in ihrem Korbe anstatt i
men modrige Pilze von giftigem Aussehen und schi
vergiftet zu sein, denn Flecken von braunem Moos
ihren sonst so weißen Körper.

Zu ihren Füßen lag unter einer dichten Sch
Wasserlinsen in einer Steinmuschel eine braune, von
wasser gefüllte Pfütze, denn der Löwenrachen, welc
zur Noth noch unterscheiden konnte, spie kein Wass
weil ihm durch die verstopften oder zerstörten Röhre
mehr zugeführt ward.

Diese Grotte verrieth trotz ihres beklagens

Verfalles einen gewiſſen früher vorhanden geweſenen Wohlſtand und Kunſtgeſchmack von Seiten der ehemaligen Beſitzer des alten Schloſſes.

Hätte man die Statue in angemeſſener Weiſe von Schmutz gereinigt und reſtaurirt, ſo hätte man an ihr jenen florentiniſchen Styl wahrgenommen, welcher den italieniſchen Bildhauern eigen war, die mit Meiſter Roux oder Primaticcio zu der Zeit nach Frankreich kamen, welche die wahrſcheinliche Glanzepoche der jetzt herabgekommenen Familie geweſen.

Die Grotte lehnte ſich an eine grüngewordene, mit Salpeterausſchlag bedeckte Mauer, wo ſich noch die Ueberreſte zerbrochener Spaliere kreuzten, die ohne Zweifel früher beſtimmt geweſen waren, dieſe Mauer ſelbſt hinter einem Vorhang laubreicher Schlingpflanzen zu verdecken.

Dieſe zwiſchen den Baumzweigen hindurch jetzt kaum noch ſichtbare Mauer ſchloß den Garten nach dieſer Seite.

Jenſeits erſtreckte ſich die Ebene mit ihrem eintönigen niedrigen Horizont.

Wenn man nach dem Schloß zurückkehrte, ſah man, daß die Hinterſeite einen noch öderen und verfalleneren Anblick darbot, als die vorhin beſchriebene Vorderſeite, denn die letzten Beſitzer hatten ſich bemüht, wenigſtens den Schein zu wahren, und daher ihre ſchwachen Hilfsmittel für dieſe Seite concentrirt.

In dem Stalle, in welchem bequem zwanzig Pferde Platz gehabt hätten, zog ein magerer Gaul, dem die Knochen überall hervorſtanden, mit ſeinen gelben wackeligen Zähnen einige Strohhalme aus der leeren Raufe und wendete von Zeit zu Zeit ein Auge, in deſſen Höhle die Ratten

Digitized by Google

von Montfaucon nicht das mindeſt
haben würden, nach der Thür.

Auf der Schwelle des Hundeſt
einziger Hund in ſeiner zu weiten Ha
die Muskeln ſich in ſchlaffen Linien ze
dem eben nicht ſonderlich gepolſterte
ruhen laſſend. Er ſchien an die Einſa
gewöhnt, daß er auf alle Wachſamk
ſchien und ſich nicht, wie die Hunde
ſie ſchlafen, zu thun pflegen, um das
merte, welches ſich hören ließ.

Wollte man in das Wohnhaus
auf eine ungeheure Treppe mit einen
Dieſe Treppe hatte nur zwei Abſätze,
nicht mehr als zwei Etagen. Bis an d
von Stein und von da an von Backſt

An den Mauern ſchienen von de
graue Flecken das Relief einer reichve
den Hilfsmitteln des Helldunkels und
ahmen zu wollen.

Eine grüne Thür, deren Beſchl
nur noch durch einige früher einmal
gehalten ward, bildete den Zugang
cher in den fabelhaften Zeiten, wo
Wohnung wirklich gegeſſen, vielleicht
hatte.

Ein dicker Balken theilte die D
gen, welche urſprünglich blau gemalt
aber jetzt durch den Staub und die S

ward, welche in dieſer Höhe durch den Kehrbeſen niemals beunruhigt wurden.

Ueber dem Kamin von antiker Form prangte ein ſtattliches Hirſchgeweih und längs der Wände grinſten auf braun gewordener Leinwand räucherige Bildniſſe, welche gepanzerte Ritter vorſtellten, deren Helm neben ihnen ſtand oder von einem Pagen gehalten wurde, und die ihre tiefſchwarzen Augen auf den Beſchauer hefteten.

Einige dieſer von Südlern in der Provinz gemalten Bildniſſe waren ohne Rahmen, andere mit dergleichen von vergoldetem, jetzt ſchwarz oder rothgewordenem Holz verſehen.

Alle trugen an der Ecke das Familienwappen und das Alter der Perſon, welche ſie vorſtellten.

Mochte dieſe Zahl aber nun eine hohe oder eine niedrige ſein, ſo beſtand zwiſchen allen dieſen Köpfen kein bemerkenswerther Unterſchied. Zwei oder drei davon, welche mit förmlichem Moder überzogen waren, ſahen faſt aus wie verweſende Leichname und verriethen von Seiten des letzten Nachkommen dieſer tapfern Ritter eine vollſtändige Gleichgiltigkeit in Bezug auf die Bildniſſe ſeiner edlen Vorfahren.

Abends, beim unſichern Schein der Lampen, mußte dieſe ſtumme und bewegliche Gallerie ſich in eine Reihe gleichzeitig furchtbarer und lächerlicher Phantome verwandeln.

Nichts iſt trauriger als dieſe vergeſſenen Bildniſſe in dieſen verlaſſenen Zimmern, dieſe halb verwiſchten Nachbildungen von Geſtalten, welche längſt unter der Erde der

Digitized by Google

Auflösung und Vernichtung alles
len sind.

Dennoch aber waren diese
ganz geeignete Gäste für die G
Wirkliche Bewohner wären für
lebendig erschienen.

In der Mitte dieses Saal
schwarz gewordenem Birnbaumh
drehten Füßen wie salomonische
würmer mit tausenden von Löchern
stummen Arbeit gestört worden z
Schichte, auf welcher der Finger B
bedeckte die Oberfläche und verriet
oft gedeckt ward.

Zwei Anricht- oder Credenzt
reien verziert und wahrscheinlich
Tisch in einer glücklicheren Epoche
beiden Enden des Saales und trug
Gestellen defectes Geschirr von Tho

Fünf oder sechs mit Sammt
kelroth gewesen, aber jetzt gelblich a
ließen ihr Polsterwerk durch die R
vorquellen und hinkten auf ihren u
einem Kampfe nach Hause zurückkeh

Nur ein Geist konnte es risk
Platz zu nehmen und ohne Zweifel
auch nur dann benutzt, wenn die au
Wand herabgestiegenen Ahnen sich
und vor einem imaginären Souper fi

der langen, gespenstischen Gastmählern so günstigen Winternächte über den Verfall der Familie unterhielten.

Aus diesem Zimmer gelangte man in ein anderes, etwas weniger großes.

Flämische Tapeten bedeckten die Wände, aber das Wort »Tapeten« darf in der Phantasie des Lesers durchaus keinen Gedanken an übertriebenen Luxus erwecken. Die hier fragliche Tapete war vielmehr abgenutzt und verschossen, die aufgegangenen Nähte zeigten hundert Lücken und hielten nur noch durch einige wenige Fäden und die Macht der Gewohnheit zusammen.

Die Luft strich zwischen der Wand und dem schlaff gewordenen Gewebe hindurch und theilte letzterem eine verdächtige wellenförmige Bewegung mit. Hamlet, Prinz von Dänemark, hätte, wenn er in diesem Zimmer philosophirt, seinen Degen gezogen und Polonius mit dem Rufe: »Eine Ratte!« hinter der Tapete erstochen.

Tausend kleine Geräusche, das fast unhörbare Geflüster der Einsamkeit, welches das Schweigen um so fühlbarer macht, beunruhigten das Ohr und das Gemüth des Besuchers, welcher kühn genug gewesen wäre bis hierher zu dringen. Die Mäuse knabberten hungrig an einigen auf der Rückseite der gewebten Tapete herabhängenden Wollenfäden, die Würmer bohrten mit dem Geräusch einer gedämpften Feile in dem Holze der Balken und die Todtenuhr schlug auf dem Wandgetäfel die Stunde.

Zuweilen knackte unvermuthet eines der Möbel, als ob die gelangweilte Einsamkeit sich die Glieder dehnte, so daß der, welcher es hörte, unwillkürlich zusammenfuhr. Ein Bett mit gedrehten Säulen und gelblich gewordenen

Digitized by Google

Vorhängen nahm die eine Ecke de
hätte nicht gewagt, diese Vorhän
dahinter im Schatten eine zusa
oder unter der weißen Bettdecke d
Nase, hervorstehender Backenkno
emporgerichteter Füße zu sehen,
Grabmählern liegenden Bildsäule
die für den Menschen gemachten
Mensch abwesend ist, ein übernat

Man hätte auch annehmen
berte junge Prinzessin hier in eine
läge, wenn nicht die Falten der
liche und geheimnißvolle Starrheit
galante Idee im Keime erstickt hä

Ein Tisch von schwarzem H
eingelegtem Messing, ein trüber
Zinn, müde, kein menschliches An
nen, losgegangen war, ein Sesse
worauf aber nur noch einige Silbe
senen Seide und Wolle zu sehen
das Meublement dieses Zimmers,
schen, welcher weder Geister noch
Noth noch bewohnbar gewesen wä

Diese beiden Zimmer entspra
die, wie wir oben erwähnt, nicht v
les grünliches Licht fiel hier dur
letzte Säuberung vor länger als
funden zu haben schien und wel
fein schienen.

Große Vorhänge, welche zer

Digitized by Google

sie an ihren von Rost zerfressenen Stäben hätte hin- und herschieben wollen, verminderten noch dieses Dämmerlicht und erhöhten die Melancholie der Umgebung.

Wenn man die im Hintergrunde dieses letzten Zimmers befindliche Thür öffnete, stand man mit einem Male an der Grenze der Leere, der Finsterniß, des Unbekannten.

Allmälig jedoch gewöhnte sich das Auge an dieses Dunkel, welches von den durch die Ritzen der Fensterverschläge brechenden Lichtstrahlen gemindert ward, und entdeckte eine Reihe verfallener Zimmer mit aus den Fugen gegangenen, mit Glasscherben bedeckten Dielen, kahlen Wänden und durchlöcherten Decken, welche die Dachsparren sichtbar werden und das Wasser des Himmels hereindringen ließen, so daß diese Räume sich für die Volksversammlungen der Ratten und die Generalstaaten der Fledermäuse ganz vortrefflich eignen mußten.

An einigen Stellen wäre es nicht ungefährlich gewesen, weiter zu gehen, denn die Diele schwankte und bog sich unter dem Tritte, aber niemals wagte sich Jemand in dieses Labyrinth von Finsterniß, Staub und Spinnengeweben.

Schon an der Schwelle kam dem Eintretenden ein kalter, feuchter Moderduft entgegen, wie wenn man den Stein eines unterirdischen Raumes aufhebt und sich über das eisige Dunkel neigt.

Oben in den Dachböden wohnten den Tag über die Nachteulen und Uhus mit ihren gefiederten Ohren, ihren Katzenköpfen und ihren phosphorescirenden runden Augen. Das an zwanzig Stellen durchbrochene Dach gestattete diesen liebenswürdigen Vögeln freien Ein- und Ausgang. Jeden Abend flog der staubige Schwarm mit einem Geschrei, wel-

Digitized by Google

ches Abergläubische erschreckt haben wi
Ferne eine Nahrung zu suchen, welch
thurme nicht gefunden hätte.

Die Zimmer des Erdgeschosses
als ein halbes Dutzend Bündel Stroh
geräthschaften. In dem einen sah ma
nem Laub gestopften Strohsack mit
welche das Bett des einzigen dienstba
ses zu sein schien.

Da der Leser dieses Spaziergan
der Einsamkeit, des Mangels und de
sein wird, so wollen wir ihn in das e
ödete Gemach des Schlosses, nämlich
deren Schornstein jene in der äußern B
ses erwähnte leichte Rauchwolke gen

Ein mageres Feuer leckte mit se
Eisenplatte des Kamins und erreichte
Boden eines darüberhängenden Kesse
gleich auf dem Bauche der an der
oder drei kupfernen Pfannen spiegelte

Das Tageslicht, welches durch
auf das Dach hinausragende Rohr he
noch bleicher erscheinen, so daß auf
selbst die Flamme zu gefrieren schie
gerweise auf den Kessel gelegten De
regnet und die Fleischbrühe noch ein

Das langsam erwärmte Wass
summen und der Kessel röchelte in d
den Schweigen wie ein engbrüstiger M
Schaume aufwallende Kohlblätter ver

vierte Theil des Gartens für dieses mehr als spartanische Gericht in Contribution gesetzt worden.

Eine alte magere schwarze Katze, deren Fell einem alten abgenutzten Muff glich und deren ausgefallenes Haar hier und da die bläuliche Haut zum Vorschein kommen ließ, saß so nahe am Feuer, als ihr dies möglich war, ohne sich den Bart zu versengen, und heftete ihre grünen Augen, deren Pupille einen dünnen Strich bildete, mit eigennütziger Wachsamkeit auf den Kessel. Ihre Ohren waren bis auf den Kopf herunter und ihr Schwanz bis auf das Rückgrat gestutzt, was ihr das Ansehen eines jener kleinen japanischen Ungeheuer, welche man unter andern Curiositäten in den Cabineten sieht, oder eines jener phantastischen Thiere gab, welchen die Hexen, wenn sie auf den Sabbath gehen, das Abschäumen des Kessels übertragen, worin sie ihre Liebestränke kochen.

In der That schien es als ob die in dieser Küche ganz allein anwesende Katze die Suppe für sich selbst kochte, und ohne Zweifel war auch sie es, welche auf dem Tisch von Eichenholz einen Teller mit grünen und rothen Blumen, einen, zinnernen Becher, der von ihren Krallen zerritzt zu sein schien und einen Krug zurechtgestellt hatte, auf dessen Bauch man in plumper Malerei mit blauer Farbe das Wappen der Vorhalle und des Schlußsteins im Kreuzgewölbe sah.

Wer sollte sich in diesem unbewohnten Schloß an diese bescheidene Tafel setzen? Vielleicht der vertraute Geist des Hauses, der genius loci, der der einmal gewählten Wohnung treue Kobold; und die schwarze Katze mit dem so tief geheimnißvollen Auge erwartete seine Ankunft, um ihn mit der Serviette auf der Pfote zu bedienen.

Digitized by Google

Der Kessel kochte immerfort und
weglich auf ihrem Posten wie eine Sc
vergessen hat abzulösen.

Endlich ließ ein Tritt sich hören
ger Tritt, der einer bejahrten Person
der Husten ward gleichzeitig verneh
Thür knarrte und ein Mann, halb B
in die Küche.

Bei dem Erscheinen des Mann
Katze, welche schon seit langer Zei
mit ihm zu stehen schien, ihren Pla
sich freundschaftlich an seinen Beinen,
krümmte, ihre Krallen öffnete und s
Schnurren hören ließ, welches bei de
höchste Ausdruck von Wohlbehagen i

»Schon gut, schon gut, Belz
Mann, indem er sich bückte, um der K
schwieligen Hand zwei- oder dreima
Rücken zu fahren und auf diese Weise
hinter einem Thier zurückzubleiben. »
liebst und wir, mein armer Herrund i
nicht unempfindlich gegen die Liebkosu
sein, welches keine Seele besitzt, aber
zu verstehen scheint.«

Nachdem diese wechselseitigen
waren, begann die Katze vor dem Man
ihn nach dem Kamin zu führen, wie
über den Kessel zu übertragen, den s
rend hungriger Begier betrachtete, d
werden, ihr Gehör war weniger leise,

Digitized by Google

ſcharf, ihre Kralle weniger flink als früher und die Hilfsquellen, welche ihr ſonſt die Jagd auf Vögel und Fledermäuſe darbot, minderten ſich merkbar. Deshalb verwendete ſie auch kein Auge von dieſem Gericht, von welchem ſie ihren Antheil zu erhalten hoffte und nach welchem ſie im Voraus ſich den Bart leckte.

Pierre, ſo hieß der alte Diener, nahm eine Handvoll Reiſer und warf ſie auf das halberloſchene Feuer, die Reiſer kniſterten und wanden ſich, und es dauerte nicht lange, ſo loderte die Flamme, eine Rauchwolke vor ſich herſtoßend, hell und klar unter einem luſtigen Kleingewehrfeuer von ſprühenden Funken empor. Es war, als ob Salamander in dem Feuer herumtanzten.

Ein armes lungenſüchtiges Heimchen verſuchte, ganz erfreut über dieſe Wärme und dieſen hellen Schein, ſogar durch ſein Zirpen den Tact zu ſchlagen. Es gelang ihm jedoch nicht, ſondern es brachte nur einen heiſern Ton hervor.

Pierre ſetzte ſich unter dem Mantel des Kamins auf einen hölzernen Schemel und Beelzebub nahm neben ihm auf dem Fußboden Platz.

Der Wiederſchein des Feuers beleuchtete das Geſicht des Mannes, welches die Jahre, die Sonne, die freie Luft und die Einwirkung der Jahreszeiten mehr gebräunt, als das eines Indianers. Einige Büſchel weißen Haares, die unter der blauen, glatt über den Kopf gezogenen Mütze hervorquollen, machten die dunkelbraune Farbe des Geſichtes um ſo auffälliger und die ſchwarzen Augenbrauen bildeten zu dem Schnee des Haupthaares einen grellen Gegenſatz.

Wie die Leute von baskiſcher Abſtammung hatte er ein langes Geſicht und eine Naſe, welche gekrümmt war wie

der Schnabel eines Raubvogels, große senkrechte Falten, welche von Säbelhieben herzurühren schienen, durchfurchten seine Wangen von oben bis unten.

Eine Art Livrée mit verschossenen Tressen und von einer Farbe, welche ein Maler von Profession Mühe gehabt hätte zu bestimmen, bedeckte zur Hälfte seine hier und da von dem Panzer blankgeriebene oder geschwärzte lederne Weste, denn Pierre war Soldat gewesen und behielt noch einige Bestandtheile seiner kriegerischen Ausrüstung in seiner bürgerlichen Toilette bei.

Von seinen kahlen Beinkleidern war jede Spur von Haar oder Wolle schon längst verschwunden und ziemlich sichtbare Reparaturen von einer Hand, welche geübter war, den Degen als die Nadel zu führen, bewiesen, daß der Besitzer dieses Kleidungsstückes bemüht war, die Dauer desselben bis auf die äußersten Grenzen auszudehnen.

Strickſohlen mit blauen Schnüren an einem wollenen Strumpf, dessen Fuß abgeschnitten war, befestigt, dienten Pierre als Fußbekleidung und erinnerten an die spanischen Alpargatas.

Diese plumpen Kothurne waren ohne Zweifel gewählt, weil sie wohlfeiler waren als lederne Schuhe oder Stiefel, denn eine strenge, kalte, saubere Armuth verrieth sich in den geringsten Einzelheiten der Bekleidung des Mannes, ja sogar in seiner düstern, resignirten Haltung.

Den Rücken an die innere Fläche des Kamins lehnend, kreuzte er seine plumpen rothen Hände, welche hier und da violett aussahen wie die Blätter des Weinstockes zu Ende des Herbstes, über den Knien und bildete ein unbewegliches Seitenstück zu der Katze.

Digitized by Google

Diese, welche sich ihm gegenüber in die Asche niedergeduckt, verfolgte immer noch mit hungriger Aufmerksamkeit das asthmatische Sieden des Kessels.

»Der junge Herr bleibt heute recht lange,« murmelte Pierre, indem er durch die räucherigen, gelben Glasscheiben des einzigen Fensters, welches die Küche erleuchtete, den letzten Lichtstreifen an dem mit schweren Regenwolken bedeckten westlichen Himmel erlöschen sah. »Was für ein Vergnügen kann er nur daran finden, so allein auf der Heide umherzustreichen! Freilich ist dieses Schloß so traurig, daß man sich außerhalb desselben schwerlich noch mehr langweilen kann.«

Ein lustiges heiseres Gebell ließ sich hören, das Pferd stampfte in seinem Stall mit dem Hufe und klirrte mit seiner Kette an dem Rande der Krippe, die schwarze Katze unterbrach sich in der kleinen Toilette, die sie machte, indem sie mit ihrer vorher mit Speichel befeuchteten Pfote sich über die Backen und die gestutzten Ohren fuhr, und näherte sich, wie ein liebreiches höfliches Thier, welches seine Pflichten kennt und dieselben erfüllt, der Thür.

Diese öffnete sich. Pierre stand auf, nahm ehrerbietig seine Mütze ab und der Neuangekommene trat in das Zimmer, während der alte Hund, von welchem wir schon gesprochen, ihm voraneilte, einige Sprünge versuchte, aber altersschwach sich sofort auf den Boden niederstreckte.

Die Katze verrieth gegen Miraut durchaus nicht die Antipathie, welche ihres Gleichen gewöhnlich gegen das Hundegeschlecht an den Tag legen. Sie betrachtete ihn im Gegentheil mit sehr freundschaftlichem Blick, indem sie ihre grünen Augen hin- und herrollte und den Rücken krümmte.

*

Digitized by Google

Man sah, daß sie einander schon längst kannten, und in der Einsamkeit des Schlosses sich oft Gesellschaft leisteten.

Der Baron von Sigognac — denn es war wirklich der Herr dieses verfallenen Schlosses, welcher jetzt in die Küche trat — war ein junger Mann von fünf- oder sechsundzwanzig Jahren, obschon man ihn auf den ersten Anblick vielleicht für älter gehalten hätte, so ernst und gesetzt erschien er.

Das Gefühl der Ohnmacht, welches eine Folge der Armuth ist, hatte die Heiterkeit aus seinen Zügen verscheucht und jene Frühlingsblüthe ertödtet, welche sonst jugendlichen Gesichtern eigen zu sein pflegt.

Dunkle Ringe umgaben schon seine eingesunkenen Augen und seine hohlen Wangen ließen die Backenknochen ziemlich stark hervortreten. Sein Schnurrbart hing, anstatt flott und muthig die Spitzen emporzurecken, tief herab und schien neben dem schwermüthigen Munde zu weinen.

Sein nachlässig gekämmtes Haar hing lang und schwarz an seinem bleichen Gesicht herab und verrieth einen Mangel an Coketterie, der bei einem jungen Manne, welcher fast für schön gelten konnte, nothwendig auffallen mußte, weil er auf eine absolute Verzichtleistung auf jede Idee, zu gefallen, schließen ließ.

Die Gewohnheit eines geheimen Kummers hatte bereits schmerzliche Falten in seinem Antlitz entstehen lassen, welches durch ein wenig Glück reizend liebenswürdig geworden wäre, und die einem so jugendlichen Alter sonst eigenthümliche Entschlossenheit schien sich vor einem vergeblich bekämpften Schicksal zu beugen.

Obschon behend und mit einer mehr rüstigen als schwa-

Digitized by Google

chen Constitution ausgestattet, bewegte der junge Baron sich doch mit einer apathischen Langsamkeit wie Jemand, der vom Leben Abschied genommen. Sein Geberdenspiel war schläfrig und todt, seine Haltung träg und man sah ihm an, daß es ihm vollkommen gleich war, ob er hier oder dort wäre, ob er ginge oder käme.

Auf dem Kopfe trug er einen alten grauen Filzhut, der ihm viel zu weit war und bis auf die Augenbrauen herabfiel, so daß der junge Mann, um zu sehen, die Nase emporheben mußte. Eine Feder, welche in Folge ihrer Kahlheit mehr einer Fischgräte glich, fiel schlaff hinten vom Hute herab, als ob sie sich vor sich selbst schämte.

Ein antiker Spitzenkragen, dessen Durchsichtigkeiten nicht alle von der Geschicklichkeit des Arbeiters herrührten, war über den Halsausschnitt des Wammses herabgeschlagen, dessen weite Falten verriethen, daß es für einen Mann zugeschnitten worden, welcher größer und stärker war als der schlanke junge Baron.

Die Aermel dieses Wammses bedeckten die Hände wie Manschetten und die großen, mit eisernen Sporen bewaffneten Stiefel reichten ihm bis an den Leib herauf.

Dieses wunderliche Costüm war das seines vor mehreren Jahren verstorbenen Vaters, dessen Kleider er vollends abtrug, obschon sie bereits zur Zeit des Ablebens ihres ersten Besitzers für den Trödler reif waren.

In dieser Weise ausstaffirt, bot der junge Baron einen gleichzeitig lächerlichen und rührenden Anblick dar. Man hätte ihn für seinen eigenen Großvater halten können.

Obschon er gegen das Andenken seines Vaters eine vollkommen kindliche Verehrung an den Tag legte und ihm

Digitized by Google

oft die Thränen in die Augen traten, wenn er diese theuren Reliquien anlegte, welche in ihren Falten die Geberden und Stellungen des alten seligen Barons zu bewahren schienen, so machte der junge Sigognac doch von der väterlichen Garderobe nicht etwa deshalb Gebrauch, weil er Geschmack daran gefunden hätte. Er hatte ganz einfach keine andern Kleider und war sehr froh gewesen, als er in einem alten Koffer diesen Theil seiner Erbschaft gefunden.

Seine Jünglingskleider waren zu klein und zu eng geworden. Die seines Vaters waren ihm wenigstens bequem.

Die Bauern, welche daran gewöhnt gewesen, sie auf dem Rücken des alten Barons zu ehren, fanden sie auf dem des Sohnes nicht lächerlich und verneigten sich mit demselben Respect davor, während sie die Risse des Wammses eben so wenig gewahrten als die Sprünge in den Mauern des alten Schlosses.

Sigognac, wie arm er auch sein mochte, war in ihren Augen immer der Herr, und der Verfall dieser Familie war ihnen nicht so auffällig, wie er fremden Leuten gewesen wäre.

Dennoch aber war es ein ziemlich grotesk melancholischer Anblick, den jungen Baron in seinen alten Kleidern, auf seinem alten Pferd, von seinem alten Hund begleitet wie den Tod auf Albrecht Dürer's bekanntem Bild vorüberreiten zu sehen.

Der Baron setzte sich schweigend an den kleinen Tisch, nachdem er Pierre's ehrerbietigen Gruß durch eine wohlwollende Handbewegung erwiedert.

Pierre hob den Kessel vom Feuer und goß den Inhalt desselben auf das schon vorher geschnittene Brod in einen gewöhnlichen irdenen Napf, den er dem Baron vorsetzte.

Digitized by Google

Es war dies die gewöhnliche Suppe, wie man sie jetzt noch in der Gascogne zu essen pflegt.

Dann nahm er aus dem Schranke ein großes Stück Speck auf einem Holzteller, welcher mit einer mit Maismehl bestreuten Serviette bedeckt war, und setzte es auf den Tisch.

Dies war das frugale Mal des Barons, welcher mit zerstreuter Miene aß, während der Hund und die Katze rechts und links neben ihm die Schnauzen in die Luft emporreckten und warteten, daß auch ihnen einige Brosamen von dem Schmause zufielen.

Von Zeit zu Zeit warf der Baron einen Bissen Brot, welchen er vorher an dem Speck gerieben, um ihm wenigstens einen Fleischgeruch mitzutheilen, dem Hunde zu, der den Bissen nicht erst auf den Boden fallen ließ, sondern geschickt auffschnappte.

Die Speckschwarte fiel der Katze zu, deren Befriedigung sich durch dumpfes Schnurren und die ausgestreckte Pfote verrieth, indem sie zugleich alle Krallen ausstreckte, wie um sich zur Vertheidigung ihrer Beute bereit zu halten.

Nachdem dieses magere Mahl beendet war, schien der Baron in schmerzliche Betrachtungen oder wenigstens in eine Zerstreutheit zu versinken, deren Gegenstand nichts Angenehmes hatte.

Miraut, der Hund, hatte seinen Kopf auf das Knie seines Herrn gelegt und heftete auf ihn seine von Alter bläulich umschleierten Augen, obschon aus denselben ein Funke beinahe menschlicher Intelligenz zu leuchten schien. Es war, als ob er die Gedanken des Barons verstünde und ihm seine Sympathie zu erkennen zu geben suchte.

Digitized by Google

Die Katze ſchnurrte ſo geräuſchvoll als möglich und ließ von Zeit zu Zeit ein leiſes, klägliches Miauen hören, um die anderwärts weilende Aufmerkſamkeit des Barons auf ſich zu lenken.

Pierre ſtand in einiger Entfernung unbeweglich wie jene langen ſteifen Granitbildſäulen, welche man an den Vorhallen der Kathedralen ſieht. Das Nachdenken ſeines Herrn reſpectirend, wartete er ſtumm, bis dieſer ihm einen Befehl ertheilen würde.

Mittlerweile war es Nacht geworden und große Schatten ſammelten ſich in den Winkeln der Küche gleich den Fledermäuſen, welche ſich mit den Fingern ihrer Flügelhäute an den Mauerrändern feſtkrallen.

Das von einem Windſtoße, der ſich in dem Schornſteine verfangen, wieder angefachte Feuer colorirte mit ſeltſamem Wiederſcheine die mit einem gewiſſen Grad wehmüthiger Vertraulichkeit, welche die melancholiſche Verödung des Schloſſes noch mehr hervortreten ließ, um den Tiſch verſammelte Gruppe.

Von einer früher mächtigen und reichen Familie war nur noch ein vereinzelter Sprößling übrig, der wie ein Schatten in dieſem von ſeinen Ahnen bevölkerten Herrenſitze umherirrte.

Von den zahlreichen Dienern war nur noch ein einziger vorhanden, der blos aus treuer Anhänglichkeit blieb und nicht wieder erſetzt werden konnte.

Von einer Meute von dreißig Jagdhunden lebte nur noch ein einziger, beinahe blind und ganz altersgrau, und eine ſchwarze Katze mußte Leben in die verödete Wohnung bringen helfen.

Digitized by Google

Der Baron gab Pierre durch einen Wink zu verstehen, daß er sich zur Ruhe begeben wolle.

Pierre bückte sich, zündete einen Kienspan, wie die armen Landleute sich deren als Licht bedienen, an, und begann dem jungen Herrn voranzuschreiten. Miraut und Beelzebub bildeten den Nachtrab.

Der räucherige Schein der Fackel ließ die verblichenen Frescogemälde an den Wänden der Treppe hin- und herschwanken und verlieh den Bildnissen im Speisesaal, deren schwarze starre Augen einen Blick schmerzlichen Mitleids auf ihren Nachkommen zu werfen schienen, einen Anschein von Leben.

In dem eben beschriebenen gespenstischen Schlafzimmer angelangt, zündete Pierre eine kleine Messinglampe an, deren Docht sich in dem Oele krümmte wie ein Bandwurm in dem Spiritus am Schaufenster eines Apothekers, und zog sich dann mit Miraut zurück.

Die Katze, welche sich größerer Vorrechte erfreute, lagerte sich auf einem der Sessel.

Der Baron sank, niedergedrückt durch Einsamkeit, Beschäftigungslosigkeit und Langweile, auf den andern nieder.

Wenn das Zimmer schon am Tage ein gespenstisches Ansehen hatte, so war dies Abends bei dem zweifelhaften Schein der Lampe noch weit mehr der Fall.

Die von der feuchten Atmosphäre umgebene Flamme des Lichtes begann zu knistern und zu flackern, der Wind erzeugte draußen in den engen Gängen Töne, welche denen einer Orgel glichen, und in den öden Zimmern ringsumher ließ sich ein eigenthümliches, furchteinjagendes Geräusch hören.

Digitized by Google

Das Wetter war schlecht geworden, und große von dem Wind gepeitschte Regentropfen schlugen an die in ihren bleiernen Maschen gerüttelten Glasscheiben. Zuweilen schien die Verglasung sich öffnen zu wollen, als ob von draußen eine Hand daran herumarbeitete. Es war das Knie des Sturmes, welcher auf das zerbrechliche Hinderniß drückte.

Manchmal stieß, um das Concert durch eine neue Stimme zu vermehren, eine der unter dem Dache nistenden Eulen einen kläglichen Schrei aus, welcher dem eines erdrosselt werdenden Kindes glich, und streifte mit schwerem Flügelschlag an dem Fenster vorbei.

Der Herr dieser traurigen Räume war an diese unheimliche Musik gewöhnt und achtete weiter nicht darauf. Nur die Katze bewegte mit der den Thieren ihrer Gattung angeborenen Unruhe bei jedem Geräusch die Wurzeln ihrer verschnittenen Ohren und blickte starr in die finstern Winkel, als ob sie mit ihren im Dunkel sehenden Augen etwas für das menschliche Auge Unsichtbares wahrgenommen hätte.

Sigognac nahm von dem Tische ein kleines Buch, dessen abgerissener Einband das Wappen der Familie trug, und begann nachlässig darin herumzublättern.

Wenn auch seine Augen genau den Zeilen folgten, so waren doch seine Gedanken anderwärts oder fanden an den Liebesgedichten Ronsard's trotz ihrer schönen Reime und ihrer gelehrten Anspielungen ein nur mäßiges Interesse.

Es dauerte nicht lange, so warf er das Buch wieder von sich und begann sein Wamms langsam aufzuknöpfen wie ein Mensch, der nicht Lust hat, zu schlafen, und sich blos niederlegt, weil er nicht weiß, was er sonst beginnen soll, und die Langweile in den Schlaf zu versenken sucht. Die

Sandkörner fallen gar so langsam in einer schwarzen, regnerigen Nacht im Innern eines verfallenen Schlosses, welches von einem Ocean von Heidekraut ohne ein einziges lebendes Wesen zehn Meilen in der Runde umgeben ist.

Der junge Baron, der einzige noch lebende Sprößling der Familie Sigognac, hatte in der That viele Beweggründe zur Melancholie.

Seine Vorfahren hatten sich auf verschiedene Weise ruinirt, theils durch das Spiel, theils durch den Krieg, oder durch die eitle Begier zu glänzen, so daß jede Generation der nachfolgenden ein immer kleineres Erbtheil hinterlassen hatte.

Die Lehengüter, die Meiereien, die Pachthöfe und die Ländereien, welche zu dem Schlosse gehörten, waren eins nach dem andern in fremde Hände übergegangen und der letzte Sigognac hatte nach unerhörten Anstrengungen, um das Vermögen der Familie wieder herzustellen — Anstrengungen, welche erfolglos bleiben mußten, weil es zu spät ist das Leck eines Schiffes erst dann zu verstopfen, wenn es schon untergeht — seinem Sohne weiter nichts hinterlassen, als dieses alte verfallene Schloß und die wenigen Aecker unfruchtbaren Bodens, welche die nächste Umgebung bildeten. Alles Andere hatte den Gläubigern und den Juden überlassen werden müssen.

Die Armuth hatte daher den Knaben in ihren mageren Händen gewiegt und seine Lippen hatten an einer unergiebigen Brust gesogen. Schon in der früheſten Jugend seiner Mutter beraubt, welche vor Schwermuth in diesem verfallenen Schlosse gestorben, weil sie an das Elend dachte, welches später auf ihrem Sohne lasten und ihm jede Lauf-

Digitized by Google

bahn verschließen mußte, kannte er nicht die süßen Liebkosungen und die zärtliche Fürsorge, von welcher die Jugend selbst in den weniger glücklichen Familien umgeben ist.

Die Liebe seines Vaters, den er gleichwohl betrauerte, hatte sich in der Regel nur durch einige Fußtritte oder Androhung der Peitsche zu erkennen gegeben.

In diesem Augenblicke langweilte er sich so sehr, daß er sich glücklich geschätzt haben würde, eine dieser väterlichen Zurechtweisungen zu erhalten, bei deren Erinnerung ihm die Thränen in die Augen traten, denn ein Fußtritt, welchen der Vater dem Sohne gibt, ist doch eine menschliche Kundgebung, und seit den vier Jahren, während der Baron ausgestreckt unter der Steinplatte in der Gruft der Familie Sigognac schlief, lebte der Sohn in der tiefsten Einsamkeit.

Seinem jugendlichen Stolze widerstrebte es, bei den Festen und den Jagden unter dem Adel der Provinz ohne den seinem Stande zukommenden Glanz zu erscheinen.

Was würde man in der That gesagt haben, wenn man den Baron von Sigognac in dem Costüme eines Bettlers oder Apfelpflückers gesehen hätte!

Diese Erwägung hatte ihn auch abgehalten, irgend einem Fürsten seine Dienste anzubieten.

Viele Leute glaubten daher, die Sigognac seien vollkommen ausgestorben und die Vergessenheit, welche über den Todten noch schneller sproßt als das Gras, verwischte diese früher angesehene und reiche Familie. Nur wenige Leute wußten, daß von diesem herabgekommenen Geschlechte noch ein Sprößling existirte.

Seit einigen Augenblicken schien die Katze unruhig zu

Digitized by Google

werden. Sie hob den Kopf, als ob sie etwas Befremdendes witterte. Sie richtete sich an dem Fenster empor und stemmte die Pfoten an die Glasscheiben, als ob sie die schwarze Regennacht durchdringen wollte. Ihre Nase zuckte und bewegte sich.

Es dauerte nicht lange, so wurden diese Pantomimen durch ein lang anhaltendes Geheul des Hundes draußen unterstützt. Ganz bestimmt ging in der gewöhnlich so ruhigen Umgebung des Schlosses etwas ganz Besonderes vor.

Miraut fuhr fort mit der ganzen Energie zu bellen, welche seine chronische Heiserkeit ihm gestattete.

Der Baron knüpfte, um auf jedes Ereigniß gefaßt zu sein, das Wamms, welches er auszuziehen im Begriffe gestanden, wieder zu, und richtete sich auf seine Füße empor.

»Was hat denn Miraut, der sonst, sobald die Sonne untergegangen ist, auf dem Stroh seiner Hütte schnarcht, wie der Hund der Siebenschläfer, daß er einen solchen Lärm macht? Sollte vielleicht ein Wolf um das Haus herumschleichen?« sagte der junge Mann, indem er einen Degen mit schwerer eiserner Glocke umgürtete, den er von der Mauer herabnahm und dessen Riemen er in das allerletzte Loch schnallte, denn der für die Taille des alten Barons zugeschnittene Lederstreifen wäre um die des Sohnes zweimal herumgegangen.

Drei ziemlich heftige Schläge, die an das Thor des Schlosses gethan wurden, hallten in gemessenen Zwischenräumen und weckten das Echo in den leeren Zimmern.

Wer konnte zu dieser Stunde die Einsamkeit des Schlosses und das Schweigen der Nacht stören? Pochte vielleicht ein schlecht unterrichteter Reisender an dieses Thor,

Digitized by Google

welches ſich ſeit ſo langer Zeit keinem Gaſt geöffnet, nicht aus Mangel von Gaſtfreundſchaft Seiten des Wirthes, ſondern aus Mangel an Beſuchen? Wer verlangte in dieſe Herberge des Hungers, in dieſen Hof des Faſtens, in dieſes Haus der Entbehrung und der ſchmalen Biſſen aufgenommen zu werden?

Zweites Capitel.

Der Thespiskarren.

Sigognac ging die Treppe hinunter, indem er ſeine Lampe mit der Hand gegen den Luftzug ſchirmte, welcher ſie auszulöſchen drohte.

Unten angelangt, riegelte er die Thür auf, öffnete den beweglichen Flügel derſelben und ſah ſich einer Perſönlichkeit gegenüber, welcher er ſeine Lampe unmittelbar unter die Naſe hielt.

Durch dieſen Schein beleuchtet, ward eine ziemlich groteske Erſcheinung ſichtbar und ein kahler Schädel von einer Farbe wie ranzige Butter glänzte unter dem Licht und dem Regen.

Graues, an den Schläfen anklebendes Haar, eine rothe dicke Naſe zwiſchen zwei kleinen Augen mit ſehr dichten ſeltſam ſchwarzen Brauen, aufgedunſene, mit rothen Puſteln bedeckte Wangen, ein Mund, der einem Säufer oder einem Satyr anzugehören ſchien, ein warziges Kinn mit vereinzelten borſtigen Härchen — Alles dieſes bildete ein Ganzes, welches verdiente, von der Hand eines Bildhauers unter dem Sims des Pont Neuf verewigt zu werden.

Digitized by Google

Eine gewiſſe Gutmüthigkeit mäßigte den abſtoßenden Eindruck, welchen dieſe Züge auf den erſten Blick zu machen geeignet waren.

Die zuſammengekniffenen Augen und die bis an die Ohren gezogenen Mundwinkel verriethen übrigens die Abſicht eines freundlichen Lächelns.

Dieſer eine Halskrauſe von zweifelhafter Sauberkeit überragende Kopf krönte einen Körper, welcher in einem ſchwarzen Kittel ſtak und ſich mit übertriebener Höflichkeit tief verneigte.

Nach dieſer Begrüßung nahm die burleske Perſönlichkeit, der Frage, welche der Baron im Begriff ſtand auszuſprechen, zuvorkommend, in pathetiſch declamatoriſchem Tone das Wort und ſagte:

»Entſchuldigt, edler Burgherr, wenn ich ſelbſt an die Pforte eurer Feſtung poche, ohne einen das Horn blaſenden Pagen oder Zwerg voranzuſchicken, und obendrein zu ſo vorgerückter Stunde. Noth kennt aber einmal kein Gebot und zwingt ſelbſt die feingebildetſten Weltleute zu Verſtößen gegen die gute Lebensart.«

»Was wollt Ihr?« unterbrach ihn ziemlich kurz der Baron, durch den Wortſchwall des alten Kauzes gelangweilt.

»Gaſtfreundſchaft für mich und meine Gefährten, Prinzen und Prinzeſſinnen, Leanders und Iſabellen, Doctoren und Capitäne, welche mit dem Theſpiskarren von Stadt zu Stadt ziehen, welcher Karren, nach antiker Weiſe von Stieren gezogen, gegenwärtig nur wenig Schritt von eurem Schloſſe entfernt im Kothe ſtecken geblieben iſt.«

»Wenn ich das, was Ihr ſagt, recht verſtehe, ſo ſeid

Digitized by Google

Ihr herumziehende Schauspieler und habt Euch vom rechten Wege verirrt.«

»In der That, meine Worte könnten nicht besser erläutert werden,« antwortete der Schauspieler, »darf ich hoffen, daß Ihr meine Bitte bewilligt, gnädiger Herr?«

»Obschon meine Wohnung in ziemlich schlechtem Zustande ist und ich Euch nicht viel anbieten kann, so werdet Ihr Euch darin doch immer etwas weniger schlecht befinden, als unter freiem Himmel in diesem Regenwetter.«

Der Pedant, denn dies schien die Rolle zu sein, welche er unter der Truppe, zu welcher er gehörte, spielte, verneigte sich zum Zeichen der Zustimmung.

Während dieses Zwiegespräches hatte Pierre, durch das Bellen des Hundes aus dem Schlafe geweckt, sich ebenfalls von seinem Lager erhoben und zu seinem Herrn unter die Vorhalle verfügt. Sobald er gehört, um was es sich handelte, zündete er eine Laterne an und alle Drei lenkten ihre Schritte nach dem in dem vom Regen aufgeweichten Boden stecken gebliebenen Wagen.

Der Leander und der Matamor schoben an dem Rad und der König stachelte die Stiere mit seinem tragischen Dolch. Die in ihre Mäntel gehüllten Frauen klagten, ächzten und winselten.

Die unerwartete Verstärkung und ganz besonders Pierre's Erfahrung brachten den schweren Wagen sehr bald über die schlimme Stelle hinweg. Er ward dann auf ein festeres Terrain gelenkt, erreichte das Schloß und fuhr durch das Kreuzgewölbe in den Hof hinein.

Die abgespannten Zugthiere erhielten ihren Platz in dem Stalle neben dem weißen Gaul angewiesen; die Komö-

Digitized by Google

diantinnen sprangen von dem Wagen herunter, schüttelten ihre zerknitterten Kleider und gingen, von Sigognac geführt, in das Speisezimmer, als dem bewohnbarsten Raume des Hauses, hinauf.

Pierre fand im Hintergrund des Holzstalles ein Reisbündel und einige Arme voll Gestrüpp, welche er in das Kamin warf, wo sie bald lustig emporloderten.

Obschon man erst in den ersten Tagen des Herbstes stand, so war doch ein wenig Feuer nothwendig, um die nassen Kleider dieser Damen zu trocknen. Uebrigens war die Nacht auch frisch und die Luft pfiff durch die Ritzen des Wandgetäfels dieses unbewohnten Zimmers.

Die Komödiantinnen betrachteten, obschon sie in Folge ihrer herumziehenden Lebensweise an die verschiedensten Nachtlager gewöhnt waren, mit Verwunderung dieses seltsame Haus, welches die Menschen schon seit langer Zeit den Geistern überlassen zu haben schienen und welches unwillkürlich an tragische unheimliche Geschichten erinnerte.

Dennoch aber verriethen sie als Leute von guter Erziehung weder Furcht noch Ueberraschung.

»Ich kann Ihnen nur das Couvert geben,« sagte der junge Baron. »Meine Speisekammer enthält nicht einmal so viel, als zum Abendessen für eine Maus hinreichen würde. Ich lebe ganz allein in diesem Schlosse, empfange niemals Besuch und Sie sehen, ohne daß ich es Ihnen sage, daß der Reichthum in diesen Räumen nicht wohnt.«

»O, das hat durchaus nichts zu sagen,« entgegnete der Pedant. »Wenn man uns auch auf dem Theater Hühner von Pappe und Flaschen von gedrehtem Holz vorsetzt, so versehen wir uns doch für das gewöhnliche Leben mit an-

deren, wirklichen Nahrungsstoff enthaltenden Dingen. Jene hohlen Fleischspeisen und eingebildeten Getränke würden unserm Magen sehr schlecht zusagen und in meiner Eigenschaft als Proviantmeister der Truppe habe ich immer einen Bayonner Schinken, eine Wildpretpastete, ein tüchtiges Stück Kalbsbraten und ein Dutzend Flaschen Wein von Cahors und Bordeaux in Reserve.«

»Gut gesprochen, Pedant!« rief der Leander. »Geh und hole die Lebensmittel und wenn der gnädige Herr es erlaubt und sich herablassen will, mit uns zu soupiren, so können wir den Schmaus gleich hier anrichten. Auf jenen Schenktischen steht Geschirr genug und die Damen werden die Tafel serviren.«

Auf die zustimmende Geberde, welche der über dieses Abenteuer ganz betroffene Baron machte, erhoben sich die Isabella und die Donna Serafina, welche beide in der Nähe des Kamins saßen, und stellten die Teller auf dem vorher von Pierre abgewischten und mit einem alten abgenutzten, aber weißen Tuche bedeckten Tisch in Ordnung.

Es dauerte nicht lange, so erschien der Pedant wieder mit einem Korbe in jeder Hand und setzte triumphirend eine Pastetenfestung mit blonden vergoldeten Mauern, welche eine Garnison von Feigendrosseln und Rebhühnern in ihren Flanken bargen, in die Mitte des Tisches.

Dieses gastronomische Fort umgab er mit sechs Flaschen als Außenwerke, welche genommen werden mußten, ehe die eigentliche Festung erstürmt werden konnte.

Eine geräucherte Rindszunge und ein großes Stück Schinken vervollständigte die Symmetrie.

Beelzebub, der Kater, welcher sich auf das oberste

Digitized by Google

Bret eines der Schenktiſche geſetzt und dieſe außerordentlichen Zurüſtungen mit neugierigem Blick verfolgte, ſuchte ſich wenigſtens durch den Geruch alle dieſe in Fülle aufgetragenen Delicateſſen anzueignen. Gern hätte er ſich dem Tiſche genähert und ſich ſeinen Theil an dieſem gegen die ſonſtige Nüchternheit des Hauſes gewaltig abſtechenden Schmauſe ausgebeten, der Anblick der vielen fremden Geſichter aber hielt ihn davon zurück und die Furcht ſeine Naſchſucht und Gefräßigkeit im Zaume.

Der Matamor, welcher den Schein der Lampe nicht hell genug fand, holte aus dem Wagen zwei Theaterleuchter von Holz mit Goldpapier umwickelt und jeder mit mehreren Kerzen verſehen — ein Zuwachs, welcher eine ganz prachtvolle Illumination zur Folge hatte.

Dieſe Leuchter, deren Form an den ſiebenarmigen Leuchter der heiligen Schrift erinnerte, ſtanden gewöhnlich im letzten Act auf dem Altar, an welchem die Liebenden vereinigt wurden, oder in »Marianne« von Meret und in »Herodias« von Triſtan auf der Bankettafel.

Das vorher ſo todte, unheimliche Zimmer hatte nun auf einmal einen gewiſſen Grad von Leben gewonnen. Ein matter rother Schimmer färbte die bleichen Wangen der alten Bildniſſe, eine lauere, angenehmere Luft circulirte in dem umfangreichen Raum, der beklagenswerthe Zuſtand der Möbel und der Tapeten war weniger ſichtbar und das bleiche Geſpenſt des Mangels ſchien das Schloß auf einige Augenblicke verlaſſen zu haben.

Sigognac, welchem dieſe Ueberraſchung anfangs unangenehm geweſen, überließ ſich einem Gefühl ihm bisher unbekannten Wohlbehagens. Die Iſabelle, Donna Seraſina und

Digitized by Google

ſelbſt die Soubrette beunruhigten ſeine Phantaſie auf wohlthuende Weiſe und erſchienen ihm mehr wie auf die Erde herabgeſtiegene Gottheiten denn wie einfache Sterbliche.

Es waren in der That ſehr hübſche Frauen, welche ſelbſt von Männern, die auf dieſem Gebiet weniger Neulinge waren als unſer junger Baron, mit günſtigen Augen betrachtet worden wären. Alles kam ihm vor wie ein Traum und er fürchtete jeden Augenblick daraus zu erwachen.

Als der Tiſch ſervirt war, reichte der Baron Donna Serafina die Hand und ließ ſie zu ſeiner Rechten Platz nehmen. Iſabella ſetzte ſich links, die Soubrette gegenüber, die Duenna neben den Pedanten, Leander und der Matamor, wo ſie Luſt hatten.

Nun konnte der junge Herr des Schloſſes mit Muße die hellbeleuchteten Phyſiognomien ſeiner Gäſte ſtudieren. Sein prüfender Blick richtete ſich zunächſt auf die Damen, von welchen wir hier eine flüchtige Schilderung entwerfen wollen, während der Pedant eine Breſche in die Wälle der Paſtete ſprengt.

Die Serafina war eine junge Dame von vier- bis fünfundzwanzig Jahren, welcher die Gewohnheit, vornehme Coketten zu ſpielen, das Air und die Haltung einer Hofdame verliehen hatte. Ihr etwas länglich ovales Geſicht, ihre leicht gebogene Naſe, ihre großen grauen Augen, ihr rother Mund, deſſen Unterlippe wie die Anna's von Oeſterreich durch eine kleine Furche geſpalten war und einer Kirſche glich, bildeten eine angenehme und noble Phyſiognomie, die durch zwei Cascaden kaſtanienbraunen Haares geſchmückt ward, welche wellenförmig an den Wangen herab-

Digitized by Google

fielen, auf welchen Belebung und Wärme eine anmuthige Rosenfarbe hervorgerufen hatten.

Zwei lange Flechten, jede mit drei Schleifen von schwarzem Band gebunden, sonderten sich launenhaft von dem übrigen Haar ab, und hoben die duftige Anmuth desselben gleich jenen kräftigen Pinselstrichen hervor, welche der Maler auf dem Gemälde anbringt, welches er beendet.

Der Filzhut mit runder Krämpe und mit Federn geschmückt, von welchen eine auf die Schultern der Trägerin herabfiel, während die andern sich emporringelten, verlieh der Serafina ein so zu sagen chevalereskes Ansehen. Ein umgeschlagener, mit einem schmalen Spitzenrand versehener und durch eine schwarze Schleife festgehaltener Kragen fiel über den Halsausschnitt eines grünen Sammtkleides mit geschlitzten Aermeln, aus welchen weiße Unterärmel hervorquollen. Eine über die Schulter geworfene Schärpe gab diesem ganzen Costüm ein entschiedenes und ritterliches Gepräge.

Allerdings war Alles dies nicht mehr von erster Frische. Der Sammet spiegelte hie und da, die Spitzen hätten am hellen lichten Tage ein wenig schäbig ausgesehen, die Stickerei der Schärpe verrieth den Flittertand, die Federn des Hutes hingen ein wenig schlaff auf die Krämpe herab, der Haarputz war ein wenig in Unordnung gerathen und einige darin von dem Wagensitz hängen gebliebene Strohhalme nahmen sich ziemlich armselig aus.

Diese kleinen Schattenseiten hielten aber Donna Serafina nicht ab, die Haltung einer Königin ohne Königreich zu besitzen. Wenn auch ihr Kleid verschossen war, so war ihr Gesicht doch frisch, und übrigens schien dieses Costüm

Digitized by Google

dem jungen Baron von Sigognac, welcher an dergleichen Pracht nicht gewöhnt war und bis jetzt nur Bäuerinnen in wollenen Röcken und Pelzhauben gesehen, das Blendendste von der Welt zu sein.

Uebrigens war er auch mit den Augen der Schönen viel zu sehr beschäftigt, als daß er auf die kleinen Mängel ihres Costüms geachtet hätte.

Die Isabella war jünger als die Donna Serafina, wie dies ihr naives Rollenfach auch verlangte. Auch trieb sie das Chevalereske in der äußern Erscheinung nicht so weit, sondern beschränkte sich auf eine elegante bürgerliche Einfachheit, wie es der Tochter Cassandra's zukommt.

Sie hatte ein kleines niedliches, fast noch kindliches Gesicht, schönes, seidenweiches, kastanienbraunes Haar, ein ausdrucksvolles, von langen Wimpern verschleiertes Auge, einen kleinen herzförmigen Mund und ein bescheiden jungfräuliches Wesen, welches mehr natürlich als erkünstelt war.

Ein mit schwarzem Sammt ausgeputztes Leibchen von grauem Taffet reichte in eine Spitze auslaufend, auf einen Rock von derselben Farbe herab. Eine leicht gestärkte Halskrause richtete sich hinter dem hübschen Nacken empor, auf welchem sich leichte Löckchen ringelten, und eine Schnur falsche Perlen umgab den Hals.

Obschon die Isabella auf den ersten Anblick das Auge weniger anzog als die Serafina, so fesselte sie es doch länger. Wenn sie auch nicht blendete, so berührte sie doch angenehm und dies hat auch seine Vorzüge.

Die Soubrette verdiente vollkommen das Prädikat Morena, welches die Spanier den Brünetten geben. Ihre

Digitized by Google

Haut ſpielte in allen goldgelben Farbentönen wie die einer Zigeunerin. Ihr kurzgekräuſeltes Haar war ſchwarz wie die Hölle und aus ihren gelbbraunen Augenſternen leuchtete diaboliſche Bosheit.

Ihr großer, lebhaft rother Mund ließ von Zeit zu Zeit ein Gebiß hindurchblitzen, welches einem jungen Wolf Ehre gemacht hätte.

Uebrigens war ſie mager und von Feuer und Geiſt gleichſam verzehrt, dabei aber war ihre Magerkeit jene jugendlich energiſche, welche durchaus keinen unangenehmen Eindruck machte.

Sie gehörte zur Zahl jener Frauen, welche ihre Genoſſinnen häßlich finden, die aber für die Männer unwiderſtehlich ſind, und die ſich durch ihr Feuer nicht abhalten laſſen, kaltblütig zu ſein, wie Wucherer, ſobald es ſich um ihr Intereſſe handelt.

Ihre Toilette beſtand aus einem phantaſtiſchen blau und gelben Coſtüm, mit falſchen Spitzen herausgeputzt.

Dame Leonarde, die edle Mutter der Truppe, war ganz ſchwarz gekleidet wie eine ſpaniſche Duenna. Ein Haarnetz umrahmte ihr dickes, blaſſes und durch vierzigjähriges Schminken gleichſam abgenutztes Geſicht. Ihre Augen hatten einen Ausdruck von Schlauheit und nahmen ſich in ihrem fahlen Geſicht aus wie zwei ſchwarze Flecken. Einige Barthärchen begannen die Mundwinkel zu beſchatten, obſchon ſie unabläſſig bedacht war, dieſe unangenehmen Eindringlinge mit einer feinen Zange hinwegzutilgen.

Der weibliche Charakter war faſt gänzlich aus dieſem Geſicht verſchwunden, in deſſen Falten man viele Geſchich-

Digitized by Google

ten hätte finden können, wenn man sich die Mühe genommen hätte, sie zu suchen.

Komödiantin von ihrer Kindheit an, hatte Dame Leonarde viele Erfahrungen in einem Berufe gesammelt, dessen verschiedene Fächer sie nach der Reihe alle ausgefüllt bis zu dem der Duenna, zu welcher letzteren die Coketterie, welche sich von den Verheerungen der Zeit nie überzeugen lassen will, nur ungern bequemt.

Leonarde besaß aber Talent und so alt sie auch war, so wußte sie noch immer Beifall zu erringen, selbst neben ihren jungen schönen Berufsgenossinnen, welche zuweilen nicht wenig überrascht waren, diese Zauberin mit Bravorufen überschüttet zu sehen.

Dies war das weibliche Personal. Es repräsentirte die Hauptrollen der Komödie und wenn einmal eine Person fehlte, so las man unterwegs eine umherirrende Bühnenkünstlerin auf oder wendete sich an eine Dilettantin, welche sich dann glücklich schätzte, an der Seite so hoher Talente eine kleine Rolle zu übernehmen.

Das männliche Personal bestand aus dem schon beschriebenen Pedanten, auf welchen wir nicht weiter zurückzukommen brauchen, aus dem Leander, dem Scapin, dem tragischen Tyrannen und dem Matamor.

Der Leander oder Liebhaber, welcher berufsmäßig die Aufgabe hatte, die grausamsten Tigerinnen zahm zu machen wie Lämmer, die Truffaldinos zu hintergehen und zuletzt allemal stolz und siegreich dazustehen, war ein junger Mann von dreißig Jahren, den die außerordentliche Sorgfalt, welche er auf seine Person verwendete, noch weit jünger erscheinen ließ, als er wirklich war.

Digitized by Google

Es ist keine Kleinigkeit, für die Zuschauerinnen den Liebhaber, jenes geheimnißvolle und vollkommene Wesen darzustellen, welches Jeder nach seiner Weise gestaltet.

Deshalb rieb der Leander sich jeden Abend das Gesicht mit Talksteinpulver ein und seine Augenbrauen sahen aus wie eine immer dünner werdende, mit chinesischem Tusche gezogene Linie. Seine äußerst sauber gehaltenen Zähne glänzten wie orientalische Perlen in ihrem rothen Zahnfleische, welches er fortwährend sehen ließ, denn er kannte wahrscheinlich nicht das griechische Sprichwort, welches sagt, daß nichts einfältiger ist, als ein einfältiges Gelächter.

Seine Cameraden behaupteten sogar, daß er selbst außer dem Theater ein wenig Roth auflegte, um seinem Auge erhöhten Glanz zu verleihen.

Schwarzes, sorgfältig gepflegtes Haar ringelte sich an seinen Wangen in Spiralen herab, welche durch den Regen ein wenig lang geworden waren, was ihm Gelegenheit gab, sie wieder mit dem Finger aufzuwickeln und dabei zugleich eine sehr weiße Hand sehen zu lassen, an welcher ein Solitär funkelte, der viel zu groß war, um echt zu sein.

Sein umgeschlagener Halskragen ließ den runden weißen Hals sehen, an welchem eben so wie am Kinn keine Spur des sorgfältig rasirten Bartes zu sehen war.

Seine Beinkleider waren mit einer Menge Bänder besetzt, deren Erhaltung ihn sehr zu beschäftigen schien.

Wenn er die Wand ansah, so that er, als müßte er vor Liebe sterben und er verlangte nie zu trinken, ohne eine schmachtende Geberde dazu zu machen. Die Interpunction seiner Phrasen bestand in Seufzern und er warf, selbst wenn er von den gleichgiltigsten Dingen sprach, mit Blicken

Digitized by Google

und Mienen um sich, daß man hätte vor Lachen bersten mögen; die Frauen aber fanden dies höchst liebenswürdig.

Der Scapin oder Intriguant hatte einen spitzigen Fuchskopf, seine Augenbrauen bildeten einen Circumflex, sein Auge war in immerwährender Bewegung und der gelbe Stern desselben zitterte wie ein Goldstück auf Quecksilber. Boshafte Krähenfüße zeichneten sich an beiden Augenwinkeln, die schmalen beweglichen Lippen zuckten fortwährend und ließen durch ein zweideutiges Lächeln hindurch grimmige spitze Zähne zum Vorschein kommen.

Wenn er sein roth- und weißgestreiftes Barett abnahm, so zeichnete das kurz geschnittene Haar die Umrisse eines höckerigen Kopfes. Dieses Haar war rothgelb und filzig wie das des Wolfes und vervollständigte den in der ganzen Physiognomie ausgesprochenen Charakter.

Dabei fühlte man sich versucht, die Hände dieses Kauzes zu betrachten, um zu sehen, ob nicht von Führung der Ruder herrührende Schwielen daran zu sehen wären, denn er sah ganz darnach aus, als hätte er einige Jahre damit zugebracht, mit einer Feder von fünfzehn Fuß seine Memoiren auf den Ocean zu schreiben.

Seine bald hohe, bald tiefe Stimme wechselte so schnell und seltsam, daß man darüber lachen mußte, ohne es zu wollen.

Seine unerwarteten und wie durch eine verborgene Feder verursachten Bewegungen hatten etwas Unlogisches und Beunruhigendes und schienen mehr dazu zu dienen, den Andern nicht zum Wort kommen zu lassen, als einen Gedanken oder ein Gefühl auszudrücken.

Es war die Pantomime des Fuchses, welcher hundert-

Digitized by Google

mal unter dem Baume hinwegrennt, von deſſen Höhe das beſtrickte Huhn ihn betrachtet, ehe es ſich herabfallen läßt.

Er trug einen grauen Ueberwurf über ſeinem darunter hervorlugenden Theatercoſtüm, weil er entweder nach ſeiner letzten Vorſtellung nicht Zeit gehabt hat, ſich umzukleiden, oder weil ſeine dürftige Garderobe ihm keinen andern Wechſel geſtattete.

Was den Tyrannen betraf, ſo war er ein großer gutmüthiger Mann, welchen die Natur, ohne Zweifel, um ſich einen Scherz zu machen, mit allen äußeren Zeichen der Wildheit begabt hatte. Nie hatte eine gutmüthigere Seele in einer abſtoßenderen Hülle gewohnt. Dicke, zwei Finger breite, kohlſchwarze, über der Naſenwurzel zuſammenſtoßende Augenbrauen, krauſes Haar, ein dichter, bis an die Augen heraufreichender Bart, den er ſich niemals ſtutzte, damit er ſich keinen künſtlichen anzukleben brauchte, wenn er den Herodes oder Polyphontes ſpielte, dunkelbraune Geſichtsfarbe — Alles dies bildete eine grauſame, furchtbare Phyſiognomie, wie die Maler ſie den Henkern und ihren Helfershelfern zu geben lieben.

Eine Donnerſtimme, bei welcher die Fenſterſcheiben klirrten und die Gläſer auf dem Tiſche erzitterten, trug nicht wenig bei, den Schrecken zu nähren, welchen dieſe Geſtalt in ihrem Coſtüm von abgetragenem ſchwarzen Sammt einflößte. Uebrigens war ſein Leibesumfang ein ganz anſehnlicher und wohl im Stande, einen Thron auszufüllen.

Der Matamor oder Held war mager, ſchwarz und trocken wie ein Gehängter im Sommer. Seine Haut glich einem auf Knochen geleimten Pergament, eine große, wie ein Raubvogelſchnabel gekrümmte Naſe, deren ſchmales

Digitized by Google

Bein glänzte wie Horn, ſtand wie eine Scheidewand zwiſchen den beiden Seiten des ſchmalen, durch einen Spitzbart noch verlängerten Geſichts.

Dieſe beiden aneinander geklebten Profile vermochten nur mit Mühe ein Geſicht zu bilden, und die Augen mußten ſich, um Platz zu finden, wie die der Chineſen, ſchief nach den Schläfen zu feſtklammern.

Die halbraſirten Augenbrauen bildeten über den unruhigen Augenſternen ein ſchwarzes Comma, und der übermäßig lange Schnurrbart ſtand mit ſeinen beiden gewichſten Spitzen gegen Himmel.

Die vom Kopfe weit abſtehenden Ohren ſahen aus wie die beiden Henkel eines Topfes.

Dieſe ganze, mehr den Charakter der Caricatur als der Natur tragende Erſcheinung glich jenen wunderlichen Schattenbildern, welche ſich Abends um die Laternen der Paſtetenbäcker drehen.

Die Eiſenfreſſermanieren des Mannes waren durch die Länge der Zeit ſeine gewöhnlichen und alltäglichen geworden, und auch außerhalb des Theaters ging er ſtets geſpreizt wie ein Zirkel, den Kopf zurückgeworfen, die Fauſt auf der Hüfte und die Hand am Degengriff.

Ein gelbes, cüraßartig ausgebauchtes, grünverziertes Wamms, ein mit Draht und Pappe ſteifgemachter ſpaniſcher Halskragen, mit Gold- und Silberarabesken verzierte Beinkleider, Stiefel von weißem ruſſiſchem Leder, in welchem die langen hagern Beine klapperten wie Flöten in ihrem Futteral, ein übermäßig langes Rappier, welches er niemals ablegte und deſſen eiſerner durchbrochener Griff viele Pfund wog, bildeten das Coſtüm des Matamors und waren

von einem Ueberwurf bedeckt, deſſen unterer Saum von der Spitze des Degens emporgehoben ward.

Erwähnen wir noch, um nichts zu vergeſſen, daß zwei gabelförmig aufgeſteckte Hahnenfedern den langen grauen, einem Filtrirſack gleichenden Hut in grotesker Weiſe ſchmückten.

Die Kunſt des Schriftſtellers ſteht der des Malers inſofern nach, als er die Gegenſtände nur einen nach dem andern vorführen kann. Ein einziger Blick würde hinreichen, um auf einem Gemälde ſämmtliche Figuren zu umfaſſen, deren Zeichnung wir hier mitgetheilt haben. Man würde ſie mit dem Schatten, dem Licht, den verſchiedenen Attitüden dem einer jeden eigenthümlichen Colorit und mit einer Menge von Einzelheiten ſehen, welche dieſer Beſchreibung mangeln, die gleichwohl ſchon viel zu lang iſt, trotzdem daß man bemüht geweſen iſt, ſie ſo kurz als möglich zu machen. Es war einmal unumgänglich nothwendig, dem Leſer dieſe komiſche Truppe vorzuführen, welche ſo unvermuthet in die Einſamkeit des Schloſſes Sigognac hereingefallen war.

Der Anfang des Mahles war ſchweigſam. Der Hunger iſt eben ſo ſtumm wie die Leidenſchaft. Nachdem jedoch die erſte Wuth desſelben beſchwichtigt war, kamen die Zungen allmälig in Gang.

Der junge Baron, der ſich vielleicht von dem Tage an, wo er von der Mutterbruſt entwöhnt worden, noch nie wieder ordentlich geſättigt hatte, aß oder fraß vielmehr, obſchon er nichts inniger wünſchte, als der Serafina und der Iſabelle gegenüber den Schmachtenden zu ſpielen, mit einem

Digitized by Google

Heißhunger, welcher nicht ahnen ließ, daß er schon einmal soupirt hatte.

Der Pedant, dem dieser jugendliche Appetit Spaß machte, thürmte auf dem Teller des Herrn von Sigognac Rebhuhnflügel und Schinkenschnitten, die so schnell verschwanden wie Schneeflocken auf einer glühenden Schaufel.

Beelzebub, der Kater, hatte sich trotz seiner Furcht endlich doch entschlossen, den unangreifbaren Posten, welchen er auf dem obersten Bret des Schenktisches einnahm, zu verlassen und sich zu seiner Beruhigung gesagt, daß es schwer sein würde, ihn bei den Ohren zu nehmen, da er ja deren nicht besaß, und daß man sich eben so wenig den gemeinen Scherz mit ihm erlauben könne, ihm eine Blechpfanne anzuhängen, weil der fehlende Schwanz ein Amüsement unmöglich machte, welches übrigens einer Rotte Gassenbuben würdiger ist als so wohlerzogener Leute, wie die um diesen Tisch versammelten Gäste zu sein schienen.

Sich im Schatten haltend, kam er auf dem Bauche herangekrochen wie ein Panther, der eine Gazelle belauert, und ohne daß Jemand auf ihn achtete. An dem Stuhl des Barons angelangt, richtete er sich auf und spielte, um die Aufmerksamkeit desselben zu erregen, ihm mit seinen zehn Krallen eine Guitarrenmelodie auf dem Knie.

Sigognac ließ den bescheidenen Freund, der in seinem Dienst so oft gehungert, sein Glück theilen, indem er ihm einige Knochen unter den Tisch gab.

Miraut, der Hund, welcher sich hinter Pierre ebenfalls mit hereinzuschleichen gewußt hatte, empfing auch seinen Antheil.

Digitized by Google

Das Leben ſchien in dieſe bis jetzt ſo todte Wohnung zurückgekehrt zu ſein. Es gab Wärme, Licht und Geräuſch.

Die Damen begannen, nachdem ſie einige Schlucke Wein getrunken, zu ſchwatzen wie Papageien auf ihren Stengeln, und ſagten ſich über ihre wechſelſeitigen Erfolge allerhand Schmeicheleien.

Der Pedant und der Tyrann ſtritten ſich über die Vorzüge der komiſchen und der tragiſchen Dichtkunſt; der eine behauptete, es ſei ſchwerer, vernünftige Leute zum Lachen zu bringen, als ſie durch Ammenmärchen zu ſchrecken, welche kein anderes Verdienſt hätten als das Alter. Der andere meinte, die Poſſen, welche die Luſtſpieldichter in ihren Werken anbrächten, könnten ihnen unmöglich zur Ehre gereichen.

Der Leander hatte einen kleinen Spiegel aus der Taſche gezogen und betrachtete ſich in demſelben ſo ſelbſtgefällig, wie der ſelige Narciſſus in ſeiner Quelle.

Der ſonſtigen Gewohnheit eines Leanders zuwider, war er nicht in die Iſabella verliebt, ſondern trachtete weit höher. Er hoffte durch ſeine Anmuth und edelmänniſchen Manieren irgend einer entzündbaren reichen Witwe in die Augen zu ſtechen, damit ſie ihn am Ausgange des Theaters mit ihrer vierſpännigen Caroſſe abholen und nach einem Schloſſe bringen ließe, wo ſie ihn im eleganteſten Negligé und einer mit den feinſten Delicateſſen beſetzten Tafel gegenüber erwartete.

War dieſe Viſion ſchon einmal in Erfüllung gegangen?

Leander verſicherte es, Scapin verneinte es, und dies war zwiſchen beiden ein Stoff zu nimmer endenden Zwiſten.

Digitized by Google

Boshaft wie ein Affe behauptete letzterer, der arme Leander möge Blicke in die Logen schleudern und sich auf der Bühne geberden, wie er wolle, so sei es ihm doch noch nie gelungen, auch nur in der geringsten Baronin, selbst wenn sie alt und häßlich wäre, das mindeste Gelüst nach der Nähe seiner Person zu erwecken.

Scapin brachte, als er Leander sich im Spiegel betrachten sah, dieses Thema in geschickter Weise auf's Tapet, und Leander, wüthend darüber, erbot sich, aus seinem Gepäck ein ganzes Kästchen voll parfümirter Billets hervorzusuchen, welche eine Menge vornehmer Damen, Gräfinnen, Marquisen und Baronessen an ihn geschrieben.

Serafina sagte, wenn sie eine dieser Damen wäre, so würde sie Leander wegen seiner Plauderhaftigkeit und Prahlerei durch ihre Leute durchprügeln lassen, und Isabella erklärte, wenn er nicht bescheidener wäre, so werde sie ihn künftig im letzten Act nicht mehr heiraten.

Der junge Baron bewunderte, obschon er vor Schüchternheit nur einige unzusammenhängende Redensarten hervorstottern konnte, die Isabella in hohem Grade und seine Augen sprachen anstatt seines Mundes.

Die junge Dame bemerkte recht wohl die Wirkung, welche sie auf ihn äußerte, und antwortete ihm durch einige schmachtende Blicke, zum großen Mißfallen des Eisenfressers, welcher diese Schönheit im Stillen liebte, obschon, im Hinblick auf sein groteskes Rollenfach, ohne Hoffnung.

Ein anderer gewandterer und keckerer Mann als Sigognac würde seinen Vortheil verfolgt haben; unser armer Baron aber hatte in seinem verfallenen Schlosse keine Hofmanieren gelernt, und obschon es ihm weder an Bildung

Digitized by Google

noch an Witz mangelte, so erschien er doch in diesem Augenblick ziemlich albern.

Die sechs Flaschen waren gewissenhaft geleert und der Pedant machte mit der letzten die Nagelprobe. Der Matamor verstand diese Pantomime und ging hinaus, um aus dem Wagen mehr zu holen.

Der Baron konnte, obschon er bereits ein wenig grau war, nicht umhin, auf die Gesundheit der Prinzessinnen noch ein volles Glas zu leeren, welches ihm vollends den Rest gab.

Der Pedant und der Tyrann tranken wie alte, erfahrene Säufer, die, wenn auch niemals völlig nüchtern, doch auch niemals völlig betrunken sind.

Der Matamor war enthaltsam wie ein Spanier, und hätte leben können wie jene Hidalgos, die sich Mittags an drei Oliven und Abends an einer Mandolinenmelodie sättigen.

Diese Mäßigkeit hatte ihren guten Grund. Er fürchtete nämlich, wenn er zu viel äße und tränke, die gespenstische Magerkeit zu verlieren, welche sein bestes komisches Hilfsmittel war. Wenn er wohlbeleibt ward, so verminderte sich sein Talent; deshalb schwebte er in beständiger Furcht und sah oft nach der Schnalle seines Gürtels, um sich zu überzeugen, ob er nicht zufällig seit dem vorigen Abend stärker geworden sei.

Die Duenna nahm eine furchtbare Masse feste und flüssige Nahrungsmittel in sich auf und ihre feiste Unterkehle wackelte tactmäßig mit der Bewegung ihrer noch sehr gut mit Zähnen ausgerüsteten Kinnladen.

Was die Serafina und die Isabella betraf, so gähn-

ten sie, da sie keinen Fächer zur Hand hatten, um die Wette hinter dem durchsichtigen Wall ihrer schönen, schlanken Finger.

Der junge Baron gewahrte dies trotz seines leichten Rausches und sagte zu ihnen:

»Meine Damen, ich sehe, daß Sie, obschon Sie aus Höflichkeit den Schlaf zu bekämpfen suchen, doch sich gern zur Ruhe begeben möchten. Gern möchte ich Ihnen jeder ein tapezirtes Zimmer mit Cabinet anweisen lassen, aber mein armes Schloß geht in Trümmer wie mein ganzes Geschlecht, von welchem ich der Letzte bin. Ich trete Ihnen daher mein eigenes Zimmer ab, das einzige, in welches es nicht regnet. Sie werden darin beide mit Madame Platz finden. Das Bett ist breit und eine Nacht bald vorüber. Die Herren werden hier bleiben und sich mit den Sesseln und den Bänken behelfen. Vor allen Dingen fürchten Sie sich nicht vor den Bewegungen der Tapete, noch vor dem Aechzen des Windes in dem Schornstein, noch vor dem Trappeln der Mäuse. Ich kann Ihnen versichern, daß, obschon es in diesem Hause sehr unheimlich aussieht, doch von Gespenstern keine Rede sein kann.«

»Ich spiele die Bradamante und bin durchaus nicht furchtsam,« sagte die Serafina lachend. »Die schüchterne Isabelle werde ich beruhigen und was unsere Duenna betrifft, so ist diese selbst ein wenig Zauberin und wenn der Teufel kommt, so wird sie mit ihm zu sprechen wissen.«

Sie ergriff ein Licht und führte die Damen in das Schlafzimmer, welches ihnen allerdings ein wenig unheimlich vorkam, denn die von dem Winde bewegte flackernde Flamme der Lampe ließ seltsame Schatten an den Balken

Digitized by Google

der Decke hin- und herhuschen und ungeheuerliche Gestalten schienen sich in den nicht erleuchteten Ecken zusammenzuducken.

»Dies wäre eine vortreffliche Decoration für den fünften Act einer Tragödie,« sagte die Serafina, indem sie ihre Blicke um sich schweifen ließ, während Isabelle, als sie sich von dieser finstern feuchten Atmosphäre umgeben fühlte, sich eines Schauers, halb vor Kälte, halb vor Furcht, nicht erwehren konnte.

Die drei Frauenzimmer schlüpften, ohne sich auszukleiden, unter die Decke.

Isabelle legte sich zwischen die Serafina und die Duenna, damit, wenn die haarige Tatze eines Phantoms oder Alps unter dem Bett hervorkäme, dieselbe zunächst eine ihrer Genossinnen packen möchte.

Die beiden muthigen Damen schliefen sehr bald ein, die furchtsame Dritte aber lag noch lange, die offenen Augen auf die verschlossene Thür richtend, als ob sie jenseits derselben ganze Welten von Gespenstern und Schreckensgestalten ahnte.

Die Thür öffnete sich jedoch nicht und kein Gespenst kam in sein Schweißtuch gehüllt und seine Ketten schüttelnd zum Vorschein, obschon sich in den leeren Gemächern zuweilen seltsame Geräusche hören ließen. Zuletzt streute der Schlaf jedoch seinen Goldstaub selbst auf die Augenlider der furchtsamen Isabelle und ihr gleichmäßiger Athemzug gesellte sich bald zu dem etwas kräftigeren ihrer Nachbarinnen.

Der Pedant schlief mit geschlossenen Fäusten und mit der Nase auf dem Tische liegend dem Tyrannen gegenüber.

*

Digitized by Google

welcher ſchnarchte wie eine Orgelpfeife und träumend einige Fragmente von Trauerſpielverſen ſtammelte.

Der Matamor hatte ſich, den Kopf auf der Lehne eines Seſſels und die ausgeſtreckten Füße auf den Feuerböcken des Kamins ruhen laſſend, in ſeinen grauen Mantel gehüllt und glich einem in Papier eingewickelten Häring.

Leander hielt, um ſeine Friſur nicht in Unordnung zu bringen, den Kopf gerade und ſchlief wie aus einem Stück.

Sigognac hatte ſich in einen der noch leer gebliebenen Seſſel geworfen, die Ereigniſſe des Abends aber hatten ihn zu ſehr aufgeregt, als daß er hätte ſchlafen können.

Zwei junge Frauen unterbrechen nicht auf dieſe Weiſe das Leben eines jungen Mannes, ohne es zu beunruhigen, beſonders wenn dieſer junge Mann bis jetzt das traurige, keuſche iſolirte Leben geführt hat, welches durch jene harte Stiefmutter, die man die Armuth nennt, von allen Freuden ſeines Alters ferngehalten worden.

Man wird ſagen, es ſei nicht wahrſcheinlich, daß ein junger Mann von zwanzig Jahren noch keine Liebſchaft gehabt habe. Sigognac war aber ſtolz und da er nicht mit dem ſeinem Range und ſeinem Namen entſprechenden Glanz auftreten konnte, ſo blieb er zu Hauſe.

Seine Eltern, deren Hilfe er ohne zu erröthen hätte in Anſpruch nehmen können, waren todt und er vertiefte ſich mit jedem Tage mehr in Zurückgezogenheit und Vergeſſenheit.

Allerdings war er auf ſeinen einſamen Spaziergängen zuweilen der ſchönen Yolande de Foix begegnet, wenn ſie auf ihrem weißen Roſſe in Begleitung ihres Vaters und junger Cavaliere den Hirſch verfolgte. Dieſe blendende

Vision erschien ihm oft in seinen Träumen, aber welche Beziehung konnte jemals zwischen dem schönen und reichen Edelfräulein und ihm, dem armen, herabgekommenen Junker, bestehen?

Weit entfernt, sich zu bemühen, von ihr bemerkt zu werden, hatte er sich daher, so oft er ihr begegnete, so viel als möglich von der Seite gedrückt, weil er durch seinen elenden, verbogenen Filzhut, seine von den Ratten abgenagte Hutfeder, seine abgetragenen, für ihn viel zu weiten Kleider, seinen alten frommen Gaul, der sich für einen Landgeistlichen weit besser geeignet hätte als für einen Edelmann, keinen Stoff zum Lachen geben wollte, denn nichts ist für einen Mann, der das Herz auf dem rechten Flecke hat, schmerzlicher, als der Person, die er liebt, lächerlich zu erscheinen, und er hatte, um diese keimende Leidenschaft zu ersticken, alle kaltblütigen Ueberlegungen angestellt, welche die Armuth einflößt.

Hatte es ihm wirklich etwas geholfen?

Dies können wir nicht sagen. Er glaubte es aber wenigstens und hatte jene Idee als eine Chimäre von sich gewiesen. Er fühlte sich ohnehin unglücklich genug, ohne daß er seinen Schmerzen auch noch die Qualen einer unmöglichen Liebe zuzugesellen brauchte.

Die Nacht verging, ohne daß sich weiter etwas ereignet hätte, als daß Isabella ein wenig durch Beelzebub erschreckt ward, der sich ihr auf die Brust gelegt hatte und nicht wieder fort wollte, weil er dieses Kissen sehr weich fand.

Was Sigognac betraf, so konnte er kein Auge zuthun, sei es nun, daß er nicht daran gewöhnt war, außerhalb

Digitized by Google

ſeines Bettes zu ſchlafen, ſei es nun, daß die Nähe der ſchönen Damen ihm keine Ruhe ließ.

Wir möchten aber faſt glauben, daß ein unklares Project ſich in ſeinen Gedanken zu bilden begann, und ihn wach und munter hielt.

Die Ankunft dieſer Schauſpieler ſchien ihm ein Fingerzeig des Schickſals und gleichſam eine Botſchaft des Glückes zu ſein, welche ihn aufforderte, dieſes alte Ritterſchloß, wo ſeine Jugendjahre im Dunkel und nutzlos, ſo zu ſagen vermoderten, zu verlaſſen.

Der Tag begann zu grauen, und ſchon fiel ein bläulicher Schein durch die in Blei gefaßten Fenſterſcheiben und ließ das Licht der dem Erlöſchen nahen Lampen fahl und krankhaft erſcheinen. Die Geſichter der Schläfer wurden durch dieſen doppelten Reflex ſeltſam beleuchtet.

Die Soubrette erwachte zuerſt. Sie richtete ſich auf ihre kleinen Füße empor, ſchüttelte ihre Röcke wie ein Vogel ſein Gefieder, fuhr ſich mit der flachen Hand über das Haar, um demſelben wieder einigen Glanz zu geben, und lenkte, als ſie ſah, daß der Baron von Sigognac mit hellen Augen wie ein Baſilisk im Seſſel ſaß, ihre Schritte nach ihm hin, um ihn mit einer niedlichen theatraliſchen Referenz zu begrüßen.

»Es thut mir leid,« ſagte er, indem er der Soubrette ihren Gruß zurückgab, »daß der verfallene Zuſtand dieſes Hauſes, welches eher taugt, Geſpenſter als lebende Weſen zu beherbergen, mir nicht erlaubt hat, Sie auf angemeſſenere Weiſe zu empfangen. Gern hätte ich Sie in Tücher von holländiſcher Leinwand und unter eine Decke von indiſchem

Digitized by Google

Damast gebettet, anstatt Sie sich hier auf diesem wurmstichigen Sessel erkälten zu lassen.«

»O, beklagen Sie dies nicht,« antwortete die Soubrette. »Hätten wir nicht bei Ihnen Aufnahme gefunden, so hätten wir die Nacht in einem im Kothe stecken gebliebenen Wagen zubringen müssen, um unter dem herabströmenden Regen vor Kälte zu klappern. Wie würde uns Allen heute Morgen zu Muthe sein! Uebrigens ist dieses Nachtlager, welches Sie schmähen, ein wahrhaft luxuriöses zu nennen im Vergleiche mit den allen Winden geöffneten Scheunen, in welchen wir Tyrannen und Opfer, Prinzen und Prinzessinnen, Leander und Soubretten während unsers unstäten Lebens als herumziehende Schauspieler oft gezwungen sind auf Stroh zu übernachten.«

Während der Baron und die Soubrette diese Artigkeiten austauschten, stürzte der Pedant plötzlich mit lautem Gepraſſel zur Erde nieder. Sein Stuhl war, der ungewohnten Last müde, zusammengebrochen und der große starke Mann geberdete sich, indem er Arme und Beine bewegte, wie eine umgewendete Schildkröte, indem er dazu ein unarticulirtes Grunzen von sich gab.

Bei seinem Sturze hatte er sich mechanisch an dem Rand des Tischtuches angehalten, so daß das ganze Tafelgeschirr ihm nachstürzte. Dieses Getöse schreckte sofort die ganze Gesellschaft empor.

Der Tyrann bot, nachdem er sich die Arme gedehnt und die Augen gerieben, dem alten Komiker hilfreiche Hand und half ihm wieder auf die Füße.

»Dem Matamor könnte so etwas nicht passiren,« sagte der Herodes mit einem hohlen Gekrächz, welches bei ihm

Digitized by Google

die Stelle des Lachens vertrat. »Der könnte in ein Spinngewebe fallen, ohne es zu zerreißen.«

»Das ist wahr,« entgegnete der auf diese Weise interpellirte Schauspieler, indem er seine langen Beine ausstreckte, »nicht jeder ist so glücklich, ein Polyphem, ein Cacus, ein Gebirg von Fleisch und Knochen zu sein wie Du, eben so wenig als ein Weinschlauch oder ein zweibeiniges Faß wie Blazius.«

Dieser Lärm hatte die Folge, daß nach Verlauf von wenigen Augenblicken die Isabella, die Serafina und die Duenna auf der Schwelle der Thür erschienen.

Die beiden jungen Damen waren, obschon ein wenig angegriffen und blaß, auch bei hellem Tage immer noch sehr hübsch.

Für den jungen Baron waren sie förmlich strahlende Erscheinungen, obschon ein tadelsüchtiger Beobachter an ihrer etwas schäbigen Eleganz allerlei auszusetzen gefunden hätte.

Was haben auch in der That einige verschossene Bänder, einige fadenscheinige Stoffe, einige Ungereimtheiten der Toilette zu sagen, wenn die Trägerinnen derselben jung und hübsch sind?

Uebrigens waren die an den Anblick alter, staubiger, verfallener Dinge gewöhnten Augen des Barons gar nicht im Stande diese kleinen Mängel zu bemerken.

Was die Duenna betraf, so erfreute sie sich in Folge ihres Alters des Vorrechts unveränderlicher Häßlichkeit und nichts konnte in diesem Gesicht wie von geschnitztem Buxbaum, aus welchem Uhuaugen leuchteten, eine Veränderung

Digitized by Google

hervorbringen. Sonnenſchein oder Kerzenlicht waren ihm eines ſo gleichgiltig wie das andere.

Es dauerte nicht lange, ſo trat Pierre ein, um das Zimmer in Ordnung zu bringen, Holz in den Kamin zu werfen, wo noch einige Kohlen in der weißen Aſche glimmten und die dem befriedigten Hunger ſo widerlichen Ueberreſte des Schmauſes verſchwinden zu laſſen.

Die emporlodernde Flamme bewog die ganze Geſellſchaft, in einem Halbkreiſe davor Platz zu nehmen.

Ein helles, gemüthliches Feuer iſt nach einer Nacht wie die ſo eben verlebte allemal angenehm, und das Mißbehagen, welches kurz zuvor noch auf mehreren Geſichtern geſchrieben ſtand, verſchwand unter dieſem wohlthätigen Einfluß gänzlich.

Iſabella ſtreckte die innere Fläche ihrer kleinen Hände gegen das Feuer, ſo daß ein roſiger Schimmer auf ihr Geſicht zurückfiel und die Bläſſe desſelben weniger ſichtbar machte.

Donna Serafina, welche größer und rüſtiger war, ſtand hinter ihr wie eine ältere Schweſter, welche, weniger ermüdet als die jüngere, dieſe ſich ſetzen läßt.

Was den Matamor betraf, welcher auf einem ſeiner Storchbeine ſtand, ſo träumte er halb wach wie ein Waſſervogel, welcher mit dem Schnabel unter dem Flügel und einem Fuß unter den Bauch hinaufgezogen am Rande eines Sumpfes ſteht.

Blazius, der Pedant, leckte ſich die Lippen und hob die Flaſchen eine nach der andern empor, um zu ſehen, ob ſich noch eine Perle Flüſſigkeit darin befände.

Der junge Baron hatte Pierre beiſeite genommen, um

Digitized by Google

ihn zu fragen, ob man im Dorfe nicht einige Dutzend Eier oder einige Hühner auftreiben könnte, um den Schauspielern ein Frühstück zu bereiten, und der alte Diener hatte sich sofort aufgemacht, um den Auftrag schnellstens zu vollziehen, denn die Truppe hatte augenscheinlich die Absicht, sehr bald wieder aufzubrechen, um eine starke Tagreise zurückzulegen und den Ort des Nachtlagers nicht allzu spät zu erreichen.

»Ich fürchte, Sie werden sehr schlecht frühstücken,« sagte Sigognac zu seinen Gästen, »und Sie werden sich mit einer pythagoräischen Mahlzeit begnügen müssen. Aber schlecht frühstücken ist immer noch besser, als gar nicht frühstücken, und es gibt sechs Meilen in der Runde weder eine Herberge noch ein Wirthshaus. Der Zustand dieses Schlosses hier sagt Ihnen, daß ich nicht reich bin, da aber meine Armuth nur von dem Aufwand herrührt, den meine Ahnen im Kriege zur Vertheidigung unserer Könige haben machen müssen, so brauche ich nicht darüber zu erröthen.«

»Ganz gewiß nicht, gnädiger Herr,« antwortete der Herodes mit seiner Baßstimme, »und Mancher, der mit seinem Reichthum prahlt, würde in große Verlegenheit kommen, wenn er die Quelle desselben nennen sollte. Während der gemeine Mann sich in Goldstoff kleidet, hat oft der Edelmann Löcher im Mantel, aber durch diese Löcher hindurch sieht man die Ehre.«

»Was mich aber wundert,« setzte Blazius hinzu, »ist, daß ein vollendeter Edelmann, wie Sie zu sein scheinen, gnädiger Herr, seine Jugend auf diese Weise sich in einer Einöde verzehren läßt, wo das Glück ihn nicht aufsuchen kann, wie große Lust es auch dazu haben möge. Wenn es

Digitized by Google

an diesem Schlosse, dessen Bauart vor zweihundert Jahren ganz gut ausgesehen haben kann, vorbeikäme, so würde es gleichwohl seinen Weg fortsetzen, weil es dasselbe für unbewohnt halten würde. Sie müssen nach Paris gehen, nach Paris, diesem Auge und Nabel der Welt, dem Sammelplatz schöner und tapferer Geister, dem Eldorado und dem Kanaan der französischen Spanier und christlicher Hebräer, dem gelobten Lande, welches durch die Sonnenstrahlen des Hofes beleuchtet wird. Dort wird der Herr Baron nicht verfehlen, seinem Verdienst gemäß ausgezeichnet zu werden und sich hervorzuthun, sei es nun, daß er sich an eine vornehme, hochgestellte Person anschlösse, sei es, daß er eine glänzende That vollführte, zu welcher sich die Gelegenheit unfehlbar finden wird.«

Diese Worte des Schauspielers waren trotz der burlesken Ausdrücke gar nicht ohne Verstand. Sigognac fühlte die Richtigkeit derselben und hatte während seiner langen Spaziergänge durch die Ebenen bei sich selbst oft leise gesagt, was Blazius ihm jetzt laut sagte.

Aber er hatte kein Geld, um eine so weite Reise zu unternehmen, und er wußte auch nicht, wie er sich dessen verschaffen sollte. Er war nicht blos tapfer, sondern auch stolz und fürchtete sich vor einem Lächeln mehr als vor einem Degenstoß.

Ohne große Bekanntschaft mit den Moden fühlte er doch, daß er in seiner abgetragenen und schon unter der vorigen Regierung altväterischen Kleidung eine lächerliche Erscheinung machte.

Nach der Gewohnheit aller durch die Armuth schüchtern gemachten Leute brachte er nicht seine Vorzüge in An-

Digitized by Google

schlag, sondern sah seine Lage nur von der schlimmen Seite. Vielleicht hätte er sich die Unterstützung einiger alten Freunde seines Vaters verschaffen können, wenn er die Bekanntschaft mit denselben ein wenig cultivirt hätte, dies war aber eine Anstrengung, welche nicht in seiner Natur lag, und lieber wäre er auf seiner Geldcasse sitzend und wie ein spanischer Hidalgo neben seinem Wappenschild einen Zahnstocher kauend gestorben, als daß er Jemanden um einen Vorschuß oder ein Darlehen angesprochen hätte.

»Ich habe allerdings schon oft daran gedacht,« entgegnete er, »aber ich habe keine Freunde in Paris und die Nachkommen derer, welche vielleicht meine Familie gekannt, als dieselbe noch reich war und Aemter bei Hofe begleitete, werden sich nicht viel um einen Sigognac kümmern, welcher ausgehungert und mager, mit Klauen und Schnabel von seinem verfallenen Thurm herabgeflogen kommt, um seinen Antheil an der gemeinsamen Beute zu beanspruchen. Uebrigens sehe ich nicht ein, warum ich mich schämen sollte, es zu sagen, daß ich mich nicht in erforderlicher Weise equipiren und auf einem meines Namens würdigen Fuße erscheinen könnte. Ich weiß nicht einmal, ob ich, wenn ich alle meine Mittel und auch die Pierre's zusammenraffte, genug haben würde, um nur bis nach Paris zu gelangen.«

»Aber,« hob Blazius wieder an, »Sie brauchen ja nicht triumphirend in die große Stadt einzuziehen, wie ein römischer Cäsar auf einem von vier weißen Pferden gezogenen Wagen. Wenn unser bescheidener Stierwagen nicht Ihren Stolz empört, Herr Baron, so kommen Sie mit uns nach Paris, da unsere Truppe sich dorthin begibt. Dort glänzt jetzt Mancher, welcher zu Fuße, mit seinem Bündel

Digitized by Google

auf der Spitze seines Rappiers und seine Schuhe in der Hand tragend, um sie nicht abzunützen, seinen Einzug gehalten.«

Eine schwache Röthe färbte Sigognac's Wangen, theils vor Scham, theils vor Freude. Wenn einerseits der Adelsstolz sich in ihm gegen den Gedanken empörte, einem armen herumziehenden Schauspieler etwas zu verdanken zu haben, so ward andererseits seine angeborene Herzensgüte durch ein Anerbieten gerührt, welches ihm in offener, biederer Weise gemacht ward, und welches seinem geheimen Wunsche so gut entsprach.

Ueberdies fürchtete er, wenn er dieses Anerbieten zurückwiese, die Eigenliebe des Schauspielers zu verletzen und vielleicht eine Gelegenheit zu versäumen, die sich ihm nie wieder darbieten würde.

Er schwankte daher unentschieden zwischen Ja und Nein, und wog diese beiden entscheidenden Sylben in der Wage des Nachdenkens, als Isabelle, mit anmuthiger Miene vortretend und sich vor den Baron und Blazius stellend, folgende Worte sprach, welche der Ungewißheit des jungen Mannes sofort ein Ende machten:

»Unser Dichter, dem eine unverhoffte Erbschaft zugefallen, hat uns verlassen, und der Herr Baron könnte denselben ersetzen, denn ich habe, ohne es zu wollen, in einem Bändchen von Ronsard's Gedichten, welches neben seinem Bette auf dem Tische lag, ein an vielen Stellen corrigirtes Sonett gefunden, dessen Verfasser er jedenfalls ist. Er könnte unsere Rollen zurechtlegen, die nöthigen Weglassungen, Zusätze und Aenderungen bewirken und im Nothfall auch ein Stück schreiben, wozu ihm die Idee gegeben würde. Ich

Digitized by Google

habe gerade einen italienischen Entwurf, in welchem sich eine allerliebste Rolle für mich befindet, wenn Jemand das Stück ausarbeiten wollte.«

Indem die Isabelle dies sagte, warf sie dem Baron einen so sanften und zugleich so durchdringenden Blick zu, daß er nicht widerstehen konnte.

Die Ankunft Pierre's, welcher einen gewaltigen Eierkuchen mit Speck und einen respectablen Schinken getragen brachte, unterbrach dieses Gespräch. Die ganze Truppe setzte sich um den Tisch herum und begann mit gutem Appetit zu essen.

Was Sigognac betraf, so berührte er die ihm vorgesetzten Speisen kaum. Seine gewohnte Mäßigkeit war so dicht auf einander folgende Mahlzeiten nicht gewöhnt, und übrigens gingen ihm nun auch gar so viele Gedanken im Kopfe herum.

Als das Mahl beendet war, und während der Ochsentreiber die Jochriemen an den Hörnern seiner Stiere befestigte, kamen Isabelle und Serafine auf den Einfall, in den Garten hinunterzugehen, welchen man vom Hofe aus gewahrte.

»Ich fürchte,« sagte der Baron, indem er ihnen die Hand bot, um sie die wackeligen, moosbewachsenen Stufen hinab zu geleiten, »daß Sie an dem Dorngestrüpp einige Fetzen Ihres Kleides hängen lassen werden, denn wenn man sagt, daß es keine Rose ohne Dornen gibt, so gibt es doch dafür genug Dornen ohne Rosen.«

Der junge Baron sagte dies in jenem melancholisch-ironischen Tone, welcher ihm eigen war, wenn er auf seine eigene Armuth anspielte, gerade aber, als ob der geschmähte

Digitized by Google

Garten ihn Lügen strafen wollte, zeigten sich plötzlich zwei kleine wilde Rosen an einem querüber ragenden Zweige, welcher den jungen Damen den Weg versperrte.

Sigognac pflückte die Rosen und bot sie galant der Isabella und der Serafina, indem er sagte:

»Ich glaubte nicht, daß mein Garten noch so etwas böte. Es wachsen in der Regel darin nur schlechte Pflanzen und aus Brennnesseln und Schierling kann man keinen Strauß binden. Nur durch die Allgewalt Ihrer Blicke, meine schönen Damen, können diese Röschen so plötzlich hervorgezaubert worden sein.«

Isabella befestigte die Hagedornrose sorgfältig an ihrem Leibchen, indem sie dem jungen Mann einen langen Dankesblick zuwarf, welcher bewies, welchen hohen Werth sie auf dieses Geschenk legte.

Serafine hielt den Stengel ihrer Blume zwischen den Zähnen fest, wie um die bleiche Rose mit dem dunklen Roth ihrer Lippen wetteifern zu lassen.

So ging man bis zu der mythologischen Statue, deren Phantom am Ende der Allee sich zeigte, während Sigognac die Zweige, welche das Gesicht seiner Begleiterinnen gepeitscht haben würden, auf die Seite bog.

Die junge naive Schauspielerin betrachtete mit einem gewissen Grade von Interesse und Rührung diesen verwilderten Garten, der mit diesem verfallenen Schloß in solchem Einklange stand. Sie dachte an die traurigen Stunden, welche Sigognac in diesem Wohnsitz der Langweile, des Mangels und der Einsamkeit gezählt haben mußte, wenn er die Stirne an das Fenster gelehnt, die Augen auf die öde

Digitized by Google

Landstraße heftete, ohne andere Gesellschaft zu haben als einen weißen Hund und eine schwarze Katze.

Die etwas härteren Züge der Serafine verriethen weiter nichts als kalte Verachtung hinter der Maske der Höflichkeit. Sie fand diesen Edelmann entschieden allzusehr herabgekommen, obschon sie sich eines gewissen Respects vor betitelten Leuten nicht entschlagen konnte.

»Hier ist die Grenze meines Gebietes,« sagte der Baron, als er vor der Felsennische anlangte, wo Pomona moderte. »Früher gehörten, so weit der Blick von der Höhe dieser Thürme reichte, der Berg und die Ebene, das Feld und die Heide meinen Ahnen, aber es bleibt mir gerade noch genug, um die Stunde zu erwarten, wo der letzte der Sigognac sich zu seinen Vätern in der Familiengruft versammeln wird, welche fortan ihr einziges Besitzthum ist.«

»Wissen Sie, daß dergleichen düstere Gedanken sich für Sie eigentlich nicht schicken?« entgegnete Isabella, indem sie eine heitere Miene annahm, um die Wolke von Traurigkeit zu verscheuchen, welche Sigognac's Stirn zu überziehen drohte. »Fortuna ist ein Weib und obschon man sie für blind hält, so weiß sie doch zuweilen einen Cavalier von Geburt und Verdienst recht wohl von der großen Menge zu unterscheiden. Man muß nur immer bemüht sein, ihr in den Weg zu kommen. Entschließen Sie sich daher; kommen Sie mit uns nnd vielleicht machen in einigen Jahren die Thürme von Sigognac, mit neuem Schiefer gedeckt, reparirt und frisch getüncht eine eben so stolze Figur, wie sie jetzt eine klägliche machen. Uebrigens würde es mich auch wahrhaft betrüben, Sie in diesem Eulenschloß allein zurücklassen zu

Digitized by Google

müſſen,« ſetzte ſie in gedämpftem Tone und ſo leiſe hinzu, daß die Seraſine es nicht hören konnte.

Der ſanfte Glanz, welcher aus Iſabellens Augen leuchtete, triumphirte über das Widerſtreben des Barons. Der Reiz eines galanten Abenteuers ließ ihn das Demüthigende überſehen, was eine auf dieſe Weiſe zurückgelegte Reiſe für ihn haben konnte. Es war durchaus nichts Herabwürdigendes, einer Schauſpielerin aus Liebe nachzulaufen und ſich als Schmachtender an den Thespiskarren zu ſpannen, denn ſelbſt die feinſten Cavaliere hätten kein Bedenken getragen, dies zu thun.

Der kleine Liebesgott nöthigt gern Götter und Helden zu tauſenderlei bizarren Handlungen und Verkleidungen. Jupiter nahm die Geſtalt eines Stiers an, um Europa zu verführen, Hercules ſpann ſeinen Rocken zu den Füßen der Omphale, Ariſtoteles der Weiſe lief auf allen Vieren und ließ ſeine Geliebte auf ſich reiten — lauter Dinge, die mit der göttlichen und menſchlichen Würde in Widerſpruch ſtehen.

Aber war der junge Baron auch wirklich verliebt in die Iſabelle?

Dieſe Frage ſuchte er nicht genau zu erörtern, wohl aber fühlte er, daß es ihm fortan ſchrecklich und unerträglich ſein würde, in dieſem Schloß zu bleiben, welches einen Augenblick lang durch die Gegenwart eines jungen anmuthigen Weſens belebt worden.

Er faßte daher nun ſeinen Entſchluß ſehr ſchnell, bat die Schauſpieler ein wenig auf ihn zu warten, nahm Pierre auf die Seite und vertraute ihm ſein Project an.

Der treue Diener verhehlte, obſchon es ihm ſchmerz-

lich war, sich von seinem Herrn trennen zu sollen, sich nicht die Uebelstände, welche ein längeres Verweilen hier auf Sigognac zur Folge haben mußte, und obschon eine Truppe Schauspieler ihm für einen Herrn von Sigognac ein seltsames Gefolge zu sein schien, so gab er diesem Mittel, das Glück zu versuchen, immer noch den Vorzug vor der immer mehr zunehmenden Stumpfheit, welche sich besonders seit zwei oder drei Jahren des jungen Barons bemächtigt hatte.

Es dauerte nicht lange, so hatte er die wenigen Effecten, die sein Herr besaß, in einen Mantelsack zusammengepackt, die wenigen in den Schubfächern eines alten Geldschrankes herumliegenden Münzen in eine Börse gesteckt und, ohne etwas davon zu sagen, seine eigenen kleinen Ersparnisse hinzugefügt — ein bescheidenes Opfer, welches der Baron vielleicht gar nicht einmal bemerkte, denn Pierre bekleidete außer den verschiedenen Aemtern, welche er im Schloß versah, auch das eines Schatzmeisters, eine wahrhafte Sinecure.

Das weiße Pferd ward gesattelt, denn Sigognac wollte, um seine Abreise zu verheimlichen, erst in einer Entfernung von zwei oder drei Meilen in den Wagen der Schauspieler steigen. Auf diese Weise that er, als ob er seinen Gästen blos das Geleite gäbe. Pierre sollte zu Fuße folgen und das Pferd später in den Stall zurückführen.

Die Stiere waren angespannt und bemühten sich trotz des auf ihrer Stirn lastenden Joches, ihre feuchten schwarzen Schnauzen emporzuheben, von welchen lange silberne Geiferfäden herabhingen; die roth und gelben Mützchen, welche sie auf den Köpfen trugen, und die Decken von weißer

Leinwand, welche eben so wie die Mützen den Zweck hatten sie gegen Fliegenstiche zu schützen, verliehen ihnen ein majestätisches Ansehen.

Vor ihnen stehend, stemmte der Treiber, ein langer, kräftiger, wilder Bursche, wie ein Hirt der römischen Campagna, sich auf den Stiel seines Stachels in einer Stellung, welche höchst wahrscheinlich, ohne daß er es selbst wußte an die der griechischen Heroen auf den antiken Basreliefs erinnerte.

Isabelle und Serafine saßen auf dem Vordertheil des Wagens, um die Aussicht zu genießen; die Duenna, der Pedant und der Leander nahmen den Hintergrund ein, denn es lag ihnen mehr daran, ihren Schlaf fortzusetzen, als die eintönige Aussicht auf die Ebenen zu bewundern.

Alles war bereit. Der Treiber berührte seine Thiere, welche die Köpfe senkten und ihre muskulösen Beine einstemmten, und der Wagen kam in Bewegung, die Achsen krächzten, die schlecht geschmierten Räder schrien und das Gewölbe der Vorhalle erdröhnte unter dem dumpfen Stampfen des Gespanns. Die Reise ging fort.

In dem Augenblick, wo Sigognac diese traurige Wohnung verließ, fühlte er sein Herz schmerzlich bedrückt. Er warf noch einen letzen Blick auf diese schwarzen Mauern und fühlte sich gewissermaßen undankbar gegen das arme, alte, verfallene Schloß, welches ihn dennoch so gut als möglich geschützt und trotz seines Verfalls hartnäckig stehen geblieben war, um ihn nicht durch seinen Einsturz zu zermalmen, gerade wie ein achtzigjähriger Diener sich, so lange sein Herr zugegen ist, auf seinen zitternden Füßen hält.

Als er, dem Wagen voranreitend, aus dem Thor her-

Digitized by Google

auskam, trug ihm ein Windstoß den frischen Duft des von dem Regen abgewaschenen Heidekrautes, das angenehme scharfe Aroma des Heimatlandes, zu. Eine ferne Glocke läutete und die metallenen Schwingungen wurden auf den Fittigen desselben Lufthauches hergetragen, welcher den Heidekrautduft brachte.

Dies war zu viel und Sigognac machte, von gewaltigem Heimweh ergriffen, obschon er kaum erst einige Schritte von seiner Wohnung hinweg war, eine Bewegung, um wieder umzulenken. Das alte Roß bog schon seinen Hals in der angedeuteten Richtung mit einer Schnelligkeit, die man von seinem Alter nicht hätte vermuthen sollen. Miraut und Beelzebub hoben gleichzeitig die Köpfe empor, als ob sie wüßten, was in den Gedanken ihres Herrn vorging, blieben stehen und hefteten ihre fragenden Blicke auf ihn.

Das Resultat dieser Bewegung war jedoch ein ganz anderes, als man davon hätte erwarten können, denn Sigognac's Blick begegnete dabei dem Isabellens und diese legte in den ihrigen eine so schmeichelnde Anmuth und eine so verständliche, obschon stumme Bitte, daß der junge Baron fühlte, wie er bald roth, bald blaß ward. Er vergaß die verfallenen Mauern seines alten Schlosses, den Wohlgeruch des Heidekrautes und das Läuten der Glocke, obschon diese ihren wehmüthigen Ruf immer noch ertönen ließ, riß scharf in den Zügel und bewog sein Pferd durch einen kräftigen Druck der Schenkel, ihn schneller vorwärts zu tragen.

Der Kampf war beendet, Isabelle hatte gesiegt.

Der Wagen lenkte in die Landstraße ein und die Stiere konnten von nun an die schwere Maschine, an welche sie gespannt waren, etwas schneller bewegen. Sigognac bildete

Digitized by Google

nach einiger Zeit nicht mehr den Vor-, sondern den Nachtrab, um nicht eine allzu auffällige Aufmerksamkeit gegen Isabella an den Tag zu legen, vielleicht auch, um sich ungestörter den Gedanken hingeben zu können, welche seine Seele bewegten.

Die pfefferbüchsenförmigen Thürme des Schlosses waren schon halb hinter den buschigen Bäumen verschwunden.

Der Baron hob sich im Sattel, um sie noch einmal zu sehen, und als er seine Blicke wieder zu Boden senkte, gewahrte er Miraut und Beelzebub, deren klägliche Gesichter den ganzen Schmerz ausdrückten, dessen eine Thierlarve fähig ist.

Miraut versuchte bis an das Gesicht seines Herrn emporzuspringen, um es zum letzten Male zu lecken. Sigognac, welcher die Absicht des armen Thieres errieth, faßte es bei der allzuweiten Haut seines Halses, zog es auf den Sattelknopf herauf und küßte ihm die schwarze Schnauze, ohne sich der nassen Liebkosung zu entziehen zu suchen, welche das dankbare Thier dem Schnurrbart seines Herrn widerfahren ließ.

Beelzebub war mittlerweile auf der andern Seite an dem Stiefel und Schenkel des Reiters hinaufgeklettert und bat schnurrend und seine großen gelben Augen rollend ebenfalls um ein Zeichen des Abschieds.

Der junge Baron fuhr zwei- oder dreimal mit der Hand über den Schädel des Katers, welcher sich emporrichtete, um diese freundschaftliche Berührung besser zu genießen.

Wir hoffen, man wird nicht über unsern Helden lachen, wenn wir sagen, daß diese bescheidenen Beweise von

Digitized by Google

der Liebe dieſer wohl die Seele, aber nicht das Gefühl entbehrenden Geſchöpfe ein ſeltſames Gefühl in ihm erweckten und daß zwei aus ſeinem Herzen emporgeſtiegene Thränen auf Miraut's und Beelzebub's Köpfe fielen, und ſie auf dieſe Weiſe im menſchlichen Sinne des Wortes zu Freunden ihres Herrn tauften.

Die beiden Thiere folgten eine Zeit lang mit dem Auge dem jungen Baron, welcher ſein Pferd in Trab ſetzte, um den Wagen wieder einzuholen, und machten, nachdem ſie ihn an einer Biegung des Weges aus den Augen verloren, ſich brüderlich mit einander auf den Rückweg.

Das Regenwetter der Nacht hatte auf dem ſandigen Boden der Ebenen nicht die Spuren zurückgelaſſen, welche auf einem weniger unfruchtbaren unter ſolchen Umſtänden zurückzubleiben pflegen. Die blos erfriſchte Landſchaft beſaß jetzt einen gewiſſen Grad ländlicher Schönheit und am Rande des Horizonts zeigten ſich die fernen Gipfel der Pyrenäen in den leichten Dunſt eines Herbſtmorgens gehüllt.

Bei jeder gefährlichen Stelle des Weges, wie deren ziemlich häufig vorkamen, half Sigognac der Iſabelle, welche furchtſamer oder weniger träg war als die Serafina oder die Duenna, vom Wagen herunterſteigen.

Was den Tyrann und den Blazius betraf, ſo ſchliefen ſie ſorglos, zwiſchen den Kiſten hin- und hergeworfen, wie Leute, die noch ganz andere Fährlichkeiten zu beſtehen gehabt.

Der Matamor ſchritt neben dem Wagen her, um durch die Bewegung ſeine geſpenſtiſche Magerkeit, auf die er ſtets die größte Sorgfalt verwendete, zu befördern, und wer ihn von weitem ſeine langen Beine emporheben geſehen, hätte

ihn für eine riesige, in dem Heidekraut einhermarschirende Heuschrecke gehalten. Er machte dabei so furchtbare Schritte, daß er sich oft genöthigt sah, stehen zu bleiben, um die übrige Gesellschaft nachkommen zu lassen.

Ein mit Ochsen bespannter Wagen geht nicht sehr schnell, besonders auf einem Terrain, wo die Räder zuweilen bis an die Achsen in den Sand einschneiden, und wo die Straßen sich von dem übrigen Boden nur durch Gleise von einem bis zwei Fuß Tiefe unterscheiden.

Die Sonne stand daher schon hoch am Himmel, als man erst zwei Lieues zurückgelegt hatte. Die Bauern, welche mit einem Bündel Gras oder Strauchwerk die Straße überschritten, wurden jedoch schon immer weniger zahlreich und Sigognac hielt es daher für zwecklos, seinen armen alten Gaul noch länger zu ermüden. Er schwang sich aus dem Sattel und warf die Zügel dem Diener zu, dessen verwitterte Züge die Blässe einer tiefen Gemüthsbewegung zeigten.

Der Augenblick der Trennung des Herrn und des Dieners war gekommen, ein schmerzlicher Augenblick, denn Pierre war mehr als der bescheidene Freund des Barons denn als der Diener desselben zu betrachten.

»Gott geleite Sie, gnädiger Herr,« sagte er, indem er sich über die Hand neigte, welche der Baron ihm bot. »Möge es Ihnen gelingen, den Glanz der Sigognac wieder herzustellen. Ich bedauere nur, daß Sie mir nicht erlaubt haben, Sie zu begleiten.«

»Was hätte ich in dem unbekannten Leben, welchem ich entgegengehe, mit Dir beginnen sollen, mein armer

Digitized by Google

Pierre?« entgegnete der Baron. »Bei den wenigen Hilfsmitteln, die mir zu Gebote stehen, kann ich dem Zufalle fürwahr nicht die Sorge für zwei Existenzen aufbürden. In dem Schlosse wirst Du zur Noth immer leben können. Unsere vormaligen Pächter werden den treuen Diener ihres Herrn nicht Hungers sterben lassen. Uebrigens darf das Schloß der Sigognac nicht den Eulen und den Nattern preisgegeben werden. Die Seele dieser alten Wohnung existirt noch in mir und, so lange ich lebe, soll neben seinem Portale ein Hüter stehen, welcher die Knaben abhält, mit den Steinen ihrer Schleudern nach meinem Wappenschilde zu zielen.«

Der Diener machte eine Geberde der Zustimmung, denn er hing wie alle alten Diener edler Familien mit unverbrüchlicher Liebe an dem Wohnsitze derselben, und sah darin immer noch eines der schönsten Schlösser der Welt.

»Und übrigens,« setzte der Baron lächelnd hinzu, »wer sollte für Bayard, für Miraut und für Beelzebub sorgen?«

»Das ist wahr, gnädiger Herr,« antwortete Pierre und ergriff den Zügel Bayard's, dessen Hals Sigognac mehrmals liebkosend zum Abschiede streichelte.

Als das gute Pferd sich von seinem Herrn trennte, wieherte es mehrmals und noch lange hörte Sigognac den in der Ferne immer schwächer werdenden liebreichen Zuruf des dankbaren Thieres.

Als der junge Baron endlich allein war, empfand er das Gefühl des Reisenden, welcher sich einschifft und den seine Freunde bis an den Hafen begleitet haben. Es ist dies vielleicht der bitterste Augenblick der Abreise. Die Welt, in

Digitized by Google

welcher man bisher gelebt, zieht sich zurück, und man beeilt sich seine Reisegefährten zu erreichen, so entblößt und traurig fühlt sich die Seele und so sehr bedürfen die Augen den Anblick eines menschlichen Gesichtes.

Sigognac beschleunigte daher seinen Schritt, um den Wagen einzuholen, dessen Räder Furchen in den Sand zogen, wie Pflugschaaren in weiches Erdreich.

Als Isabella den Baron neben dem Wagen hergehen sah, klagte sie, daß sie schlecht säße und wollte absteigen, um sich, wie sie sagte, ein wenig auszugehen, in der That aber in der menschenfreundlichen Absicht, den jungen Mann nicht eine Beute der Melancholie werden zu lassen, sondern ihn durch heitere Conversation zu zerstreuen.

Der Schleier von Schwermuth, welcher Sigognac's Gesicht bedeckte, zerriß auch in der That wie eine Wolke, durch welche ein Sonnenstrahl fällt, als Isabella ihn um die Erlaubniß bat, sich auf seinen Arm stützen zu dürfen, um auf der an dieser Stelle sehr ebenen Straße einige Schritte zu gehen.

So wanderten sie neben einander her. Isabella recitirte Sigognac einige Verse aus einer ihrer Rollen, womit sie nicht zufrieden war und worin sie einige Abänderungen getroffen zu sehen wünschte, als plötzlich rechts von der Straße in dem Walde sich Hörnerschall vernehmen ließ, mehrere Reiter, die Zweige der Bäume theilend, hervorsprengten und die jugendliche Yolande de Foix in ihrem ganzen Glanze als jagende Diana auf der Mitte des Weges erschien.

Der rasche Ritt hatte ihren Wangen eine höhere Röthe verliehen, ihre rosenfarbenen Nüstern zitterten und ihr Bu-

Digitized by Google

sen schlug unter dem Sammt und Gold ihres Mieders schneller.

Einige Risse in ihrem langen Reitkleid und einige Ritzwunden in den Flanken ihres Pferdes bewiesen, daß die unerschrockene Amazone weder Dickichte noch Gestrüpp fürchtete. Obschon der Eifer des edlen Thieres keiner Anregung bedurfte, so kitzelte sie ihm doch die Kruppe mit der Spitze einer Reitgerte, deren Knopf aus einem Amethyst bestand, auf welchen ihr Wappen gravirt war.

Das Pferd bäumte und courbettirte zur großen Bewunderung der drei oder vier reich costümirten und berittenen jungen Edelleute, welche der anmuthigen Kühnheit dieser neuen Bradamante Beifall zujubelten.

Es dauerte nicht lange, so ließ sie, dieses Spiel aufgebend, ihrem Pferde den Zügel schießen und sprengte rasch an Sigognac vorüber, auf welchen sie einen verächtlichen, aristokratisch insolenten Blick fallen ließ.

»Sehen Sie doch,« sagte sie zu den drei Cavalieren, welche hinter ihr her galoppirten, »der Baron von Sigognac macht den Ritter einer Zigeunerin!«

Und der Trupp jagte mit lautem Gelächter in einer Staubwolke vorüber.

Sigognac fuhr mit einer Bewegung des Zornes und der Scham rasch mit der Hand nach dem Griff seines Degens, aber er war zu Fuße und es wäre Wahnsinn gewesen, Reitern nachlaufen zu wollen. Uebrigens konnte er doch auch Yolande nicht zum Zweikampf herausfordern.

Ein schmachtender, unterwirfiger Blick der Schauspielerin machte ihn das übermüthige Benehmen des Edelfräuleins bald vergessen.

Digitized by Google

Der Tag verging, ohne daß sich weiter etwas Bemerkenswerthes ereignet hätte, und gegen vier Uhr langte man an dem Orte an, wo gespeist und übernachtet werden sollte.

In dem Schlosse Sigognac war der Abend sehr traurig. Die Bildnisse der Ahnen schauten noch mürrischer darein als gewöhnlich, was man nicht für möglich gehalten hätte. Die Treppe knarrte noch lauter und die Zimmer schienen noch größer und kahler. Der Wind heulte seltsam in den Corridors und die Spinnen ließen sich unruhig und neugierig am Ende ihres Fadens von der Decke herab. Das alte verfallene Haus schien die Abwesenheit seines jungen Herrn zu verstehen und sich darüber zu betrüben.

Unter dem Mantel des Kamins theilte Pierre bei dem räucherigen Schein eines Harzlichtes seine magere Mahlzeit mit Miraut und Beelzebub und in dem Stalle hörte man Bayard an seiner Kette zerren und an die Krippe pochen.

Drittes Capitel.

Die Herberge zur „blauen Sonne“.

Der Ort, wo die ermüdeten Ochsen von selbst stehen blieben, war eine armselige Gruppe von Hütten, die es in einer minder abgelegenen Gegend keinem Menschen eingefallen wäre ein Dorf zu nennen.

Dieses Dorf bestand aus fünf oder sechs kleinen Häusern, die unter ziemlich schönen Bäumen umherstanden, deren Wachsthum durch ein wenig vegetabilische Erde und Dünger begünstigt worden. Diese von Lehm, Kieseln, halb-

Digitized by Google

behauenen Baumstämmen und rohen Brettern erbauten Häuser mit großen, mit Moos bewachsenen, fast bis auf die Erde herabhängenden Dächern und darangebauten Schuppen, in welchen einige mit Koth bedeckte Ackergeräthschaften lagen, schienen geeigneter, unsaubere Thiere zu beherbergen als nach Gottes Ebenbild geschaffene Wesen. Auch wurden sie von einigen schwarzen Schweinen mit ihren Herren getheilt, ohne daß die einen vor den andern den mindesten Ekel verrathen hätten.

Vor den Thüren standen oder saßen einige Kinder mit dicken Bäuchen, dünnen Armen und Beinen und fieberhafter Gesichtsfarbe in zerlumpten Hemden oder auch in nur mit einem Bindfaden geschnürten Wämmschen, — einem Costüm, welches sie in ihrer Unschuld nicht mehr zu geniren schien, als ob sie das irdische Paradies bewohnt hätten.

Durch das Gestrüpp ihres noch nie von einem Kamme berührten Haares funkelten ihre vor Neugier phosphoresc irenden Augen wie die eines Nachtvogels durch die Zweige. Furcht und Begier stritten sich auf ihren Gesichtern. Gern hätten sie die Flucht ergriffen und sich hinter einer Hecke versteckt; der Wagen aber und seine Ladung bewogen sie, wie angewurzelt stehen zu bleiben.

Ein wenig dahinter auf der Schwelle ihrer Hütte schaukelte eine magere Frau mit fahlem Gesicht und eingesunkenen Augen einen halbverhungerten Säugling auf dem Arme. Das Kind quetschte mit seiner kleinen schon braunen Hand eine unergiebige Brust, deren Weiße jedoch in diesem durch das Elend herabgewürdigten Wesen noch die junge Frau verrieth.

Die Frau betrachtete die Komödianten mit stierem,

Digitized by Google

verthiertem Blick, ohne sich, wie es schien, von dem, was sie sah, Rechenschaft zu geben.

Neben ihrer Tochter niedergeduckt saß die Großmutter, gebeugter und runzliger als Hekuba, die Gattin des Priamus, Königs von Ilion. Ihre Arme glichen nur noch Stecken, an welchen die pergamentartige Haut klebte. Die Augenbrauen hingen wie Schmarotzerpflanzen am Eingange einer Grotte in die Augenhöhlen hinein und an der Stelle des Mundes sah man nur noch einen Stern von Falten, die einen gemeinsamen Mittelpunkt hatten.

Bei dem Anblick dieses hundertjährigen Scheusals rief der zu Fuße neben dem Wagen her marschirende Pedant:

»Ha, dieses entsetzlich alte Weib! Neben ihr sind die Parzen liebenswürdige Schäkerinnen. Sie ist so in Alter und Moder versunken, daß kein Quell der Jugend sie jemals wieder verjüngen könnte. Sie ist die leibliche Mutter der Ewigkeit, und als sie geboren ward, — wenn sie nämlich jemals auf die Welt gekommen ist, denn ihre Geburt muß weiter zurückreichen als die Schöpfung — hatte Saturn schon einen weißen Bart. Und dennoch ist diese alte Hexe in ihrer Jugend ohne Zweifel schön gewesen, denn gerade aus den schönsten Mädchen werden die entsetzlichsten alten Weiber. Nehmen Sie sich das zu Herzen, meine jungen Damen,« fuhr Blazius fort, indem er sich zu der Isabelle und der Serafina wendete, welche sich genähert hatten, um ihn zu hören. »Wenn ich bedenke, daß es blos einiger sechzig Winter nach Ihren Frühlingen bedarf, um Sie in eben so entsetzliche Spukgestalten zu verwandeln, wie diese aus ihrem Kasten entschlüpfte Mumie, so betrübt mich dies

Digitized by Google

tief und söhnt mich mit meiner häßlichen Larve aus, welche dieser Gefahr nicht ausgesetzt ist, sondern deren Häßlichkeit im Gegentheil durch die Jahre auf komische Weise vervollkommnet wird.«

Die jungen Frauen lieben es nicht, daß man, wäre es auch nur in nebliger Ferne, ihnen die Aussicht eröffnet, alt und häßlich zu werden. Die beiden Schauspielerinnen kehrten daher auch mit verächtlichem Achselzucken, als ob sie an dergleichen Hohnreden schon gewöhnt wären, dem Pedanten den Rücken, näherten sich dem Wagen, von welchem schon Kisten und Koffer abgeladen wurden, und schienen sorgfältig darauf zu achten, daß man ihre Sachen nicht beschädige.

Dem Pedanten zu antworten, war nicht möglich. Blazius hatte, indem er gleich im Voraus seine eigene Häßlichkeit opferte, jede Entgegnung abgeschnitten. Er machte von dieser List sehr oft Gebrauch, um Stiche auszutheilen, ohne deren zu empfangen.

Das Haus, vor welchem die Zugstiere mit jenem Instinct der Thiere, welche niemals den Ort vergessen, wo sie Nahrung und Streu gefunden, stehen geblieben, war eines der bedeutendsten des Dorfes.

Mit einer gewissen selbstbewußten Dreistigkeit stand es dicht am Rande der Straße, vor welcher die übrigen Hütten, sich ihrer Armseligkeit schämend, zurücktraten und gleich armen, im Bade überraschten häßlichen Mädchen ihre Blöße durch einige Hände voll Blätter bedeckten.

In dem Bewußtsein, das schönste Haus des Ortes zu sein, wollte die Herberge die Blicke herausfordern und ihr

Digitized by Google

Schild streckte den Arm quer über den Weg, wie um die Reisenden »zu Fuß oder zu Pferde« festzuhalten.

Dieses Schild, welches an einer Art eisernem Galgen, an welchen man im Nothfalle einen Menschen hätte hängen können, an der Vorderseite des Hauses hervorragte, bestand in einer Tafel verrosteten Bleches, welche, vom Winde hin- und herbewegt, fortwährend mit ihren Ringen kreischte und klapperte.

Ein umherziehender Sudler hatte das Gestirn des Tages darauf gemalt, aber nicht mit seinem goldenen Antlitz und Haar, sondern mit einer blauen Scheibe und Strahlen von derselben Farbe, nach Art jener »Sonnenschatten«, mit welchen die Kunst der Heraldik zuweilen das Feld ihrer Wappenschilder besäet.

Welcher Grund hatte die »blaue Sonne« zum Zeichen dieser Herberge wählen lassen? Goldene Sonnen gibt es an den Heerstraßen so viel, daß man sie nicht mehr von einander zu unterscheiden weiß, und ein wenig Eigenthümlichkeit ist in Bezug auf Wirthshausschilder gar nicht so übel.

Dieser Beweggrund war jedoch nicht der wirkliche, obschon er sehr plausibel erscheinen kann.

Der Maler, welcher dieses Bild gefertigt, hatte auf seiner Palette nur noch blaue Farbe, und hätte, um sich mit neuen Farben zu verproviantiren, eine Reise bis nach einer größeren Stadt unternehmen müssen. Deshalb predigte er die Vorzüglichkeit des Azurs vor allen andern Farben und malte auf die Schilder der verschiedenen Herbergen in dieser himmlischen Farbe blaue Löwen, blaue Pferde und blaue Hähne, weswegen die Chinesen ihn gelobt haben würden,

Digitized by Google

denn bei diesen wird der Künstler, je mehr er sich von der Natur entfernt, um desto höher geachtet.

Die Herberge »zur blauen Sonne« hatte ein Dach von Ziegeln, von welchen manche dunkelbraun, andere wieder hochroth waren, was bewies, daß kürzlich Reparaturen stattgefunden und daß es wenigstens in die Gastzimmer nicht regnete.

Die der Straße zugekehrte Seite des Hauses war mit Kalk abgeputzt und angestrichen, und das Balkenwerk nach baskischer Weise rothgemalt.

Was die andern Seiten betraf, so hatte man an diesen einen solchen Luxus gespart, und die Lehmwand zeigte sich hier in ihrer ganzen Nacktheit.

Weniger uncultivirt oder weniger arm als die übrigen Bewohner des Dorfes hatte der Besitzer der Herberge den Ansprüchen des civilisirten Lebens einige Zugeständnisse gemacht. Das Fenster des schönen Zimmers hatte Glasscheiben, was zu jener Zeit und in jenem Lande noch eine Seltenheit war. Die andern Fensteröffnungen enthielten einen mit Leinwand oder geöltem Papier bespannten Rahmen, oder wurden mittelst eines Ladens geschlossen, der mit demselben rothen Ochsenblutanstrich versehen war wie das Balkenwerk der Vorderseite.

Ein an das Haus stoßender Schuppen diente zum Schutz für Wagen und Thiere. Zwischen den Gittern der Krippen hindurch ging das Heu wie zwischen den Zähnen eines ungeheuren Kammes und lange, aus alten Tannenstämmen gehöhlte, auf Pfähle gestellte Tröge enthielten das am wenigsten faule Wasser, welches die benachbarten Tümpel lieferten.

Digitized by Google

Mit Recht behauptete daher Meiſter Chirriguirri, daß zehn Meilen in der Runde keine ſo bequeme und ſo gut eingerichtete Herberge exiſtire wie die »zur blauen Sonne«. Auch täuſchte er mit dieſer Behauptung weder ſich ſelbſt noch Andere, denn die nächſte Herberge war wenigſtens zwei Tagreiſen entfernt.

Der Baron von Sigognac empfand unwillkürlich einen gewiſſen Grad von Scham, daß er ſich mitten unter dieſer Truppe umherziehender Komödianten befand, und zögerte die Schwelle der Herberge zu überſchreiten, denn Blazius, der Tyrann, der Matamor und der Leander ließen ihm die Ehre des Vortrittes, und die Iſabella, welche die redliche Schüchternheit des Barons errieth, näherte ſich ihm mit entſchloſſener, ſchmollender Miene.

»Aber in der That, Herr Baron, Sie zeigen den Frauen gegenüber eine eiſigere Zurückhaltung als Joſef und Hippolyt. Wollen Sie mir nicht den Arm bieten und mich in dieſe Herberge geleiten?«

Sigognac verneigte ſich und bot ſeine Hand der Iſabella, welche ſeinen abgetragenen Aermel mit der Spitze ihrer zarten Finger berührte, ſo daß dieſer leichte Druck den Werth einer Ermuthigung erhielt. In der That kehrte auch der Muth des jungen Barons ſofort wieder zurück und er trat mit triumphirender Miene in die Herberge. Es war ihm ganz gleich, wenn es auch die ganze Welt ſähe.

In dem herrlichen Königreich Frankreich kann ein Mann, der eine ſchöne Frau begleitet, ſich niemals lächerlich machen, ſondern höchſtens Eiferſucht erregen.

Der Herbergswirth kam ſeinen Gäſten entgegen und

Digitized by Google

ſtellte mit einem Pathos, welches die Nachbarſchaft Spaniens verrieth, ſein Haus zur Verfügung der Reiſenden.

Ein ledernes Wamms, welches um die Hüften herum durch einen Gürtel mit meſſingener Schnalle feſtgehalten ward, ließ die kräftigen Formen ſeiner Büſte hervortreten. Die mit einem Zipfel in die Höhe geſteckte Schürze aber und ein großes Meſſer in einer hölzernen Scheide mäßigte den wilden Ausdruck, der vielleicht in ſeiner Miene lag, und miſchten mit dem ehemaligen Schmuggler eine beruhigende Quantität Koch, eben ſo wie ſein freundliches Lächeln die beunruhigende Wirkung einer tiefen Narbe aufwog, welche von der Mitte der Stirn ausgehend, ſich bis unter das kurz verſchnittene Haar hineinzog.

Dieſe Narbe, welche Chirriguirri, indem er ſich mit dem Barett in der Hand grüßend verneigte, nothwendigerweiſe den Blicken der Beſchauer darbot, unterſchied ſich von der Haut durch eine dunkelviolette Farbe und eine Zuſammenziehung des Fleiſches, welches die furchtbare Kluft nicht vollſtändig auszufüllen vermocht hatte.

Er mußte ein rüſtiger Burſche ſein, daß er die Seele nicht durch einen ſolchen Riß hatte entfliehen laſſen, und ſeine Seele trug ohne Zweifel auch kein ſonderliches Verlangen zu ſehen, was ihr im Jenſeits beſchieden war.

Mißtrauiſche und furchtſame Reiſende hätten vielleicht das Gaſtwirthshandwerk für einen Mann von dieſer Art als ein allzufriedliches betrachtet, aber, wie wir ſchon geſagt haben, die »blaue Sonne« war einmal in dieſer Wüſte das einzige bewohnbare Gaſthaus.

Das Zimmer, in welches der Baron Sigognac und die Komödianten traten, war nicht ſo prachtvoll, wie Chirriguirri

Digitized by Google

versicherte. Der Fußboden bestand aus festgestampftem Lehm und mitten in dem Zimmer bildete eine von großen Steinen erbaute Estrade den Herd.

Eine in der Decke angebrachte Oeffnung, durch welche von einer eisernen Stange eine Kette herabhing, vertrat die Stelle des Schornsteines, so daß der ganze obere Theil des Zimmers zur Hälfte in dem Rauchnebel verschwand, dessen Flocken langsam den Weg nach der Oeffnung nahmen, wenn nämlich zufällig der Wind sie nicht wieder heruntertrieb.

Um den Herd herum, aber blos auf drei Seiten, um dem Koch den freien Zugang zu gestatten, schaukelten hölzerne Bänke sich auf den Unebenheiten des Fußbodens, welcher der Schale einer ungeheuren Orange glich.

Hier und da standen einige Schemel, aus drei Beinen bestehend, die in ein Bretstück hineinpaßten und wovon das eine über die andern hinausragte, so daß es im Nothfall als Lehne dienen konnte, obschon ein Sybarit einen solchen Stuhl sicherlich als ein Marterwerkzeug betrachtet haben würde.

Späne von Tannenholz warfen, in eisernen Klammern brennend, über Alles dies einen rothen, räucherigen Schein. Zwei oder drei an der Wand hängende kupferne Pfannen spiegelten diesen Schein zurück und von der Decke herab hing an einem eisernen Haken eine lange Speckseite, welche in dem Halbdunkel eine beunruhigende Aehnlichkeit mit einem Gehängten darbot.

Die Truppe der Komödianten war jedoch zu zahlreich, als daß sie sich durch einen derartigen Anblick hätte Angst machen lassen, und übrigens waren diese wackern Leute in Folge ihres Nomadenlebens an die seltsamsten Herbergen gewöhnt.

Digitized by Google

Auf der Ecke einer der Bänke ſchlief, als die Komödianten eintraten, ein kleines Mädchen von acht bis neun Jahren, wenigſtens ſchien ſie nicht älter zu ſein, ſo mager und klein war ſie.

Mit den Schultern an die Lehne der Bank geſtützt, ließ ſie ihren Kopf, von welchem lange Haarflechten herabfielen, auf die Bruſt herunterhängen, ſo daß man ihre Züge nicht unterſcheiden konnte. Die Muskeln ihres Halſes, welcher dünn war wie der eines gerupften Vogels, ſchienen kaum im Stande zu ſein, die dichte Maſſe des Haares in dieſer hängenden Stellung zu tragen.

Ihre Arme hingen ſchlaff zu beiden Seiten des Körpers herab und ihre Beine ſchwebten, zu kurz, um den Boden zu erreichen, mit gekreuzten Füßen in der Luft.

Dieſe Füße waren durch die Einwirkung der Kälte, der Sonne und der rauhen Witterung roth geworden wie ein Ziegelſtein. Zahlreiche theils vernarbte, theils friſche Ritzwunden daran verriethen häufiges Herumlaufen in Gebüſch und Wald. Dieſe übrigens klein und zart geformten Füße trugen Stiefelchen von grauem Staub, ohne Zweifel das einzige Schuhwerk, welches ſie jemals gekannt.

Was die Kleidung des Mädchens betraf, ſo war ſie die allereinfachſte, die man ſich denken konnte, und beſtand aus blos zwei Stücken — einem Hemd von ſo grober Leinwand, daß die Schiffe feinere zu ihrem Segelwerk haben, und einer Kutte von gelbem Barchent nach aragoneſiſcher Mode und ohne Zweifel aus dem am wenigſten abgenützten Theil eines mütterlichen Unterrockes herausgeſchnitten.

Der bunte Vogel, welcher den gewöhnlichen Schmuck dieſer Art von Frauenröcken bildet, machte in der Stellung,

Digitized by Google

die ihm hier angewiesen worden, eine eigenthümliche Wirkung, denn sein Schnabel befand sich am Gürtel und seine Füße am Rande des Saumes, während der durch die Falten auseinandergezogene oder zusammengedrückte Körper jenen chimärischen Geflügeln glich, die man auf alten byzantinischen Mosaikwerken sieht.

Die Isabella, die Serafina und die Soubrette nahmen Platz auf dieser Bank und ihr Gewicht in Verbindung mit dem allerdings sehr leichten des kleinen Mädchens reichte kaum hin, um der auf dem andern Ende sitzenden Masse der Duenna die Wage zu halten.

Die Männer vertheilten sich auf die andern Bänke und ließen zwischen sich und dem Baron von Sigognac ehrerbietig einen leeren Raum.

Einige Händevoll Gestrüpp hatten die Flamme wieder belebt und das Knistern der trockenen Reiser, welche sich in der Glut krümmten, erfreuten die Reisenden, die von den Strapazen des Tages doch ein wenig angegriffen waren und, ohne es zu wissen, den Einfluß der Malaria oder bösen Luft empfanden, welche in dieser Gegend herrscht, weil dieselbe von stehenden Wassern umgeben ist, die der undurchdringbare Boden nicht aufzusaugen vermag.

Chirriguirri näherte sich den Reisenden mit der ganzen Höflichkeit und Anmuth, welche sein von Haus aus so barbarisches Aeußeres gestattete.

»Was soll ich den Herrschaften auftragen? Mein Haus ist mit Allem versehen, was Standespersonen wünschen können. Wie Schade, daß Sie nicht gestern gekommen sind. Ich hatte einen Wildschweinskopf zubereitet, der so köstlich schmeckte, daß leider auch nicht so viel davon übriggeblie-

Digitized by Google

ben ist, als man brauchen würde, um einen hohlen Zahn zu füllen.«

»Das ist allerdings beklagenswerth,« sagte der Pedant, indem er sich die Mundwinkel leckte. »Wilder Schweinskopf ist ein Gericht, welches ich jedem andern vorziehe, und gern hätte ich mir einmal einige Verdauungsbeschwerden dadurch zugezogen.«

»Und was würden Sie erst zu der Wildpretpastete gesagt haben, welche die Herren, die ich diesen Morgen beherbergte, bis auf die letzte Rinde aufgezehrt haben?«

»Ich würde gesagt haben, sie sei vortrefflich, und ich hätte das Verdienst des Koches gebührend anerkannt. Was kann es aber nützen, unsern Appetit grausam durch trügerische Speisen zu reizen, welche zur gegenwärtigen Stunde schon längst verdaut sein müssen? Anstatt dieser dagewesenen Schüsseln, an deren Vortrefflichkeit wir übrigens durchaus nicht zweifeln, sagt uns lieber, was es heute gibt, denn das Tempus der Vergangenheit ist besonders in der Küche ein sehr mißliches und der Hunger liebt bei Tische den Indicativ der Gegenwart. Darum hinweg mit dem Präteritum! Es ist für die Gegenwart Verzweiflung und Fasten. Das Futurum gestattet dem Magen wenigstens angenehme Träume. Ich bitte Euch daher, erzählt halbverhungerten armen Teufeln nicht Dinge, welche gewesen sind.«

»Sie haben Recht, mein Herr,« antwortete Chirriguirri mit zustimmender Geberde. »Die Erinnerung ist nichts Greifbares, aber dennoch kann ich nicht umhin zu bedauern, daß ich auf so unkluge Weise meinen Lebensmittelvorrath habe aufzehren lassen. Gestern war meine Speisekammer gestopft voll, und vor erst zwei Stunden habe ich die Un-

Digitized by Google

klugheit begangen, meine sechs letzten Terrinnen köstlicher Entenleber auf's Schloß zu schicken.«

»Ha, welch' eine Hochzeit von Cana könnte man mit allen den Gerichten anstellen, welche Ihr nicht mehr habt und welche von glücklichen Gästen verzehrt worden sind. Ihr habt uns indessen nun lange genug schmachten lassen; sagt uns ohne weitere Umschweife, was Ihr habt, nachdem Ihr uns in so schön gesetzten Worten gesagt, was Ihr nicht habt.«

»Ihr Wunsch ist sehr gerecht. Ich habe Speck, Schinken und Stockfisch,« antwortete der Herbergswirth und versuchte schamhaft zu erröthen wie eine überraschte gute Hausfrau, wenn ihr Mann plötzlich drei oder vier Freunde mit zu Tische nach Hause bringt.

»Nun gut,« rief die ausgehungerte Truppe wie aus einem Munde, »dann gebt uns Speck, Schinken und Stockfisch.«

»Ja, ich will Ihnen eine Speckſuppe bereiten lassen, die ihres Gleichen sucht,« fuhr der Gastwirth fort, indem er seine Dreistigkeit wiedergewonnen und seine Stimme erdröhnen ließ wie die Fanfare einer Trompete. »Die Brodkrumen sollen im feinsten Gänsefett geröstet, die Kohlblätter mit ambrosischem Wohlgeschmack zugerichtet und mit einem Speck gekocht werden, der weißer ist als der Schnee auf dem Gipfel des Maladetta — eine Suppe, welche würdig wäre, die Tafel der Götter zu zieren.«

»Das Wasser läuft mir im Mund zusammen, aber macht schnell, denn ich berste fast vor Hunger,« sagte der Tyrann mit der Miene eines Menschenfressers, welcher frisches Menschenfleisch wittert.

Digitized by Google

»Zagarriga! decke rasch den Tisch in dem schönen Zimmer,« rief Chirriguirri einem vielleicht gar nicht vorhandenen Knaben zu, denn der Gerufene gab trotz des eindringlichen Rufes des Patrons kein Lebenszeichen. »Was den Schinken betrifft, so hoffe ich, daß die Herrschaften damit zufrieden sein werden. Er kann dem besten Bayonner den Rang streitig machen, denn er ist weiß, roth und zart, und der appetitlichste von der Welt.«

»Wir glauben an dies Alles wie an das Evangelium,« rief der Pedant ungeduldig, »bringt nur aber dieses Schinkenwunder bald zum Vorschein, oder es stehen hier kannibalische Scenen in Aussicht wie auf gescheiterten Schiffen. Wir haben nicht wie der Herr Tantalus Verbrechen begangen, daß wir auf diese Weise gefoltert zu werden verdienten.«

»Sie haben vollkommen Recht,« hob Chirriguirri in dem ruhigsten Tone wieder an. »Heda, Ihr Alle da draußen, rührt Euch, beeilt Euch, sputet Euch! Diese Herrschaften haben Hunger und können nicht warten.«

Das Küchenpersonal rührte sich eben so wenig, als der vorhin genannte Zagarriga und zwar aus dem guten Grunde, weil es weder existirte, noch jemals existirt hatte. Die ganze Bedienung der Herberge bestand in einer großen hagern Dirne, Namens Mionnette, jene imaginäre Dienerschaft aber, welche Meister Chirriguirri fortwährend rief, gab nach seiner Meinung der Herberge ein gutes Ansehen, belebte und bevölkerte dieselbe und rechtfertigte die hohe Zeche.

Durch das viele Rufen der Namen dieser chimärischen Diener war der Wirth »zur blauen Sonne« endlich dahin gekommen, daß er an die Existenz solcher Personen selbst glaubte und sich beinahe wunderte, daß sie ihn nicht um

Digitized by Google

Lohn angingen — eine Beſcheidenheit, die er ihnen übrigens Dank wußte.

An dem dumpfen Klirren und Klappern, welches ſich in dem Nebenzimmer hören ließ, errathend, daß der Tiſch noch nicht fertig gedeckt war, begann der Herbergswirth, um Zeit zu gewinnen, das Lob des Stockfiſches zu preiſen. Es war dies allerdings ein ziemlich trockenes Thema, welches ein gewiſſes Aufgebot von Beredſamkeit nöthig machte. Zum Glück war Chirriguirri daran gewöhnt, unſchmackhaften Gerichten durch das Gewürz ſeiner Worte Werth zu verleihen.

»Die Herrſchaften,« ſagte er, »werden ohne Zweifel glauben, der Stockfiſch ſei ein gemeines Gericht, und hierin haben ſie nicht Unrecht, aber es iſt im Stockfiſche ein großer Unterſchied. Dieſer hier iſt von dem kühnſten Seemann des Golfes von Gascogne am Ufer von Neufundland ſelbſt gefangen worden. Es iſt ein ausgewählter Stockfiſch, weiß, ſchmackhaft, durchaus nicht holzig, in Oel gebacken ganz vortrefflich, und dem Lachs, dem Thunfiſche und dem Schwertfiſche weit vorzuziehen. Seine Heiligkeit der Papſt genießt während der Faſtenzeit keinen andern und eben ſo auch an Freitagen und Sonnabenden und dergleichen andern Faſttagen, wenn er der Schleien und Makrelen überdrüſſig iſt. Pierre Leſſorbat, welcher meine Küche verſorgt, iſt auch Lieferant Seiner Heiligkeit. Stockfiſch, wie der heilige Vater ihn genießt, iſt ganz gewiß nicht zu verachten und die Herrſchaften werden ihn vortrefflich finden, denn ſonſt wären ſie keine guten Katholiken.«

»In der That,« antwortete der Pedant, »wir würden uns ſehr geſchmeichelt fühlen, wenn wir dieſen päpſtli-

Digitized by Google

chen Stockfisch in uns aufnehmen könnten; möge nun aber dieser wunderbare Fisch nur bald geruhen aus der Pfanne auf den Teller zu springen, sonst lösen wir uns in Dunst und Nebel auf wie Schemen und Gespenster, wenn der Hahn kräht und die Sonne wieder aufgeht.«

»Es würde sich aber nicht schicken, den Fisch vor der Suppe zu verzehren; es hieße dies die Ochsen hinter den Wagen spannen,« entgegnete Meister Chirriguirri mit stolz verächtlicher Miene, »und die Herrschaften sind viel zu wohl erzogen, als daß sie sich einen derartigen Verstoß zu Schulden kommen lassen sollten. Nur noch ein wenig Geduld, die Speckſuppe ist sogleich fertig.«

»Bei den Hörnern des Teufels!« schrie der Tyrann, »ich wäre gern mit einer spartanischen Suppe zufrieden, wenn sie nur gleich aufgetragen würde.«

Der Baron von Sigognac sagte nichts und verrieth keine Ungeduld. Er hatte ja den Abend zuvor gegessen! In seinem Hungerschloß hatte er sich schon längst an einsiedlerische Enthaltsamkeit gewöhnt und diese häufige Wiederkehr von Mahlzeiten setzte seinen nüchternen Magen in Erstaunen.

Isabella und Serafina beklagten sich ebenfalls nicht, denn jungen Damen, von welchen man glaubt, sie nähren sich von Thau und Blumensaft, steht es nicht gut an, wenn sie Heißhunger verrathen.

Der auf seine Magerkeit bedachte Matamor schien ganz entzückt zu sein, denn er hatte seinen Gürtel soeben um ein Loch enger geschnallt und der Dorn der Schnalle war ohne viele Mühe in dasselbe eingeschnappt.

Der Leander gähnte und zeigte die Zähne.

Die Duenna war eingeschlummert und unter ihrem zusammengedrückten Kinn zeigten sich drei Falten schlaffen Fleisches wie Würste.

Das kleine Mädchen, welches auf dem andern Ende der Bank geschlafen, war aufgewacht und hatte sich emporgerichtet. Man konnte jetzt ihr Gesicht sehen, denn sie hatte das schwarze Haar auf die Seite gestrichen, welches auf ihrer Stirn abgefärbt zu haben schien, so braun war dieselbe.

Unter dieser braunen Färbung des Gesichtes aber leuchtete eine matte, wachsähnliche Bläſſe hindurch. Die Wangen, deren Knochen hervorstanden, waren farblos. Die Haut der bläulichen Lippen, deren krankhaftes Lächeln die weißen Zähne sichtbar machte, war gesprungen. Das ganze Leben schien sich in die Augen geflüchtet zu haben.

Die Magerkeit des Gesichtes ließ diese Augen ungeheuer groß erscheinen, und der breite schwarze Ring, der sie umgab, verlieh ihnen einen fieberhaften, eigenthümlichen Glanz. Das Weiße sah fast blau aus, so sehr stachen die Augensterne durch ihr dunkles Braun ab und so dicht war die Doppellinie der Wimpern.

In diesem Augenblicke verriethen diese seltsamen Augen kindische Bewunderung und Begehrlichkeit, und waren hartnäckig auf die Schmucksachen der Isabella und der Serafina geheftet, deren geringen Werth die kleine Wilde ohne Zweifel nicht ahnte.

Das Funkeln eines Besatzes von unechtem Gold, der trügerische Schimmer eines Halsbandes von venetianischen Perlen blendete sie und versetzte sie in eine Art Extase.

Augenscheinlich hatte sie in ihrem Leben noch nie

Digitized by Google

etwas so Schönes gesehen. Ihre Nüstern erweiterten sich, eine schwache Röthe stieg ihr in die Wangen, ein sardonisches Lächeln umspielte ihre bleichen Lippen und ward von Zeit zu Zeit durch ein fieberhaftes, rasches, trockenes Zähneklappern unterbrochen.

Zum Glück achtete Niemand von der Gesellschaft auf diesen armseligen kleinen, von nervösen Zuckungen geschüttelten Lumpenhaufen, denn man wäre erschrocken über den unheimlichen wilden Ausdruck, der aus den Zügen dieser blassen Larve sprach.

Die Kleine konnte ihre Neugierde endlich nicht mehr bemeistern und streckte ihre Hand, die so braun, so fein geformt und kalt war wie die eines Affen, nach dem Kleide der Isabella aus, dessen Stoff ihre Finger mit einem sichtbaren Gefühl von Vergnügen und wohllüstigem Kitzel betasteten. Dieser abgetragene, auf allen Falten spiegelnde Sammet schien ihr der neueste, der kostbarste und weichste der Welt zu sein.

Obschon die Berührung eine ganz leichte war, so drehte die Isabelle sich doch um und sah die Bewegung der Kleinen, welcher sie mütterlich zulächelte. Die Kleine nahm sofort mit einer instinctartigen Gewandtheit, welche einer vollendeten Schauspielerin Ehre gemacht haben würde, eine kindisch-dumme Miene an und sagte in ihrem bäuerischen Dialect und mit kläglicher Stimme:

»Ach, das ist so schön wie der Mantel der heiligen Jungfrau auf dem Altar.«

Dann senkte sie die langen Wimpern, stützte ihre Schultern wieder an die Lehne der Bank, faltete die Hände,

kreuzte die Daumen und that als ob ſie vor Ermüdung einſchliefe.

Mionnette, die große hagere Dirne, meldete in dieſem Augenblick, daß das Eſſen fertig ſei, und man begab ſich in das Nebenzimmer.

Die Schauſpieler ließen der Küche des Meiſter Chirriguirri alle Ehre widerfahren und ſtillten, ohne gerade ſich von der geprieſenen Vorzüglichkeit überzeugen zu können, ihren Hunger und ganz beſonders ihren Durſt durch lange Züge aus dem ledernen Weinſchlauch, der immer mehr zuſammenfiel wie ein Dudelſack, aus dem die Luft entweicht.

Eben ſtand man im Begriff, ſich wieder vom Tiſche zu erheben, als plötzlich Hundegebell und Pferdegetrappel ſich in der Nähe der Herberge hören ließ. Drei Schläge, welche mit ungeduldiger Autorität gegen die Thür geführt wurden, verkündeten einen Reiſenden, welcher nicht gewohnt war lange zu warten.

Mionnette beeilte ſich zu öffnen und ein Cavalier trat, indem er ihr den Thürflügel faſt ins Geſicht warf, mitten unter einer Meute Hunde herein, welche die Magd beinahe über den Haufen rannten und ſich durch das Zimmer zerſtreuten, die ſo eben vom Tiſche genommenen Teller ableckten und in einer Minute mit ihren Zungen die Arbeit von drei Aufwaſchweibern verrichteten.

Einige ohne Rückſicht auf Schuld oder Unſchuld kräftig geführte Peitſchenhiebe beſchwichtigten wie durch einen Zauberſchlag dieſe Aufregung. Die Hunde flüchteten ſich keuchend unter die Bänke, ſtreckten die Zungen heraus, legten die Köpfe auf die Pfoten oder ringelten ſich zuſammen und der Cavalier trat geräuſchvoll mit den Sporen

Digitized by Google

klirrend in das Zimmer, wo die Schauspieler aßen, mit der Dreistigkeit eines Mannes, welcher stets zu Hause ist, mag er sein wo er will.

Meister Chirriguirri, der doch sonst nicht so schüchtern war, folgte ihm mit dem Barett in der Hand und mit diensteifriger, fast furchtsamer Miene.

Der Cavalier berührte, auf der Schwelle des Zimmers stehen bleibend, leicht die Krämpe seines Filzhutes und durchlief mit ruhigem Blick den Kreis der Komödianten, welche seinen Gruß erwiederten.

Er konnte dreißig bis fünfunddreißig Jahre zählen. Blondes, spiralförmig frisirtes Haar umrahmte sein sanguinisches joviales Gesicht, welches von Luft und rascher Bewegung dunkel geröthet war. Seine Augen waren dunkelblau und seine Nase ein wenig stumpf, aber sonst gut geformt. Ein kleiner rother, an den Spitzen gewichster und emporgedrehter Schnurrbart schmückte die Oberlippe, während der Kinnbart nach der Form eines Artischokenblattes gestutzt war.

Dazwischen zeigte sich ein Mund, dessen obere etwas schmale Lippe wieder gut machte, was die breite, rothe, starke Unterlippe vielleicht zu Sinnliches hatte. Das Kinn war hervorragend und die Stirn, welche er, indem er seinen Hut auf einen der hölzernen Stühle warf, entblößte, war weiß und glatt, weil sie durch den Schatten des Hutes vor der Sonnenhitze geschützt ward, und verrieth, daß dieser Cavalier, ehe er den Hof mit dem Landleben vertauscht, einen sehr zarten Teint besessen haben mußte.

Mit einem Wort, die ganze Physiognomie war angenehm und die Heiterkeit des freimüthigen Zechers und

Digitized by Google

Gesellschafters mäßigte in geeigneter Weise den Stolz des Edelmannes.

Das Costüm des Eintretenden bewies durch seine Eleganz, daß der Marquis — dies war sein Titel — trotz seines Aufenthaltes in der Provinz, seine Beziehungen zu den Kleiderverfertigern der Hauptstadt nicht abgebrochen hatte.

Ein umgeschlagener Spitzenkragen ließ den Hals frei und zwischen dem citronenfarbenen, mit Silber besetzten sehr kurzen Wamms und den Beinkleidern quoll eine Flut weißer Wäsche hervor. Eben so ließen auch die Aermel dieses Wammses das Hemd bis an den Ellbogen sehen.

Die blauen, mit strohfarbenen Bändern verzierten Beinkleider gingen bis ein wenig über die Knie herunter, wo sie auf die reichen, mit silbernen Sporen bewaffneten Stiefel stießen.

Ein blauer mit Silber besetzter, auf der Schulter hängender, durch eine Agraffe fest gehaltener Mantel vervollständigte dieses Costüm, welches für die Jahreszeit und das Land vielleicht ein wenig zu cokett war, welches wir aber sofort durch die Erklärung rechtfertigen, daß der Marquis so eben mit der schönen Yolande auf der Jagd gewesen war und sich nach Kräften adonisirt hatte, um seinen Ruf als schöner, eleganter Mann aufrecht zu erhalten.

»Für meine Hunde eine Suppe, für mein Pferd einen Metzen Hafer, für mich ein Stück Brod und Schinken und für meinen Piqueur irgend etwas, wozu er Appetit hat,« sagte der Marquis in jovialem Tone, indem er am Ende der Tafel neben der Soubrette Platz nahm, welche, als sie,

Digitized by Google

einen so eleganten schönen Herrn sah, ihm sofort einen zündenden Blick und ein siegreiches Lächeln zusendete.

Meister Chirriguirri setzte einen zinnernen Teller und einen Becher für den Marquis auf den Tisch und die Soubrette schenkte ihm mit der Anmuth einer Hebe einen tüchtigen Trunk ein, den er auf einen Zug hinunterstürzte.

Die ersten Minuten wurden der Stillung eines Jägerhungers, des wüthendsten, den es geben kann, gewidmet, dann ließ der Marquis seinen Blick um den Tisch herumschweifen und bemerkte den unter den Komödianten neben der Isabella sitzenden Baron von Sigognac, welchen er von Ansehen kannte und dem er begegnet, als er mit der Jagd an dem Ochsenkarren vorübergekommen war.

Isabella lächelte dem Baron zu, welcher leise mit ihr sprach. Es war jenes schmachtende, unbestimmte Lächeln, welches mehr Sympathie als Heiterkeit verrieth und in welchem sich der, welcher die Frauen kennt, nicht irren kann.

Diese Erfahrung mangelte dem Marquis durchaus nicht. Die Anwesenheit Sigognac's unter dieser Truppe Vagabunden überraschte ihn nicht mehr und die Verachtung, welche ihm die armselige Kleidung des armen Barons einflößte, minderte sich bedeutend.

Dieses Unternehmen, seiner Schönen auf dem Thespiskarren durch das Labyrinth komischer oder tragischer Abenteuer zu folgen, schien ihm ein phantasiereiches, poetisches Gemüth zu verrathen.

Er gab Sigognac einen Wink des Einverständnisses, um ihm bemerklich zu machen, daß er seine Absicht durchschaue. Als echter Hofmann aber respectirte er das In-

Digitized by Google

cognito des Barons und schien sich blos noch mit der Soubrette zu beschäftigen, welcher er eine Menge theils aufrichtig gemeinte, theils spöttische Schmeicheleien sagte, welche sie in derselben Weise mit lautem Gelächter hinnahm, wodurch sie zugleich Gelegenheit erhielt, ihre prachtvollen Zähne sehen zu lassen.

Der Marquis, welcher ein Abenteuer, welches sich so gut anließ, weiter zu verfolgen wünschte, fand es angemessen, sich zu stellen, als sei er ein leidenschaftlicher Theaterfreund und ein tüchtiger Kenner der dramatischen Literatur.

Er beklagte, daß man in der Provinz dieses Vergnügen des Theaterbesuchs entbehren müsse, welcher doch so sehr geeignet sei, den Verstand zu bilden, die Sprache zu veredeln und den feinen Ton zu vervollkommnen.

Dann wendete er sich gegen den Tyrannen, welcher das Haupt der Truppe zu sein schien, und fragte ihn, ob er schon Verbindlichkeiten eingegangen sei, welche ihn abhielten, einige Vorstellungen der besten Stücke seines Repertoirs auf dem Schlosse Bruyères zu geben, wo es sehr leicht sein würde, in dem großen Saale oder in dem Orangeriehause ein Theater aufzuschlagen.

Der Tyrann antwortete gutmüthig in seinen großen Bart hineinlächelnd, daß nichts leichter sei als dieses und daß seine Truppe, eine der ausgezeichnetsten in der ganzen Provinz, dem gnädigen Herrn zu Diensten stünde — »vom König an bis zur Soubrette,« setzte er lachend hinzu.

»Das kommt mir ganz außerordentlich gut gelegen,« antwortete der Marquis, »und was die Bedingungen betrifft, so wird sich auch in dieser Hinsicht keine Schwierigkeit

Bayerische Staatsbibliothek München

ergeben. Sie werden die Summe selbst bestimmen. Mit Thalia feilscht man nicht, denn sie ist eine Muse, die bei Apollo in hohem Ansehen steht und bei Hofe eben so gern gesehen wird als in der Stadt und in der Provinz, wo man nicht so arm und knickerig ist, wie man in Paris zu glauben pflegt.«

Nachdem der Marquis dies gesagt, berührte er die Soubrette, ohne daß diese es übelnahm, bedeutsam mit dem Knie, stand vom Tische auf, zog seinen Filzhut bis auf die Augen herab, grüßte die Gesellschaft mit der Hand und entfernte sich unter dem Gekläff seiner Meute, um voranzureiten und auf dem Schloß Alles zum Empfang der Schauspieler in Stand zu setzen.

Es war spät und man mußte den nächstfolgenden Morgen frühzeitig aufbrechen, denn das Schloß Bruyères war ziemlich weit und wenn auch ein kräftiges Roß auf Querwegen eine Entfernung von drei oder vier Lieues mit leichter Mühe zurücklegen kann, so braucht doch ein schwerbeladener, von schon ermüdeten Stieren auf einer sandigen Straße gezogener Wagen weit längere Zeit.

Die Damen zogen sich in eine Art Schuppen zurück, wo man ein Strohlager bereitet hatte; die Männer blieben in dem Zimmer und behalfen sich so gut sie konnten auf den Bänken und Stühlen.

Viertes Capitel.

Räuber für die Vögel.

Kehren wir jetzt zu der Kleinen zurück, welche wir auf der Bank in einem Schlafe verlassen haben, der zu tief war,

Digitized by Google

um nicht erheuchelt zu ſein. Ihre Haltung erſcheint uns mit Recht verdächtig, und die grimmige Begehrlichkeit, womit ihre wilden Augen ſich auf das Perlenhalsband der Iſabella hefteten, verlangt, daß man ihr Thun und Treiben überwache.

In der That ſchlug ſie, ſobald die Thür ſich hinter den Schauſpielern geſchloſſen, langſam ihre braunen Augenlider auf, ließ einen forſchenden Blick in allen Winkeln des Zimmers umherſchweifen, und als ſie ſich überzeugt, daß Niemand mehr darin war, ließ ſie ſich vom Rande der Bank auf ihre Füße gleiten, ſtellte ſich gerade, warf mit einer Bewegung, die ſie ſich angewöhnt, das Haar zurück und lenkte ihre Schritte nach der Thür, welche ſie öffnete, ohne mehr Geräuſch zu machen als ein Schatten. Dann ſchloß ſie die Thür mit großer Vorſicht wieder, indem ſie Sorge trug, daß die Klinke nicht plötzlich niederfiele, und entfernte ſich mit langſamen Schritten bis an die Ecke einer Hecke, um welche ſie bog.

Sobald ſie ſicher war, von dem Hauſe aus nicht mehr geſehen werden zu können, fing ſie an ſchnell zu laufen, ſprang über die mit ſtehendem Waſſer gefüllten Gräben, ſtieg über gefällte Tannen und flog über das Heidekraut wie ein von der Meute gehetztes Reh.

Die langen Flechten ihres Haares peitſchten ihr die Wangen wie ſchwarze Schlangen und erſchwerten ihr, über die Stirn herabfallend, zuweilen das Sehen. Dann ſtrich ſie dieſelben, ohne die Schnelligkeit ihres Laufes zu vermindern, mit der flachen Hand hinter das Ohr zurück und machte eine ungeduldige Geberde, obſchon ihre flinken Füße nicht

Digitized by Google

durch das Gesicht geleitet zu werden brauchten, so genau kannte sie den Weg.

Die Landschaft gewährte, so weit man sie bei dem matten Schimmer des halbverschleierten Mondes erkennen konnte, einen sehr düsteren, öden Anblick.

Einige Tannen, welche die daran zur Entziehung des Harzes bewirkten Einschnitte den Gespenstern ermordeter Bäume ähnlich machten, zeigten ihre röthlichen Wunden am Rande eines sandigen Weges, dessen weiße Farbe die Nacht nicht zu verlöschen im Stande war.

Darüber hinaus zu beiden Seiten der Straße erstreckte sich die dunkelviolette Heide, über welcher graue Dunstbänke schwebten, welchen die Strahlen des nächtlichen Gestirns das Ansehen einer Gespensterprozession gaben, und die wohlgeeignet waren, abergläubischen oder an die Naturerscheinungen in diesen Einöden nicht gewöhnten Gemüthern Schrecken einzujagen.

Die ohne Zweifel an diese Phantasmagorien der Wüste gewöhnte Kleine achtete nicht darauf, sondern setzte ihren Weg weiter fort.

Endlich gelangte sie an eine Art Hügel, auf welchem zwanzig bis dreißig Tannen standen und hier eine Art Gehölz bildeten.

Mit außerordentlicher Behendigkeit, welche durchaus keine Ermüdung verrieth, erkletterte sie diese ziemlich steile Anhöhe und erreichte den Gipfel derselben.

Oben angelangt ließ sie eine Zeitlang ihre Augen, für welche der Schatten keinen Schleier zu haben schienen, umherschweifen, und da sie nur die unermeßliche Einöde sah, so steckte sie zwei ihrer Finger in den Mund und ließ drei-

Digitized by Google

mal nach einander einen jener Pfiffe hören, welche der des Nachts einen Wald paſſirende Wanderer niemals ohne geheime Angſt hört, obſchon er glaubt, daß ſie durch furchtſame Nachteulen oder irgend ein anderes harmloſes Thier hervorgebracht werden.

Auf jeden dieſer Pfiffe folgte eine Pauſe, damit man ſie nicht mit dem Geſchrei der Uhu's und Käuze verwechſeln möchte, ſo vollkommen war die Nachahmung.

Es dauerte nicht lange, ſo ſchien ein Blätterhaufen ſich zu bewegen, machte einen krummen Rücken, ſchüttelte ſich wie ein ſchlafendes Thier, welches man weckt, und eine menſchliche Geſtalt richtete ſich langſam vor der Kleinen empor.

»Du biſt's, Chiquita?« ſagte der Mann. »Was gibt's Neues? Ich erwartete Dich nicht mehr und machte daher ein Schläfchen.«

Der Mann, welchen Chiquita's Ruf aufgeweckt hatte, war ein Kerl von fünfundzwanzig bis dreißig Jahren, von mittlerem Wuchs, mager, muskelſtark und, wie es ſchien, zu jedem ſchlimmen Werke geeignet. Er konnte Wilddieb, Schleichhändler, Dieb und Kehlabſchneider ſein — lauter Erwerbszweige, die er je nach den Umſtänden einen nach dem andern oder auch alle auf einmal betrieb.

Ein Mondſtrahl, welcher zwiſchen den Wolken hindurch auf ihn fiel wie der Lichtſchein einer Blendlaterne, ließ ihn deutlich gegen den dunklen Hintergrund der Tannen hervortreten und hätte, wenn ein Beſchauer zur Stelle geweſen wäre, erlaubt, ſeine Phyſiognomie und ſein Coſtüm genau in Augenſchein zu nehmen.

Sein kupferbraunes Geſicht, welches dem eines wilden

Digitized by Google

Karaiben glich, erglänzte von dem Licht seiner Raubvogelaugen und seiner außerordentlich weißen spitzigen Zähne, welche denen eines jungen Wolfes glichen.

Ein Tuch hielt seine Stirne umschlossen wie der Verband einer Wunde und hielt das krause, störrige Haar zusammen, welches wie eine Quaste auf dem Wirbel des Kopfes emporstarrte.

Eine Weste von blauem, abgetragenem Sammt paßte gut zu den weiten leinenen Beinkleidern und die Riemen seiner Alpargatas kreuzten sich um seine Beine, die so fest und hart waren wie die eines Hirsches.

Dieses Costüm ward durch einen breiten rothwollenen Gurt vervollständigt, welcher von den Hüften bis unter die Armhöhlen reichte und mehrmals um den Leib herumging.

Mitten auf dem Magen verrieth eine Erhöhung die Speisekammer und den Schatz des Buschkleppers, und wenn er sich umgedreht hätte, so hätte man auf seinem Rücken, die beiden Ränder des Gurtes überragend, einen jener vergifteten Dolche gesehen, deren Klinge sich in einem kupfernen Ringe dreht und auf welcher so viele rothe Striche angebracht sind, als der Bravo, dessen Waffe sie ist, Mordthaten verübt hat.

Wir wissen nicht, wie viel dergleichen scharlachene Kennzeichen Agostin's Dolch trug; nach dem Ansehen des Strolches aber war es erlaubt, dieselben, ohne lieblos zu urtheilen, für sehr zahlreich zu halten.

Dies war der Mann, zu welchem Chiquita in geheimnißvollen Beziehungen stand.

»Nun, Chiquita,« sagte Agostin, indem er mit freundschaftlicher Geberde seine rauhe Hand über den Kopf des

Mädchens gleiten ließ, »was haſt Du in Meiſter Chirriguirri's Herberge bemerkt?«

»Es kam,« antwortete die Kleine, »ein Wagen voll Reiſende. Man hat fünf große Koffer, welche ziemlich ſchwer zu ſein ſchienen, denn es waren zu jedem zwei Mann nöthig, unter den Schuppen getragen.«

»Hm,« ſagte Agoſtin, »manchmal füllen die Reiſenden ihre Koffer mit Kieſelſteinen, um ſich bei den Herbergswirthen ein großes Anſehen zu geben. So etwas hat man ſchon oft geſehen.«

»Aber,« antwortete Chiquita, »die drei jungen Damen, welche dabei ſind, haben goldenen Beſatz auf ihren Kleidern. Eine davon, die hübſcheſte, trägt um den Hals eine Schnur große weiße ſilberfarbene Körner, welche im Lichte glänzen.«

»Perlen!« ſagte der Bandit zwiſchen den Zähnen hindurch. »Na, das wäre ganz gut, vorausgeſetzt, daß es keine unechten ſind. Man verfertigt dergleichen in Murano den echten täuſchend ähnlich, und die eleganten Damen der jetzigen Zeit ſind gar ſo unzuverläſſig.«

»Mein guter Agoſtin,« fuhr Chiquita in ſchmeichelndem Tone fort, »nicht wahr, wenn Du der ſchönen Dame den Kopf abſchneideſt, ſo gibſt Du mir das Halsband?«

»Das müßte Dir allerdings gut ſtehen und würde zu deinem zerlumpten Hemd und deinem canariengelben Rock vortrefflich paſſen.«

»Ich habe ſo oft für Dich Wache geſtanden, ich bin ſo oft gelaufen, um Dich zu benachrichtigen, wenn der Nebel von der Erde aufſtieg und der Thau meine armen nackten Füße benetzte. Habe ich Dich jemals in deinem Verſteck auf deine Mahlzeit warten laſſen, ſelbſt als ich vor Fie-

Digitized by Google

berfrost mit den Zähnen klapperte, wie ein Storch am Rande eines Sumpfes, und ich mich kaum noch durch Gebüsch und Gesträuch zu schleppen vermochte?«

»Ja,« antwortete der Bandit, »Du bist brav und treu, aber jenes Halsband haben wir jetzt noch nicht. Wie viel hast Du Männer gezählt?«

»O viele — einen großen und starken mit einem gewaltigen Barte mitten im Gesichte, einen alten, zwei magere, einen, der aussieht wie ein Fuchs und noch einen, welcher ein Edelmann zu sein scheint, obschon er schlecht gekleidet ist.«

»Also sechs Männer,« sagte Agostin nachdenklich geworden, und an den Fingern zählend. »Ach, früher hätte diese Zahl nichts Furchtbares für mich gehabt, aber jetzt bin ich von meiner Bande noch allein übrig. Haben sie Waffen, Chiquita?«

»Der Edelmann hat seinen Degen, und der große Magere sein Rappier.«

»Keine Pistolen oder Musketen?«

»Ich habe keine gesehen,« entgegnete Chiquita; »sie müßten sie denn im Wagen gelassen haben, aber dann hätte Chirriguirri oder Minette mir einen Wink gegeben.«

»Wohlan, riskiren wir den Schlag und legen wir den Hinterhalt,« sagte Agostin, sich rasch entschließend. »Fünf Koffer, Goldstickereien, ein Perlenhalsband — ich habe schon für geringeren Lohn gearbeitet.«

Der Bandit und das kleine Mädchen gingen in das Tannenwäldchen hinein. An der geheimsten Stelle angelangt, begannen sie sofort einen Haufen Steine und Reiser

Digitized by Google

auf die Seite zu räumen, bis fünf oder sechs mit Erde bedeckte Breter sichtbar wurden.

Diese Breter hob Agostin auf, warf sie auf die Seite und stieg bis zur Mitte des Körpers in die auf diese Weise frei gewordene schwarze Oeffnung hinab.

War dies der Eingang zu einem unterirdischen Raume oder einer Höhle, dem gewöhnlichen Asyle des Banditen? oder das Versteck, in welchem er die geraubten Gegenstände verwahrte? Oder das Grab, in welchem er die Leichen seiner Schlachtopfer aufthürmte?

Diese letztere Vermuthung wäre dem Zuschauer als die wahrscheinlichste erschienen, wenn der Auftritt überhaupt andere Zeugen gehabt hätte, als die auf den Tannen sitzenden Krähen.

Agostin bückte sich, schien auf dem Boden der Grube zu suchen, richtete sich, eine menschliche, leichenhaft steife Gestalt in den Armen haltend, empor, und warf sie ohne Weiteres über den Rand der Oeffnung.

Chiquita schien bei dieser seltsamen Ausgrabung keine Furcht zu empfinden, sondern zog sogar mit mehr Muskelkraft, als man ihr nach ihrem schwächlichen Ansehen zugetraut hätte, den leblosen Körper bei den Füßen eine Strecke von der Grube hinweg.

Agostin warf, seine unheimliche Arbeit fortsetzend, aus diesem Hakeldama noch fünf Leichen, welche das kleine Mädchen neben die erste schleppte und dabei lächelte wie ein Vampyr, welcher sich anschickt auf einem Kirchhofe zu schwelgen.

Dieses offene Grab, dieser Bandit, welcher die Ueberreste seiner Schlachtopfer ihrer Ruhe entriß, dieses kleine

Digitized by Google

Mädchen, welches ihm bei dieſer gräßlichen Arbeit beiſtand, Alles dies in dem dunklen Schatten der Tannen bildete ein Gemälde, welches ſelbſt dem unerſchrockenſten Herzen hätte Furcht einjagen können.

Der Bandit nahm eine der Leichen, trug ſie auf den Gipfel der Anhöhe, richtete ſie empor und ſchlug den Pfahl, an welchen ſie gebunden war, in den Boden feſt.

So aufrecht gehalten, hatte die Leiche im nächtlichen Dunkel das Anſehen eines Lebendigen.

»Ach, wie weit bin ich durch das Unglück der Zeiten herabgekommen!« ſagte Agoſtin mit einem frommen Seufzer. »Anſtatt einer Bande kräftiger Strolche, welche das Meſſer und die Muskete zu handhaben wußten wie geſchulte Soldaten, habe ich nur noch mit Lumpen bedeckte Gliedermänner, Popanze für die Reiſenden, einfache Statiſten meiner einſamen Heldenthaten! Dieſer hier war Matafierpes, der tapfere Spanier, mein Buſenfreund, ein lieber Junge, der mit ſeinem Dolche einem Feiglinge ſo raſch ein Kreuz auf's Geſicht zu malen verſtand, wie mit einem in rothe Farbe getauchten Pinſel. Uebrigens war er ein guter Edelmann; ſtolz, als ob er aus Jupiters Schenkel hervorgegangen wäre, bot er den Damen, wenn ſie aus der Caroſſe ſtiegen, den Ellbogen, und ſtieß das Bürgergeſindel mit wahrhaft königlicher Miene auf die Seite. Dies iſt ſein Mantel, ſeine Halskrauſe und ſein Hut mit der rothen Feder, welche ich frommer Weiſe als Reliquien dem Henker geſtohlen, und womit ich den Strohmann bekleidet, welcher die Stelle dieſes eines beſſern Schickſals würdigen jungen Helden vertritt. Der arme Matafierpes! es ärgerte ihn nicht wenig, daß er gehängt werden ſollte; nicht als ob er

Digitized by Google

den Tod gefürchtet hätte, er behauptete blos, als Edelmann das Recht zu haben, geköpft zu werden. Unglücklicherweise aber trug er seinen Stammbaum nicht in der Tasche, und mußte daher perpendiculär den Geist aufgeben.«

An das Grab zurückkehrend, holte Agostin einen zweiten Strohmann, der ein blaues Barett trug.

»Dieser da ist Isquibaival, ein famoser, tapferer und muthiger Mann bei der Arbeit, nur entwickelte er zuweilen allzuviel Eifer und massakrirte, was er konnte. Zum Teufel! Man darf sich nicht die Kundschaft verderben. Uebrigens aber war er nie nach Beute lüstern, sondern mit seinem Antheil stets zufrieden. Er verschmähte das Gold und liebte nur das Blut, dieses wackere Gemüth! Und welch' eine schöne Haltung zeigte er noch unter der Eisenstange des Henkers, als er in Orthez auf dem Marktplatz gerädert ward. Regulus und der heilige Bartholomäus entwickelten bei ihren Qualen keine größere Standhaftigkeit. Er war dein Vater, Chiquita. Ehre sein Andenken und sprich ein Gebet für die Ruhe seiner Seele.«

Die Kleine machte das Zeichen des Kreuzes und ihre Lippen bewegten sich, als ob sie die geheiligten Worte murmelten.

Der dritte Popanz gab in Agostin's Armen ein klirrendes Geräusch von sich. Ein eiserner Brustharnisch glänzte unbestimmt auf seinem zerfetzten Koller und Beinschienen klirrten an seinen Schenkeln. Agostin rieb den Küraß mit dem Aermel, um ihm den frühern Glanz wiederzugeben.

»Ein Metallblitz, welcher durch das Dunkel zuckt, flößt zuweilen heilsamen Schrecken ein. Dieser da war ein alter erprobter Bursche, der auf der Heerstraße wie auf dem

Digitized by Google

Schlachtfelde stets mit Kaltblütigkeit, Methode und Manneszucht arbeitete. Eine Pistolenkugel, die ihn mitten in's Gesicht traf, raubte mir ihn. Welch' ein unersetzlicher Verlust! Aber ich werde seinen Tod schon noch zu rächen wissen.«

Das vierte Phantom, welches einen ausgezackten Mantel trug, ward eben so wie die andern mit einer Leichenrede beehrt. Es hatte den Geist auf der Folterbank aufgegeben, weil es aus Bescheidenheit seine Heldenthaten nicht eingestehen wollte und sich mit heldenmüthiger Standhaftigkeit weigerte, der allzueugierigen Gerechtigkeit die Namen seiner Cameraden zu nennen.

Der fünfte Strohmann, welcher Florizel von Bordeaux vorstellte, erhielt von Agostin keine Lobrede, sondern blos ein einfaches Wort des Bedauerns und der Hoffnung. Florizel, die leichteste Hand der Provinz, wenn es galt, auf den Brücken einen seidenen oder wollenen Beutel aus den Taschen zu ziehen, baumelte nicht wie die andern weniger Glücklichen, vom Regen gewaschen und von den Raben zerhackt an den Ketten des Galgens. Er reiste vielmehr auf Staatskosten auf den Galeeren des Königs im atlantischen und mittelländischen Meer. Er war nur ein Dieb unter den Banditen gewesen, ein Fuchs unter einer Meute Wölfe, aber er hatte gute Anlagen und es hätte noch etwas aus ihm werden können, denn es ist kein Meister vom Himmel gefallen. Agostin wartete daher auch mit Ungeduld darauf, daß dieser liebenswürdige junge Mann aus dem Bagno entspränge und wieder zu ihm käme.

Dick und kurz, mit einem von einem breiten ledernen Gürtel zusammengehaltenen Kittel bekleidet und einem breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe, ward der sechste Glie-

Digitized by Google

dermann wie ein Anführer ein wenig vor die Andern gepflanzt.

»Du verdienst diesen Ehrenplatz,« sagte Agostin, zu dem Popanz gewendet; »Du Patriarch der Landstraße, Nestor der Kehlabschneider, Ulysses des Brecheisens, o großer Lavidalotte, mein Führer und mein Meister, Du, der Du mich unter die Ritter vom schönen Stern aufnahmst und mich, ein so schlechter Schüler ich auch war, zu einem tüchtigen Banditen ausbildetest. Du lehrtest mich die Gaunersprache reden, mich auf zwanzig verschiedene Arten verkleiden, wie der selige Proteus, wenn ihm die Leute zu sehr auf den Hals kamen; Du lehrtest mich das Messer auf dreißig Schritte Entfernung in das Astloch eines Brettes werfen, ein Licht mit einem Pistolenschuß schneuzen, wie der Wind durch die Schlösser passiren, mich unsichtbar in den Häusern umherbewegen und ohne Wünschelruthe die verborgensten Verstecke auffinden. Wie viel gute Lehren habe ich von Dir empfangen, großer Mann! Wie anschaulich machtest Du es mir, daß die Arbeit nur für die Thoren geschaffen ist! Warum mußte das treulose Glück Dich in dieser Höhle verhungern lassen, deren Ausgänge bewacht waren und in welche die Diener des Gesetzes nicht einzudringen wagten. Niemand, wie tapfer er auch sei, getraut sich so leicht, dem Löwen in seiner eigenen Höhle entgegenzutreten, denn noch sterbend kann er mit seiner Tatze oder seinen Zähnen fünf oder sechs Feinde zu Boden schlagen. Wohlan, Du, dessen unwürdiger Nachfolger ich bin, commandire klug und weise diese kleine Schaar, diese Gliedermänner und Gespenster der Tapfern, die wir verloren und die, obschon todt, noch wie der todte Cid ihren Posten ver-

Digitized by Google

sehen. Eure Schatten, glorreiche Banditen, werden hinreichen, dieses Lumpengesindel auszuplündern.«

Nachdem der Bandit mit seiner Arbeit fertig war, pflanzte er sich auf die Straße, um die Wirkung der Maskerade zu beurtheilen.

Die Strohbanditen hatten in der That ein vollkommen hinreichendes grimmiges Aussehen und das Auge der Furcht konnte sich leicht in dem Schatten der Nacht oder in der Morgendämmerung in jener zweideutigen Stunde täuschen, wo die alten Weiden mit ihren Aststümpfen am Rande der Gräben aussehen wie Menschen, welche drohend die Faust ausstrecken oder große Messer schwingen.

»Agostin,« sagte Chiquita, »Du hast vergessen, die Puppen zu bewaffnen.«

»Das ist wahr,« antwortete der Bandit. »Wo hatte ich nur die Gedanken? Aber selbst das größte Genie hat seine Augenblicke der Zerstreutheit. Das Versäumniß laßt sich übrigens mit leichter Mühe wieder gutmachen.«

Und er befestigte an den Enden dieser trägen, kraftlosen Arme alte Musketenschäfte, verrostete Degen oder auch einfache Stöcke.

So ausgerüstet, hatte der Trupp am Rande der Straßenböschung ein hinreichend drohendes Ansehen.

»Da die Entfernung vom Dorfe bis zur nächsten Herberge eine beträchtliche ist, so werden die Reisenden ohne Zweifel um drei Uhr Morgens aufbrechen. Wenn sie hier an dem Hinterhalt vorbeikommen, wird der Tag anfangen zu grauen und dies ist gerade der günstige Augenblick, denn für unsere Leute bedarf es weder zu viel Licht, noch zu viel Schatten. Der Tag würde sie verrathen, die Nacht würde

Digitized by Google

sie unsichtbar machen. Machen wir mittlerweile noch ein Schläfchen. Das Knarren der nichtgeschmierten Räder des Wagens, jenes Geräusch, welches die erschrockenen Wölfe veranlaßt, die Flucht zu ergreifen, hört man sehr weit und es wird uns wecken. Wir, die wir wie die Katzen nur mit einem Auge schlafen, werden sehr rasch auf den Füßen sein.«

Nachdem Agostin dies gesagt, streckte er sich auf einen Haufen Heidekraut und Chiquita legte sich neben ihn, um mit unter den Mantel zu kriechen, den er über sich geworfen und auf diese Weise ihren armen kleinen, vor Fieber zitternden Gliedern ein wenig Wärme zu verschaffen.

Es dauerte nicht lange, so hörten ihre Zähne auf zu klappern und sie entschwebte in das Land der Träume.

Wir müssen gestehen, daß in diesen kindischen Träumen keine rosenfarbenen Cherubine mit weißen Flügeln umherflatterten und keine mit bunten Bändern geschmückten Schäfchen blöckten. Nein, Chiquita sah vielmehr Isabellens abgeschnittenen Kopf, welcher das Perlenhalsband zwischen den Zähnen hielt und, ungeheuerlich hin- und herspringend, es den ausgestreckten Händen des Kindes zu entziehen suchte.

Dieser Traum versetzte Chiquita in große Aufregung und Agostin, der durch ihre unruhigen Bewegungen halb aus dem Schlafe geweckt ward, murmelte schnarchend:

»Wenn Du Dich nicht ruhig verhältst, so schleudere ich Dich mit einem Fußtritt in den Straßengraben, wo Du den Fröschen Gesellschaft leisten kannst.«

Chiquita, welche wußte, daß Agostin ein Mann von

Digitized by Google

Wort war, ließ sich dies gesagt sein und rührte sich nicht mehr.

Der gleichmäßige Zug ihres Athems war bald noch das einzige Geräusch, welches die Gegenwart lebender Wesen in dieser traurigen Einöde verrieth.

Der Bandit und seine kleine Helfershelferin tranken noch mit vollen Zügen den schwarzen Becher des Schlafes unter freiem Himmel, als in der Herberge »zur blauen Sonne« der Ochsentreiber mit seinem Stachelstock auf den Boden stampfend, den Komödianten meldete, daß es Zeit sei, sich auf den Weg zu machen.

Man arrangirte sich in dem Wagen so gut es gehen wollte, auf den Koffern und Kisten, welche unregelmäßige Winkel bildeten, und der Tyrann verglich sich mit dem auf einem Bergesgipfel liegenden Riesen Polyphem, was ihn aber nicht abhielt, sehr bald zu schnarchen wie ein Sägewerk.

Die Damen waren in den Hintergrund unter das Leinwanddach gekrochen, wo die zusammengefalteten Decorationen eine Art verhältnißmäßig weiche Matratze abgaben. Trotz des furchtbaren Knarrens, Schluchzens, Miauens und Röchelns der Räder sank Alles in einen peinlichen Schlaf, in welchen sich unzusammenhängende, seltsame Träume mischten, wo das Geräusch des Wagens sich in das Geheul wilder Thiere oder das Geschrei erwürgter Kinder verwandelte.

Der Baron von Sigognac, dessen Gemüth durch die Neuheit des Abenteuers und den Tumult dieses von der klösterlichen Ruhe seines Schlosses so verschiedenen Zigeunerlebens aufgeregt war, marschirte hinter dem Wagen her.

Digitized by Google

Er dachte an die anbetungswürdige Anmuth der Isabelle, deren Schönheit und Bescheidenheit mehr einer geborenen Edeldame als einer herumziehenden Komödiantin anzugehören schien, und er wünschte zu wissen, wie er es anfangen müsse, ihre Liebe zu erringen, während er zugleich nicht zweifelte, daß dies schon geschehen sei, und daß das sanfte Wesen, in der tiefsten Seele gerührt, um ihm ihr Herz zu schenken, blos darauf warte, daß er sie darum ersuche.

Der schüchterne Baron ließ in Gedanken schon eine ganze Reihe furchtbarer oder romantischer Ereignisse, wie man sie in den Ritterromanen liest, auf einander folgen, um jenes furchtbare Geständniß herbeizuführen, woran schon der Gedanke ihm die Kehle zuschnürte.

Und dennoch war dieses Geständniß durch die Flamme seiner Augen, das Zittern seiner Stimme, seine halb unterdrückten Seufzer, die etwas linkischen Aufmerksamkeiten, welche er der Isabelle erwies, und die zerstreuten Antworten, welche er den Schauspielern gab, schon auf die unzweideutigste Weise ausgesprochen worden.

Die junge Dame hatte sich, obschon er ihr noch kein Wort von Liebe gesagt, hierin auch nicht getäuscht.

Der Morgen begann zu grauen. Ein schmaler bleicher Lichtstreifen ward am Rande der Ebene sichtbar. Einige von diesem Lichtstrahl leicht berührte Wassertümpel glänzten wie die Scherben eines zerschlagenen Spiegels. Ein leichtes Geräusch erwachte hie und da und Rauchwolken stiegen in die ruhige Luft empor, um in weiter Entfernung die Wiederaufnahme der menschlichen Thätigkeit mitten in dieser Wüste zu verkünden.

An dem leuchtenden Gürtel, der jetzt rosenfarben ward, zeichnete sich eine seltsame Gestalt, welche von Weitem einem von einem unsichtbaren, die Ebenen messenden Geometer gehaltenen Cirkel glich. Es war ein Schäfer auf seinen Stelzen, der mit riesigen Schritten durch Morast und Sand marschirte.

Dieser Anblick war für Sigognac nicht neu und er achtete wenig darauf; wie tief er aber auch in seine Betrachtungen versunken war, so konnte er doch nicht umhin, einen kleinen glänzenden Punkt zu bemerken, welcher unter dem noch sehr schwarzen Schatten des Tannenwäldchens funkelte, wo wir Agostin und Chiquita gelassen haben.

Ein Johanniswürmchen konnte es nicht sein, denn die Zeit, wo die Liebe diese Thiere durch ihren Phosphor verklärt, war schon seit mehreren Monaten vorüber.

War es das Auge eines einäugigen Nachtvogels? Denn es war nur ein leuchtender Punkt vorhanden.

Diese Voraussetzung befriedigte Sigognac nicht, denn der leuchtende Punkt kam ihm vor wie das Knistern einer glimmenden Musketenlunte.

Mittlerweile bewegte der Wagen sich immer vorwärts, und als er sich dem Tannenwäldchen näherte, glaubte Sigognac am Rande der Anhöhe eine Reihe seltsamer Wesen zu erkennen, welche wie im Hinterhalt aufgepflanzt standen, und deren Formen durch die ersten Strahlen der Sonne unbestimmt hervorgehoben wurden.

Wegen ihrer vollkommenen Unbeweglichkeit hielt er sie jedoch für alte Baumstümpfe und fing an über sich selbst zu lachen, ohne die Schauspieler zu wecken, wie er anfangs willens gewesen.

Digitized by Google

Der Wagen bewegte sich noch eine kleine Strecke. Der glänzende Punkt, auf welchen Signagoc fortwährend die Augen gerichtet hielt, veränderte plötzlich seinen Standpunkt. Ein langer Feuerstrahl durchfurchte eine weißliche Rauchwolke, ein starker Knall ließ sich hören und eine Kugel schlug an das Joch der Ochsen, welche erschrocken auf die Seite sprangen und den Wagen mit sich fortrissen, der glücklicherweise durch einen Sandhaufen am Rande des Straßengrabens festgehalten ward.

Bei dem Knall und der Erschütterung fuhr die ganze Truppe aus dem Schlaf empor und die jungen Damen begannen ein durchbohrendes Geschrei auszustoßen.

Nur die alte Duenna, welche schon manches Abenteuer bestanden, schwieg und schob vorsichtig zwei oder drei Dublonen, die sie in ihrem Gürtel verwahrt, zwischen ihren Strumpf und die Sohle ihres Schuhes.

Dicht an den Wagen, aus welchem die Schauspieler herauszuspringen suchten, herantretend, rief Agostin, seinen valencianischen Mantel um den Arm wickelnd und seinen langen Dolch schwingend, mit Donnerstimme:

»Das Geld oder das Leben! Jeder Widerstand ist unnütz. Bei der geringsten Miene, die Ihr dazu macht, schießen meine Leute Euch nieder.«

Während der Bandit so sein Ultimatum stellte, hatte der Baron ruhig den Degen gezogen und drang nun auf den Räuber ein.

Agostin parirte die Stöße mit seinem Mantel und lauerte auf die Gelegenheit, seinen Dolch in den Leib des Barons zu schleudern. Es war ein Glück für diesen, daß er nicht corpulent war, denn als die Klinge zischend geflogen

Digitized by Google

kam, machte er eine rasche Bewegung seitwärts und die mörderische Waffe sauste an ihm vorbei.

Agostin ward bleich, denn er war nun wehrlos und wußte recht wohl, daß seine Popanz-Mannschaft ihm von keinem Nutzen sein konnte.

Dennoch aber wollte er wenigstens versuchen, die Reisenden zu schrecken und schrie daher:

»Heda, Ihr da drüben, Feuer!«

Die eine Salve fürchtenden Schauspieler flüchteten sich rasch hinter den Wagen, wo die Damen schon winselten und ächzten wie lebendig gerupfte Hühner. Selbst Sigognac konnte trotz seines Muthes sich nicht enthalten, ein wenig den Kopf zu senken.

Chiquita, welche hinter einem Gebüsch, dessen Zweige sie auseinander bog, versteckt, den ganzen Auftritt mit angesehen hatte und die gefährliche Lage ihres Freundes bemerkte, kroch wie eine Natter auf dem Staube der Straße nach der Stelle, wo das Messer lag, hob es, ohne daß man auf sie achtete, auf, richtete sich mit einem Sprunge auf und gab es dem Banditen zurück.

Nichts konnte grimmiger oder wilder sein als der Ausdruck, welcher auf dem bleichen Antlitz des Kindes lag. Blitze schossen aus ihren dunklen Augen, ihre Nüstern zuckten wie Sperberflügel, ihre halbgeöffneten Lippen ließen zwei Reihen grimmiger Zähne sehen wie die, welche aus dem fletschenden Rachen eines in die Enge getriebenen wilden Thieres leuchten.

Agostin zielte abermals mit seinem Dolche und der Baron von Sigognac hätte vielleicht schon beim Beginn seiner Abenteuer den Tod gefunden, wenn nicht das Hand-

Digitized by Google

gelenk des Banditen noch gerade zu rechter Zeit von einer eisernen Faust gepackt worden wäre.

Diese Hand, welche sich immer fester schloß, wie ein Schraubstock, dessen Schraube gedreht wird, zermalmte Muskel und Knochen und preßte die Adern, daß das Blut unter den Nägeln hervorspritzte.

Agostin suchte sich mit verzweifelter Anstrengung loszumachen. Sich umzudrehen wagte er nicht, denn der Baron hätte ihm dann sofort den Degen in den Rücken gestoßen, und er parirte immer noch die Stöße desselben mit dem linken Arm. Gleichwohl fühlte er, daß seine festgepackte Hand ihm sammt den Muskeln vom Arme gerissen werden würde, wenn er dabei beharrte, sie frei zu machen.

Der Schmerz ward endlich so heftig, daß die Finger sich nothgedrungen öffneten und die Waffe fallen ließen.

Es war der Tyrann, welcher sich hinter Agostin geschlichen und Sigognac diesen guten Dienst geleistet hatte. Plötzlich stieß er einen lauten Schrei aus.

»Himmeldonnerwetter! Sticht mich denn eine Natter? Ganz gewiß fühlte ich zwei spitzige Zähne in mein Bein dringen.«

In der That biß Chiquita ihn wie ein Hund in die Wade, um ihn zu zwingen sich umzudrehen.

Der Tyrann schleuderte, ohne die Hand des Banditen loszulassen, die Kleine von sich, so daß sie zehn Schritte weit auf der Straße fortrollte.

Der Matamor schritt mit seinen langen Beinen herbei, bückte sich, hob das Messer auf, machte es zu und steckte es in die Tasche.

Während dieses Auftritts stieg die Sonne allmälig am

Digitized by Google

Horizont herauf. Ein Theil ihrer goldenen Scheibe zeigte sich über der Linie der Ebene und die Strohmänner verloren unter diesem unbestechlichen Strahl ihr menschliches Aussehen immer mehr und mehr.

»Aha!« sagte der Pedant, »wie es scheint, sind die Musketen dieser Herren in Folge der Feuchtigkeit der Nacht nicht losgegangen. Auf alle Fälle sind es keine tapferen Leute, denn sie lassen ihren Anführer im Gedränge und rühren sich nicht von der Stelle.«

»Dazu haben sie auch triftige Gründe,« entgegnete der Matamor, indem er die Böschung erkletterte, »es sind Strohmänner mit Lumpen bekleidet und mit altem Eisen bewaffnet. Sie werden ganz herrlich dazu taugen, die Vögel von den Kirschen und Weintrauben zu verscheuchen.«

Und mit sechs Fußtritten schleuderte er die sechs grotesken Figuren auf die Straße hinab, wo sie mit den unwiderstehlich komischen Geberden von Marionetten, deren Fäden zerschnitten werden, in den Staub kollerten und auf eben so drollige als unheimliche Weise auf Schlachtfeldern ausgestreckt liegende Leichname nachahmten.

»Sie können aussteigen, meine Damen,« sagte der Baron zu den Schauspielerinnen, »es ist nichts mehr zu fürchten. Die Gefahr war keine ernste.«

Untröstlich über das Mißlingen einer List, die ihm gewöhnlich glückte — so groß ist die Feigheit der Menschen und so sehr vergrößert die Furcht die Gegenstände — hing Agostin mit kläglicher Miene den Kopf.

Neben ihm stand Chiquita, scheu, verstört und wüthend wie ein vom Tage überraschter Nachtvogel.

Der Bandit fürchtete, daß die Schauspieler, welche die

Uebermacht hatten, ihn mißhandeln oder der Gerechtigkeit ausliefern würden; die Posse mit den Strohmännern aber hatte sie in gute Laune gebracht und sie brachen in immer erneuetes Gelächter aus.

Das Lachen ist von Natur nicht grausam. Es unterscheidet den Menschen vom Thier und ist nach Homer das Erbtheil der unsterblichen glückseligen Götter, welche sich durch olympisches Gelächter die Langweile der Ewigkeit vertreiben.

Demgemäß öffnete der Tyrann, der von Haus aus sehr gutmüthig war, seine Finger ein wenig und sagte, während er den Banditen immer noch festhielt, mit seiner tiefen tragischen Stimme, deren Intonationen er zuweilen auch in der vertraulichen Umgangssprache beibehielt:

»Schurke, Du hast diese Damen erschreckt und deswegen hättest Du verdient, hoch und kurz gehängt zu werden, wenn sie Dich aber, wie ich glaube, begnadigen — denn es sind gute Seelen — so werde ich Dich nicht znm Prosoß führen. Das Handwerk eines Häschers ist nicht meine Sache und es liegt mir nichts daran, den Galgenlieferanten zu machen. Uebrigens ist deine Kriegslist gar nicht übel, sondern sehr gut ausgesonnen, um feigen Spießbürgern ihr Geld abzupressen. Als erfahrener Schauspieler weiß ich dies zu würdigen und deine Erfindungsgabe macht mich zur Nachsicht geneigt. Du bist kein gewöhnlicher bestialischer Räuber und es wäre Schade, wenn man Dich in einer so schönen Laufbahn unterbrechen wollte.«

»Ach,« antwortete Agostin offen, »es steht mir keine andere offen und ich bin mehr zu beklagen, als Ihr glaubt. Es ist von meiner Truppe, die früher eben so gut zusam-

Digitized by Google

mengesetzt war wie die eurige, Niemand mehr übrig als ich. Der Henker hat mir die Personen der ersten, zweiten und dritten Rollenfächer geraubt. Ich muß jetzt auf dem Theater der Heerstraße mein Stück ganz allein spielen, ich muß verschiedene Stimmen nachahmen und Strohmänner aufputzen, um glauben zu machen, daß ich durch eine zahlreiche Bande unterstützt werde, Ach, es ist das ein trauriges Handwerk! Hierzu kommt, daß fast gar Niemand mehr meine Straße passirt. Sie ist gar so übel berüchtigt, so von Geleisen durchfurcht, so beschwerlich für Fußgänger, Pferde und Wagen. Sie kommt nirgends her und führt nirgends hin; aber ich besitze nicht die nöthigen Mittel, um mir eine bessere zu kaufen. Jeder ein wenig frequente Weg hat schon seine Gesellschaft. Die Müßiggänger, welche arbeiten, glauben, der Räuber wandle auf Rosen, aber sein Weg ist mit vielen Dornen besäet. Ich möchte gern ehrlich sein, aber wie soll ich mit meinem verdächtigen Aussehen und in meiner zerlumpten Kleidung an den Thoren der Städte erscheinen? Die Hunde würden mir in die Beine fahren und die Polizeisergeanten mich beim Kragen packen, wenn ich einen hätte. Dieser Streich ist mir mißlungen, obschon ich ihn ganz gut in Scene gesetzt hatte. Ich hatte gehofft dadurch wenigstens so viel zu verdienen, daß ich zwei Monate leben und dieser armen kleinen Chiquita ein Mäntelchen kaufen könnte. Ich habe aber einmal kein Glück und bin unter einem schlimmen Stern geboren. Gestern bestand mein Mittagsmahl darin, daß ich meinen Gürtel um ein Loch enger schnallte. Euer unzeitiger Muth nimmt mir das Brod aus dem Munde, und da ich Euch nicht habe ausplündern können, so reicht mir wenigstens ein Almosen.«

Digitized by Google

»Das ist nicht mehr als billig,« autwortete der Tyrann. »Wir haben Dich abgehalten, Deinen Erwerb zu treiben, und sind Dir eine Entschädigung schuldig. Hier hast Du zwei Pistolen, um auf unsere Gesundheit trinken zu können.«

Die Isabelle nahm aus dem Wagen ein großes Stück wollenen Stoff und schenkte es Chiquita.

»Ach nein!« rief die Kleine mit habgierigem Blick, »ich möchte lieber euer Halsband haben.«

Die Schauspielerin machte das Halsband los und hing es der kleinen verblüfften und entzückten Diebin um.

Chiquita betastete schweigend die weißen Perlen mit ihren braunen Fingern, neigte den Kopf und bemühte sich, das Halsband auf ihrer kleinen mageren Brust zu sehen, dann hob sie den Kopf rasch wieder empor, schüttelte ihr Haar zurecht, heftete ihre funkelnden Augen auf Isabelle und sagte in tiefem, eigenthümlichem Tone:

»Ihr seid gut; Euch schlage ich nicht todt.«

Mit einem Satz sprang sie dann über den Straßengraben und lief bis an eine kleine Anhöhe, wo sie sich niedersetzte, um ihren Schatz zu betrachten.

Der arme Agostin suchte, nachdem er gegrüßt, seine zerstreuten Strohmänner wieder zusammen, trug sie zuerst in das Tannenwäldchen und begrub sie abermals, um sie für eine bessere Gelegenheit aufzuheben.

Der Wagen, bei welchem der Treiber, der bei dem Knall der Muskete die Flucht ergriffen, sich mittlerweile wieder eingefunden, setzte sich schwerfällig von neuem in Bewegung.

Die Duenna nahm die Dublonen aus ihren Schuhen und steckte sie verstohlen wieder in ihre Gürteltasche.

Digitized by Google

»Sie haben sich gezeigt wie ein Romanheld,« sagte Isabelle zu dem Baron, »und unter Ihrem Schutz reist man sicher. Wie tapfer drangen Sie auf diesen Banditen ein, während Sie doch glauben mußten, es stehe eine gut bewaffnete Bande ihm zur Seite.«

»Diese Gefahr hatte nicht viel auf sich,« antwortete der Baron bescheiden. »Um Sie zu schützen, schöne Dame, würde ich Riesen vom Wirbel bis zum Gürtel spalten, eine ganze Horde Saracenen in die Flucht schlagen, in Rauch und Flammen mit Drachen und Lindwürmern kämpfen, bezauberte Wälder durchziehen und wie Aeneas und ohne goldenen Zweig in die Hölle hinabsteigen. In den Strahlen Ihrer schönen Augen würde mir Alles leicht werden, denn Ihre Nähe, ja schon der Gedanke an Sie verleiht mir etwas Uebermenschliches.«

Diese Worte waren vielleicht ein wenig übertrieben oder, wie Longin sagen würde, asiatisch hyperbolisch, aber dennoch aufrichtig. Isabelle zweifelte keinen Augenblick daran, daß Sigognac ihr zu Ehren alle diese fabelhaften Heldenthaten verrichten würde. Sie hatte auch Recht, denn die aufrichtigste Neigung dictirte dem mit jeder Stunde verliebteren Baron diese schönen Redensarten, und die Liebe kann, um sich zu erkennen zu geben, nie Ausdrücke finden, welche stark genug wären.

Die Serafine, welche die Phrasen des Barons mit angehört, konnte sich eines Lächelns nicht enthalten, denn jede Dame findet die Liebesbetheuerungen, welche an eine Andere gerichtet werden, und die ihr, wenn sie ihr selbst gälten, ganz natürlich erscheinen würden, gern lächerlich.

Sie ging einen Augenblick mit dem Gedanken um,

Digitized by Google

die Macht ihrer eigenen Reize zu verſuchen und den Baron ſeiner Freundin ſtreitig zu machen, aber dieſes Gelüſt dauerte nicht lange. Ohne gerade eigennützig zu ſein, ſagte ſie ſich doch, daß die Schönheit ein Diamant ſei, welcher in Gold gefaßt werden müſſe. Den Diamant beſaß ſie, aber das Gold fehlte, und der Baron war ſo fürchterlich arm, daß er weder die Faſſung noch auch nur das Etui bezahlen konnte.

Die »große Cokette« ſteckte daher ihren ſchon fertig gemachten Blick wieder in die Scheide, indem ſie ſich ſagte, daß dergleichen Liebeleien ſich blos für das naive Rollenfach, aber nicht für das der Anſtandsdamen ſchicke, deshalb zeigte ſie ſofort wieder ihre gewöhnliche unbefangene, ruhig heitere Miene.

Allmälig begann Schweigen in dem Wagen zu herrſchen und der Schlaf begann ſchon Sand unter die Augenlider der Reiſenden zu ſtreuen, als der Ochſentreiber plötzlich rief:

»Da iſt das Schloß Bruyères!«

Fünftes Capitel.

Bei dem Herrn Marquis.

In dem Strahlenglanz eines ſchönen Morgens entwickelte ſich das Schloß Bruyères auf die vortheilhafteſte Weiſe von der Welt. Die am Saume der großen Ebene gelegenen Domainen des Marquis waren ziemlich ergiebiger Boden und der unfruchtbare Sand ſtieß mit ſeinen letzten weißen Wogen an die Mauern des Parkes.

Digitized by Google

Ein Anstrich von Gedeihen, welcher zu der Armseligkeit der Umgebung einen entschiedenen Gegensatz bildete, berührte, sobald man den Fuß dareinsetzte, das Auge auf angenehme Weise.

Ein Wolfsgraben mit einer schönen steinernen Mauer bezeichnete den Umkreis des Schlosses, ohne dasselbe zu maskiren. Der Graben selbst war mit durchsichtigem fließendem Wasser gefüllt, dessen Reinheit durch keine Wasserpflanze getrübt ward.

Darüber hinweg führte eine von Ziegel- und Bruchsteinen erbaute Brücke, welche mit Geländern versehen oder so breit war, daß zwei Wagen bequem neben einander herfahren konnten.

Diese Brücke führte an ein prachtvolles Gitterthor von geschmiedetem Eisen, einem wahren Monument der Schlosserkunst, so schön, daß man glaubte, es sei unter dem Hammer des alten Vulkan selbst hervorgegangen.

In der Mitte des steinernen Gewändes dieses Gitterthores strahlte das Wappen des Marquis und zu beiden Seiten waren eiserne sogenannte Artischoken mit spitzigen Blättern angebracht, um das Einsteigen kecker Diebe und Räuber zu verhindern.

Es war ein beinahe königlicher Eingang und als ein Diener in der Livrée des Marquis das Thor geöffnet hatte, zögerten die den Wagen ziehenden Ochsen, wie geblendet von diesem Glanz und sich ihres schlichten ländlichen Ansehens schämend, die Schwelle zu überschreiten, so daß es einer Berührung mit dem Stachelstock des Treibers bedurfte, um sie dazu zu bestimmen.

Digitized by Google

Diese wackern allzu bescheidenen Thiere wußten nicht, daß die Arbeit die Ernährerin des Adels ist.

In der That hätten durch ein solches Thor nur vergoldete Carrossen mit Sammetpolstern und venetianischen Spiegelfenstern einfahren sollen, aber die Komödie hat auch ihre Vorrechte und der Thespiskarren dringt überall ein.

Ein Sandweg, der eben so breit war als die Brücke, führte in einen im neuesten Geschmacke angelegten kleinen Garten bis zum Schlosse selbst. In diesem Garten herrschte die vollkommenste Symmetrie. Die Schere des Gärtners gestattete keinem Blatt, das andere zu überragen, und die Natur war trotz ihres Widerstrebens gezwungen, die gehorsame Dienerin der Kunst zu sein.

In der Mitte jeder Abtheilung stand in mythologischer Haltung die Statue einer Göttin oder Nymphe.

Sand von verschiedenen Farben diente diesen vegetabilischen Zeichnungen, welche selbst auf dem Papier nicht regelmäßiger hätten ausgeführt werden können, zum Hintergrunde.

In der Hälfte des Gartens kreuzte sich ein Weg von derselben Breite mit dem ersten, nicht in rechten Winkeln, sondern in eine Art Rundtheil ausmündend, in dessen Mitte sich ein kleiner Teich mit einem kleinen Triton befand, welcher aus seinem Muschelhorn eine Rakete flüssigen Krystalls emporsteigen ließ.

Diese Pracht setzte die armen Schauspieler, welche nur selten Zutritt in solche Umgebungen erhalten, in die größte Verwunderung.

Die Serafine nahm sich fest vor, die Soubrette auszustechen und die Liebe des Marquis für sich selbst zu ge-

Digitized by Google

winnen, weil diese ihr als Trägerin des ersten weiblichen Rollenfaches, wie sie glaubte, mit Recht gebührte. Seit wann wäre auch wohl jemals der Soubrette der Vorzug vor der Primadonna eingeräumt worden?

Die Soubrette ihrerseits, welche sich ihrer von den Frauen geläugneten, von den Männern aber ohne Widerspruch anerkannten Reize sicher wußte, betrachtete sich schon beinahe wie zu Hause und nicht ohne Grund. Sie sagte sich, daß der Marquis sie gar besonders ausgezeichnet und daß nur in Folge ihres auf ihn abgeschossenen mörderischen Blickes plötzlich die Vorliebe für das Theater in ihm erwacht sei.

Die Isabelle, deren Gedanken durch keinerlei ehrgeizige Pläne in Anspruch genommen wurden, sah sich nach Sigognac um, welcher hinter ihr in dem Wagen saß, in welchen er sich in Folge einer gewissen Scham geflüchtet, und suchte durch ihr reizendes Lächeln seine unwillkürliche Melancholie zu zerstreuen.

Sie fühlte, daß der Contrast zwischen dem prachtvollen Schloß Bruyères und dem erbärmlichen Castell Sigognac einen schmerzlichen Eindruck auf das Gemüth des armen Edelmannes machen mußte, welcher sich durch die Ungunst des Schicksals genöthigt sah, die Abenteuer eines Karrens voll herumziehender Komödianten zu theilen, und mit ihrem sanften Fraueninstinct suchte sie den Schmerz des verwundeten Herzens zu beschwichtigen, welches in jeder Beziehung eines bessern Schicksals würdig gewesen wäre.

Der Tyrann überlegte die Summe, welche er als Gage für seine Truppe verlangen sollte, und fügte bei jeder Umdrehung der Räder der Ziffer eine neue Null hinzu.

Digitized by Google

Blazius, der Pedant, leckte sich mit seiner Satyrzunge die vor unauslöschlichem Durst aufgesprungenen Lippen und dachte mit Wonnegefühl an den herrlichen Wein von den besten Jahrgängen, welcher in den Kellern dieses Schlosses liegen mußte.

Der Leander, welcher mittelst eines kleinen Kammes seine ein wenig in Unordnung gerathene Perrücke frisirte, fragte sich mit Herzklopfen, ob in diesem zauberhaften Schloß auch eine Herrin existire.

Diese Frage war für ihn von der höchsten Bedeutung. Die stolze, entschlossene, obschon joviale Miene des Marquis mäßigte jedoch ein wenig die kecken Hoffnungen, welchen der Leander sich im Stillen bereits hinzugeben begann.

Unter der vorigen Regierung neu erbaut, zeigte das Schloß Bruyères sich nun von Weitem am Ende des Gartens, den es beinahe in seiner ganzen Breite einnahm.

Der Styl, in dem es erbaut war, erinnerte an den der Hotels an der Place Royal in Paris.

Ein großes Mittelgebäude und zwei Flügel bildeten einen Ehrenhof und um die Eintönigkeit der langen Linie des Mittelgebäudes zu unterbrechen, hatte der Architect in der Mitte eine Art Pavillon angebracht, welcher das Eingangsthor enthielt, zu welchem man mittelst einer Rampe hinaufstieg.

Die hohen Schieferdächer ließen ihre von großen verzierten Schornsteinen unterbrochenen geraden Linien angenehm gegen den Himmel abstechen.

Aus diesen Schornsteinen stiegen, obschon es noch früh am Tage war und die Jahreszeit eigentlich noch kein Heizen der Zimmer nöthig machte, leichte Rauchwolken empor,

Digitized by Google

und verriethen ein glückliches rühriges Leben des Wohlstandes.

Auf rüstigen Pferden sitzend, brachten die Jagdhüter Wild für die Mahlzeiten des Tages und die Pächter allerlei Gemüse und Früchte herbei, welche von Küchenbeamten in Empfang genommen wurden. Lakaien überschritten den Hof, um Befehle auszuführen und zu befördern.

Nichts konnte für das Auge angenehmer sein als der Anblick dieses Schlosses, dessen Mauern von neuen Ziegeln und Steinen, die Farben zu besitzen schienen, in welchen die Gesundheit auf dem Gesicht eines sich wohlbefindenden Körpers blüht, und man war sofort überzeugt, daß hinter diesem neuen Luxus sich alter Reichthum berge.

Ein wenig hinter dem Schlosse zu beiden Seiten der Flügel sah man große hundertjährige Bäume, deren Gipfel safrangelbe Färbungen zeigten, deren Untertheil aber noch aus kräftigen grünen Zweigen bestand.

Es war dies der Park, welcher sich weit, umfangreich, schattig, tief und stolz erstreckte und die Voraussicht und den Reichthum der Ahnen bezeugte, denn das Gold kann wohl rasch Gebäude erstehen lassen, aber das Wachsthum der Bäume kann es nicht beschleunigen.

Der gute Baron von Sigognac hatte sicherlich niemals die Giftzähne des Neides in sein redliches Herz schlagen und demselben jenes grüne Gift einflößen gefühlt, welches bald sich durch alle Adern verbreitet und zuletzt selbst die besten Charaktere von der Welt verdirbt. Dennoch aber konnte er nicht ganz einen Seufzer unterdrücken, als er bedachte, daß früher die Sigognacs vor den Bruyères den

Vortritt gehabt, weil sie von älterem Adel waren und sich schon zur Zeit des ersten Kreuzzuges hervorgethan hatten.

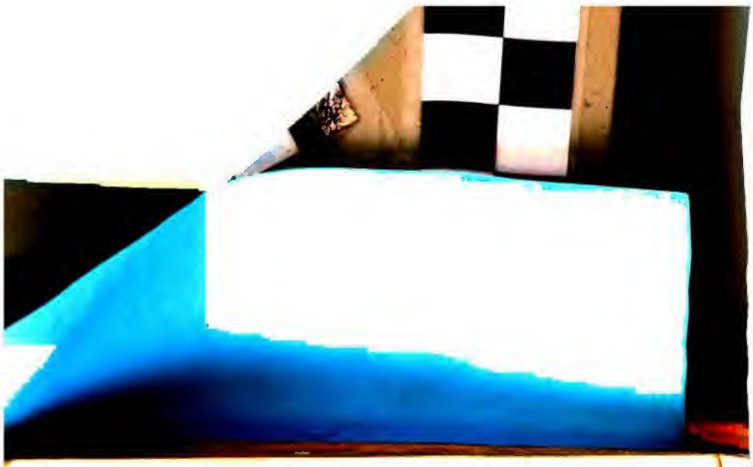
Dieses frische, neue, roth und weiße Schloß wie die Wangen eines jungen Mädchens war eine unwillkürlich grausame Satyre auf das alte verfallene, welches mitten in Schweigen und Vergessenheit in Trümmer fiel, nur noch Ratten, Eulen und Spinnen zum Obdach diente und nahe daran war, über seinem unglücklichen Herrn zusammenzubrechen, welcher es im letzten Augenblick verließ, um nicht unter diesem Einsturz zermalmt zu werden.

Ohne daher auf den Marquis gerade eifersüchtig oder neidisch zu sein, konnte er nicht umhin, ihn sehr glücklich zu schätzen.

Der Wagen machte vor der Rampe des Schlosses Halt und der junge Baron erwachte aus seinen Betrachtungen, die ohnehin nichts Erfreuliches für ihn hatten. Er suchte so gut er konnte, diese unzeitige Schwermuth zu verbannen, unterdrückte mit männlicher Willenskraft die Thräne, welche ihm verstohlen in's Auge trat, und sprang entschlossen aus dem Wagen, um der Isabella und den andern Damen, deren Unterröcke der Morgenwind ballonförmig aufbauschte, die Hand zu bieten.

Der Marquis von Bruyères, welcher die komische Caravane von weitem hatte kommen sehen, stand auf der Rampe des Schlosses in einem Wamms von braunem Sammt, Beinkleidern von demselben Stoffe, grauseidenen Strümpfen und weißen Schuhen, Alles mit zu den Farben passenden Bändern verziert.

Er kam einige Stufen der hufeisenförmigen Treppe herab wie ein höflicher Wirth, welcher es mit dem Stande



und dem Range seiner Gäste nicht allzu genau nimmt. Uebrigens konnte im Nothfalle diese Herablassung durch die Gegenwart des Barons von Sigognac unter der Truppe gerechtfertigt werden.

Auf der dritten Stufe blieb er stehen, denn er fand es nicht seiner Würde angemessen, noch weiter zu gehen, sondern begrüßte von hier aus die Schauspieler mit einer freundschaftlichen, gönnerhaften Handbewegung.

In diesem Augenblicke steckte die Soubrette unter dem Leinwanddache des Wagens ihren Kopf hervor. Ihre Augen und ihr Mund schossen Blitze. Sie neigte sich, nachdem sie halb aus dem Wagen gestiegen und sich mit den Händen an das Querholz anhaltend, so daß man ein wenig von ihrem Busen sehen konnte, und that, als ob sie wartete, daß man ihr hilfreiche Hand leiste.

Sigognac, welcher mit der Isabella beschäftigt war, achtete nicht auf die erheuchelte Verlegenheit der durchtriebenen Schelmin, welche ihre leuchtenden, bittenden Blicke zu dem Marquis emporhob.

Dieser erhörte diesen Ruf. Er ging rasch die letzten Stufen der Treppe hinunter und näherte sich dem Wagen, um mit ausgestreckter Hand und wie zum Tanze vorgesetztem Fuße seine Pflichten als dienender Cavalier zu erfüllen.

Mit einer flinken, koketten Bewegung, gleich der einer jungen Katze, schwang die Soubrette sich auf den Rand des Wagens, zögerte einen Augenblick, that als ob sie das Gleichgewicht verlöre, umschlang mit ihren Armen den Hals des Marquis und hüpfte leicht wie eine Feder auf den Boden hinab, so daß auf dem glattgerechten Sande kaum die Spur ihrer kleinen Vogelfüße zurückblieb.

Digitized by Google

»Entschuldigen Sie,« sagte sie zu dem Marquis, indem sie eine Verwirrung heuchelte, welche sie weit entfernt war zu empfinden, »ich glaubte zu fallen und habe mich an dem Ast Ihres Halses festgehalten. Wenn man fällt, oder in Gefahr kommt zu ertrinken, hält man sich an, wo man kann. Ein Sturz ist übrigens für eine Schauspielerin keine Kleinigkeit und von schlimmer Vorbedeutung.«

»Erlauben Sie mir diesen kleinen Vorfall als eine Gunst des Schicksals zu betrachten,« antwortete der Herr von Bruyères, der schon ganz aufgeregt war, denn er hatte den künstlich schlagenden Busen der jungen Dame an seiner Brust gefühlt.

Die Serafina hatte mit halb herumgewendetem Kopfe diese hinter ihrem Rücken vorgehende Scene mit jenem eifersüchtigen Scharfblicke einer Nebenbuhlerin bemerkt, welchem nichts entgeht und welcher es den hundert Augen des Argus gleichthut.

Sie konnte nicht umhin, sich auf die Lippe zu beißen. Zerbine — so hieß die Soubrette — hatte sich durch einen vertraulichen kecken Handstreich so zu sagen die Honneurs des Schlosses zu erobern gewußt, welche doch der Primadonna gebührt hätten.

Es war dies eine verdammliche Ungeheuerlichkeit, welche, wenn man ihr freien Spielraum gestattete, den Umsturz der ganzen theatralischen Hierarchie zur Folge haben mußte.

»Seht doch diese Vagabundin! Sie braucht Edelleute, um sich beim Herausſteigen aus dem Karren helfen zu lassen,« sagte die Serafina bei sich selbst in einer Weise, welche mit dem manierirten Ton, den sie sonst beim Spre-

chen affectirte, durchaus nicht in Einklang stand; der Aerger der Frauen entlehnt aber, selbst wenn es Herzoginnen oder große Schauspielerinnen wären, gern Ausdrücke, die sonst nur dem Bereich der Fisch- und Höckerweiber anzugehören pflegen.

»Jean,« sagte der Marquis zu einem Diener, der sich auf einen Wink seines Herrn genähert hatte, »laß' diesen Wagen auf den Hinterhof bringen und die Decorationen und anderen Dinge, welche er enthält, in einen Schuppen tragen. Die Koffer dieser Herren und Damen kommen auf die durch meinen Intendanten angewiesenen Zimmer und man verabreiche den Herrschaften Alles, was sie brauchen oder verlangen. Ich will, daß man ihnen mit Ehrerbietung und Höflichkeit begegne. Geh.«

Nachdem diese Befehle ertheilt waren, ging der Marquis würdevoll wieder die Freitreppe hinauf, nicht ohne, ehe er unter der Thüre verschwand, der ihm zulächelnden Zerbine einen lüsternen Blick zugeworfen zu haben.

Der Wagen lenkte, von dem Tyrann, dem Pedanten und dem Scapin begleitet, nach einem Hinterhofe, und mit Hilfe der Diener des Schlosses hatte man sehr bald einen Marktplatz, einen Palast und einen Wald in Gestalt drei langer Rollen alter Leinwand ausgeladen. Dann folgten Leuchter von antiker Form, ein Stück vergoldetes Holz, ein blecherner in den Griff zurückfahrender Dolch, rothe Troddeln, welche bestimmt waren, das Blut der Wunden nachzuahmen, ein Giftfläschchen, eine Aschenurne und andere für tragische Entwicklungskatastrophen nothwendige Gegenstände.

Die Diener des Marquis berührten nur mit den Fin-

gerſpitzen und mit verächtlicher Miene dieſe dramatiſchen Siebenſachen, welche ſie in dem Schuppen nach den Befehlen des Tyrannen, welcher zugleich Regiſſeur der Truppe war, aufſtellten. Sie fanden es ein wenig demüthigend, herumziehende Schauſpieler zu bedienen; der Marquis aber hatte geſprochen und ſie mußten gehorchen, denn er duldete keine Widerſpenſtigkeit, ſondern entwickelte in ſolchen Fällen eine wahrhaft aſiatiſche Freigebigkeit in Austheilung von Hieben.

Mit ſo ehrerbietiger Miene, als ob er es mit wirklichen Königen und Prinzeſſinnen zu thun hätte, kam der Intendant mit dem Barett in der Hand, um den Schauſpielern ihre Zimmer anzuweiſen.

In dem linken Flügel des Schloſſes befanden ſich die für die Gäſte beſtimmten Gemächer. Um nach denſelben zu gelangen, ſtieg man ſchöne, weiße ſteinerne Treppen hinauf und ging lange, ſchwarz und weiß getäfelte Corridors entlang, welche durch ein Fenſter an jedem Ende erleuchtet waren und auf welche die Thüren der Zimmer hinausführten, welche man nach der Farbe ihrer Tapete bezeichnete, die durch den äußern Thürvorhang angedeutet ward, damit jeder Gaſt mit leichter Mühe ſein Schlafgemach finden könne.

Es gab demgemäß das gelbe Zimmer, das rothe Zimmer, das grüne Zimmer, das blaue Zimmer, das graue Zimmer, das braune Zimmer, das getäfelte Zimmer, das antike Zimmer und noch eine Menge anderer, deren Namen man ſich mit Hilfe der Analogie ſelbſt denken kann, denn eine längere Aufzählung wäre zu langweilig und würde eher einen Tapezierer als einen Romanſchreiber verrathen. Alle dieſe Zimmer waren ſehr zweckmäßig eingerichtet

und enthielten nicht blos das Nothwendige, sondern auch das Angenehme.

Der Soubrette Zerbine fiel das antike Zimmer zu, an dessen Wänden man allerlei üppige Darstellungen aus dem Gebiet der Mythologie sah. Isabella bekam das blaue Zimmer, weil diese Farbe den Blondinen besonders gut steht. Das rothe war für Serafina, und das braune erhielt die Duenna, als durch die Farbe ihrem Alter angemessen.

Der Baron erhielt ein mit böhmischem Leder ausgeschlagenes Zimmer nicht weit von Isabellens Thür.

Es war dies eine zarte Aufmerksamkeit von Seiten des Marquis und dieses prachtvolle Zimmer ward nur vornehmen Gästen angewiesen. Der Herr von Bruyères machte es sich zur Aufgabe, einen Mann von Geburt unter diesen herumziehenden Künstlern besonders auszuzeichnen und ihm zu beweisen, daß er ihn zu schätzen und zugleich das Geheimniß seines Incognito zu respectiren wußte.

Der übrige Theil der Truppe, der Tyrann, der Pedant, der Scapin, der Matamor und der Leander wurden in den andern Zimmern untergebracht.

Sigognac betrachtete, nachdem ihm sein Zimmer angewiesen worden, wohin man ihm auch sein wenig umfangreiches Gepäck brachte, während er zugleich über seine seltsame Lage nachdachte, die Räumlichkeiten, welche er während seines Aufenthaltes auf dem Schlosse bewohnen sollte, mit erstauntem Blick, denn niemals hatte er etwas der Art gesehen.

Die Wände waren, wie der Name des Zimmers andeutete, mit böhmischem Leder bekleidet, auf welchem ein wunderliches goldenes Muster strahlte. Die Fenstervorhänge

waren von gelb und rothem Brocat und derselbe Stoff bildete die Garnitur des Bettes, welches so gestellt war, daß zu beiden Seiten ein kleiner Zwischenraum bis zur Wand blieb.

Stühle mit viereckiger Lehne und gewundenen Füßen, mit vergoldeten Nägeln beschlagen, und Sessel, welche einladend ihre wohlgepolsterten Arme öffneten, standen längs der Wände und bezeichneten um den Kamin herum den Ort vertraulicher Unterhaltung.

Dieser Kamin von weiß und roth geflecktem Marmor, war hoch, weit und tief. Ein an diesem frischen Morgen sehr wohlthuendes Feuer loderte darin und beleuchtete mit seinem heitern Schein das darüber angebrachte Wappen des Marquis von Bruyères.

Auf dem Simse bezeichnete eine kleine Uhr, welche einen Pavillon mit der Glocke als Kuppel vorstellte, die Stunde auf einem in der Mitte durchbrochenen silbernen Zifferblatt, welches einen Blick in die innere Zusammensetzung des Räderwerkes thun ließ.

Ein Tisch mit gewundenen Füßen wie salomonische Säulen und mit einem türkischen Teppich bedeckt, nahm die Mitte des Zimmers ein.

Vor den Fenstern neigte eine Toilette ihren venetianischen Spiegel auf eine Spitzendecke, die mit dem ganz koketten Arsenal der Galanterie versehen war.

Unser armer Baron konnte, als er sich in diesem reinen Glas betrachtete, nicht umhin, seine äußere Erscheinung sehr armselig zu finden. Die Eleganz des Zimmers, die Neuheit und Frische der Gegenstände, von welchen er umgeben war, machten sein lächerliches, mangelhaftes Costüm,

Digitized by Google

welches schon vor der Ermordung des vorigen Königs aus der Mode war, noch fühlbarer. Eine matte Röthe überzog, obschon er allein war, die mageren Wangen des jungen Mannes.

Bis jetzt hatte er seine Armuth nur beklagenswerth gefunden, jetzt aber kam sie ihm ungereimt und lächerlich vor, und zum ersten Male schämte er sich derselben — ein allerdings nicht sonderlich philosophisches, bei einem jungen Manne aber wohl zu entschuldigendes Gefühl.

Da er sich ein wenig besser herausstaffiren wollte, so machte er das Packet auf, in welches Pierre die wenigen Sachen, die sein Herr besaß, zusammengepackt hatte.

Er faltete die verschiedenen Kleidungsstücke, welche es enthielt, aus einander, fand aber nichts nach seinem Gefallen. Bald war das Wamms zu lang, bald waren die Beinkleider zu kurz; die Vorsprünge der Ellbogen und der Knie, welche der Reibung mehr ausgesetzt waren, zeigten spiegelnde, fadenscheinige Stellen. Zwischen den einzelnen Theilen lachten die Nähte und zeigten ihre Zwirnzähne. Von der Sonne, dem Regen und der Luft gebleicht, waren die Farben dieser Lumpen so unbestimmt geworden, daß selbst ein Maler Mühe gehabt hätte, sie mit ihrem wahren Namen zu bezeichnen. Mit der Wäsche stand es nicht besser. Zahlreiche Waschungen hatten die Hemden so dünn gemacht, daß sie aus Spinnweben gefertigt zu sein schienen. Um das Unglück voll zu machen, hatten die Ratten, die in der Speisekammer nichts fanden, einige der noch am wenigsten schlechten angenagt und mit ihren scharfen Zähnen so durchsichtig gemacht wie einen Spitzenkragen — ein unzeitiger Schmuck, auf

welchen die Garderobe des armen Barons gern verzichtet hätte.

Diese betrübende Musterung beschäftigte ihn so ausschließlich, daß er nicht hörte, wie bescheiden an die Thür gepocht ward, welche gleich darauf sich öffnete und erst das rothe aufgedunsene Gesicht und dann den dicken Körper des Meister Blazius hindurchließ, welcher mit vielen übertriebenen Reverenzen, die eine zur Hälfte aufrichtige, zur Hälfte erheuchelte Ehrerbietung verriethen, in das Zimmer trat.

Als der Pedant sich dem Baron näherte, hielt dieser gerade ein hundertfach durchlöchertes Hemd bei den Aermeln ausgebreitet gegen das Fenster und betrachtete es mit trostlos kläglichem Kopfschütteln.

»Corpo di Baccho!« sagte der Pedant, bei dessen Stimme der Baron überrascht zusammenfuhr, »dieses Hemd hat ein tapferes, siegreiches Ansehen. Man sollte meinen, es habe bei Erstürmung eines festen Platzes die Brust des Gottes Mars bedeckt, so sehr ist es von Musketenkugeln, Bolzen, Pfeilen und anderen Wurfwaffen durchlöchert. Sie brauchen darüber nicht zu erröthen, lieber Baron; diese Löcher sind Lippen, welche die Ehre verkünden und manche funkelnagelneue, nach der neuesten Mode des Hofes zugeschnittene holländische Leinwand deckt die Schande eines einfältigen Emporkömmlings oder schlauen Betrügers. Mehrere angesehene Helden, deren Thaten die Geschichte ausführlich berichtet, waren mit Wäsche nicht allzu gut versehen. Ich nenne beispielsweise Ulysses, einen ernsten, klugen und scharfsinnigen Mann, welcher vor der schönen Prinzessin Nausikaa nur mit einer handvoll Seegras bekleidet erschien,

Digitized by Google

wie dies in der Odyssee des Meister Homerus des Weiteren zu lesen steht.«

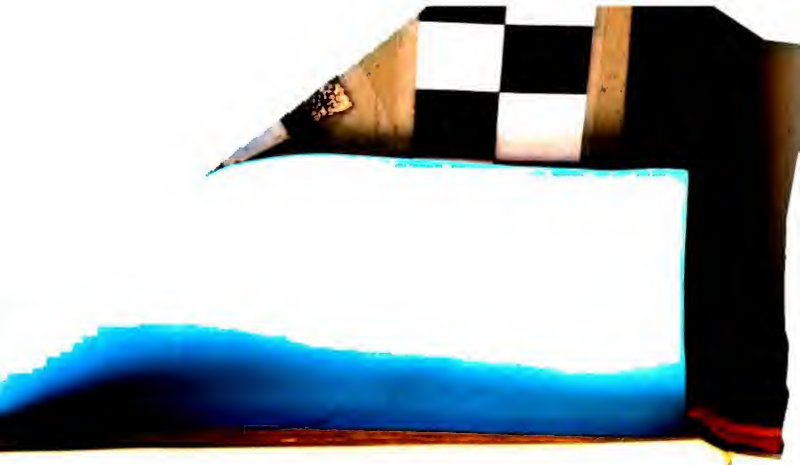
»Unglücklicherweise,« antwortete der Baron dem Pedanten, »unglücklicherweise gleiche ich diesem wackeren Griechen, dem König von Ithaka, nur durch den Mangel an Hemden. Mein gegenwärtiges Elend wird nicht durch frühere Heldenthaten aufgewogen. Meine Tapferkeit hat keine Gelegenheit gehabt, sich zu zeigen, und ich bezweifle sehr, daß ich jemals von Dichtern in Hexametern werde besungen werden. Ich gestehe, daß es mir, obschon man sich einer ehrenwerthen Armuth nicht zu schämen braucht, sehr unangenehm ist, unter dieser Gesellschaft in einem solchen Aufzuge erscheinen zu müssen. Der Marquis von Bruyères hat mich wohl erkannt, obschon er es sich nicht merken ließ, und er kann mein Geheimniß verrathen.«

»Es ist dies allerdings sehr zu beklagen,« entgegnete der Pedant, »aber es gibt für Alles ein Mittel, nur nicht für den Tod, sagt das Sprichwort. Wir armen Schauspieler, Schatten des menschlichen Lebens und Gespenster von Personen jeden Standes und Ranges, besitzen in Ermangelung des Seins doch wenigstens den Schein, welcher sich zu ersterem verhält wie das Spiegelbild zur Sache. Wenn es uns beliebt, so nehmen wir mit Hilfe unserer Garderobe, in welcher alle unsere Königreiche, Erbtheile und Herrschaften beruhen, den Schein von Fürsten, Baronen und Edelleuten von stolzer Haltung und Miene an. Auf einige Stunden gleichen wir in Bezug auf Kleiderpracht Denen, welche sich am meisten darauf einbilden. Die Stutzer ahmen unsere entlehnte Eleganz nach und machen eine wirkliche daraus, indem sie feines Tuch an die Stelle des dünnen Wollenstoffes, Gold

an die Stelle der Flittern und den Diamant an die Stelle des böhmiſchen Steines ſetzen, denn das Theater iſt die Schule der Sitten und die Akademie der Mode. In meiner Eigenſchaft als Garderobemeiſter der Truppe verſtehe ich aus einem gemeinen Tölpel einen Alexander, aus einem armen Teufel einen reichen, vornehmen Herrn, aus einer Landſtreicherin eine große Dame zu machen, und wenn Sie es mir verſtatten, ſo bin ich bereit, meine Kunſt auch in Bezug auf Sie in Anwendung zu bringen. Da Sie die Güte gehabt haben, unſer Nomadenloos zu theilen, ſo machen Sie wenigſtens auch von den uns zu Gebote ſtehenden Hilfsmitteln Gebrauch. Entſagen Sie dieſer Livrée der Schwermuth und des Mangels, welche Ihre natürlichen Vorzüge verdunkelt und Ihnen ein ungerechtes Mißtrauen gegen ſich ſelbſt einflößt. Ich habe gerade einen ſehr hübſchen Anzug von ſchwarzem Sammet mit feuerfarbenen Bändern in Reſerve, dem man das Theater nicht anmerkt und den ein Hofcavalier tragen könnte, denn es kommt jetzt bei den Autoren und Dichtern häufig vor, daß ſie unter erdichteten Namen Abenteuer der Gegenwart in Scene ſetzen, welche das Coſtüm ſolider Leute und nicht beliebig nach antiker oder romantiſcher Weiſe vermummter Schauſpieler nöthig machen. Ich habe das Hemd, die ſeidenen Strümpfe, die Schnallenſchuhe, den Mantel, kurz Alles, was zu dem Coſtüm gehört, welches, wie in Vorausſicht unſeres Abenteuers, ausdrücklich nach Ihrem Maß zugeſchnitten zu ſein ſcheint. Es fehlt nichts daran, nicht einmal der Degen.«

»O was dieſen betrifft, ſo iſt er nicht nöthig,« ſagte der Baron mit ſtolzer Geberde, in welcher ſich der ganze Stolz des Edelmannes ſpiegelte, der durch kein Unglück

Digitized by Google



niedergebeugt werden kann. »Ich besitze den meines Vaters.«

»Heben Sie ihn gewissenhaft auf,« antwortete Blazius, »ein Degen ist ein treuer Freund und der Beschützer des Lebens und der Ehre seines Herrn. Er verläßt ihn nicht in Unglück oder Gefahren, wie die Schmeichler, diese Schmarotzer des Glückes, zu thun pflegen. Unsere Theaterschwerter haben weder Schneide noch Spitze, denn sie dürfen nur scheinbare Wunden schlagen, von welchen man am Ende des Stückes schnell wieder genest und zwar ohne Scharpie, Salbe oder Theriak. Dieser hier wird Sie im Nothfalle zu vertheidigen wissen, wie er es schon gethan, als der Bandit mit den Strohmännern jenen abscheulichen und lächerlichen Streich an der Heerstraße ausführte. Gestatten Sie jedoch, daß ich die Sachen aus dem Bauche des Koffers herbeihole, welcher sie jetzt birgt. Ich sehne mich, die Puppe sich in den Schmetterling verwandeln zu sehen.«

Nachdem der Pedant diese Worte mit dem grotesken Pathos gesprochen, welches er sich angewöhnt und von seinen Rollen auf das gewöhnliche Leben übertrug, verließ er das Zimmer und kam bald darauf mit einem in eine Serviette gehüllten, ziemlich umfangreichen Packet zurück, welches er ehrerbietig auf den Tisch legte.

»Wenn Sie einem alten Pedanten der Komödie gestatten wollen, die Stelle Ihres Kammerdieners zu vertreten,« sagte Blazius, indem er sich zufrieden die Hände rieb, »so bin ich bereit, Sie auf das Schönste zu adonisiren. Alle Damen werden sofort sich sterblich in Sie verlieben, denn, ohne der Küche des Schlosses Sigognac zu nahe treten zu wollen, muß ich doch sagen, daß Sie in Ihrem Hunger-

Digitized by Google

thurm genug gefaſtet haben, um die echte Phyſiognomie eines vor Liebe Verſchmachtenden zu beſitzen. Die Frauen glauben nur an die mageren Leidenſchaften; wohlbeleibte Männer überreden ſie nicht, ſelbſt wenn ſie goldene Ketten im Munde trügen. Einzig und allein aus dieſem Grunde habe ich bei dem ſchönen Geſchlecht immer nur mittelmäßige Erfolge erzielt und mich deshalb frühzeitig der göttlichen Flaſche gewidmet, welche nicht ſo wähleriſch iſt, ſondern gerade die Dickſten, als Gefäße, welche viel in ſich aufzunehmen vermögen, vorzugsweiſe günſtig empfängt.«

So ſuchte der ehrliche Blazius den jungen Baron, während er ihn ankleidete, aufzuheitern, denn die Volubilität ſeiner Zunge that der Rührigkeit ſeiner Hände keinen Eintrag, und ſelbſt auf die Gefahr hin, für einen Schwätzer oder Zudringlichen gehalten zu werden, wollte er den jungen Edelmann lieber durch eine Flut von Worten betäuben, als ihn länger von der Wucht ſchmerzlicher Betrachtungen niederdrücken laſſen.

Es dauerte nicht lange, ſo ward die Toilette des Barons beendet, denn das Theater, welches oft einen ſehr raſchen Wechſel des Coſtüms erheiſcht, gibt den Schauſpielern in dergleichen Umgeſtaltungen große Gewandtheit.

Als Blazius fertig war, führte er, mit ſeinem Werke zufrieden, an der Spitze des kleinen Fingers, wie man eine jugendliche Braut zum Altare führt, den Baron vor den auf dem Tiſche ſtehenden venetianiſchen Spiegel und ſagte zu ihm:

»Haben Sie jetzt die Gnade, Herr Baron, einen Blick auf ſich ſelbſt zu werfen.«

Sigognac gewahrte in dem Spiegel ein Bild, welches

Digitized by Google

er anfangs für das einer andern Person hielt, so verschieden war es von dem seinigen. Er drehte unwillkürlich den Kopf herum und schaute sich über die Schulter, um zu sehen, ob nicht zufällig Jemand hinter ihm stünde.

Das Spiegelbild ahmte seine Bewegung nach. Es bestand sonach kein Zweifel mehr. Er war es wirklich selbst — nicht mehr der traurige, hagere, beklagenswerthe, in Folge großer Armuth fast lächerliche Sigognac, sondern ein junger, eleganter, stattlicher Sigognac, dessen alte, auf der Diele liegende Kleider jenen grauschwärzlichen Häuten glichen, welche die Raupen abstreifen, wenn sie als Schmetterlinge mit goldenen, purpurnen und smaragdenen Flügeln zur Sonne aufflattern. Das in dieser armseligen Hülle gefangen gehaltene unbekannte Wesen hatte sich plötzlich frei gemacht und strahlte in dem zu dem Fenster hereinfallenden reinen Lichte wie eine Statue, deren Hülle bei einer öffentlichen Einweihung plötzlich hinweggezogen worden ist.

Der junge Baron sah sich, so wie er sich zuweilen im Traume erschienen war, als Theilnehmer und Zuschauer eines eingebildeten Schauspiels, welches in seinem neuaufgebauten und von den geschickten Architecten des Traumes geschmückten Schloß vorging, um eine auf einem weißen Zelter herannahende angebetete Infantin zu empfangen.

Ein stolzes, triumphirendes Lächeln umschwebte einige Secunden lang wie ein Purpurschimmer seine bleichen Lippen und seine so lange unter dem Unglück vergraben gewesene Jugend kam auf einmal auf der Oberfläche seiner verschönten Züge zum Vorschein.

Blazius, der neben dem Toilettetisch stand, betrachtete sein Werk, indem er zurücktrat, um es besser überbli-

Digitized by Google

cken zu können, wie ein Maler, welcher an einem Gemälde, mit welchem er zufrieden ist, so eben den letzten Strich gethan hat.

»Wenn Sie, wie ich hoffe, sich bei Hofe emporarbeiten und wieder zu Ihren Gütern gelangen, dann machen Sie mich auf meine alten Tage zum Aufseher Ihrer Garderobe,« sagte er, indem er sich vor dem umgestalteten Baron tief verneigte.

»Ich werde mir dieses Gesuch merken,« entgegnete dieser mit wehmüthigem Lächeln, »Sie, Meister Blazius, sind das erste menschliche Wesen, das sich etwas von mir erbittet.«

»Nach dem Diner, welches uns besonders aufgetragen werden wird,« hob der Pedant wieder an, »müssen wir dem Herrn Marquis von Bruyères unsern Besuch machen, um ihm das Verzeichniß der Stücke vorzulegen, die wir spielen können oder, um von ihm zu erfahren, in welchem Theile des Schlosses wir das Theater aufschlagen sollen. Sie gelten für den Dichter der Truppe, denn es fehlt in den Provinzen nicht an Schöngeistern, welche zuweilen der Thalia in der Hoffnung folgen, das Herz irgend einer Schauspielerin zu rühren, was übrigens sehr galant und hübsch ist. Die Isabella ist ein guter Vorwand, um so mehr, als sie Geist, Schönheit und Tugend besitzt. Die Trägerinnen der naiven Rollen spielen oft weit natürlicher, als ein frivoles Publicum voraussetzt.«

Nachdem der Pedant das gesagt, entfernte er sich, um, obschon er nicht sehr eitel war, selbst Toilette zu machen.

Der schöne Leander, welcher fortwährend an die Burg-

Digitized by Google

herrin dachte, adonisirte sich auf's Beste in der Hoffnung auf jenes unmögliche Abenteuer, welches er immer noch verfolgte und welches ihm, wie der Scapin behauptete, niemals etwas Anderes als Täuschungen und Hiebe gebracht hatte.

Was die Damen betraf, welchen Herr von Bruyères galanterweise einige Stücke Seidenzeug geschickt hatte, um damit, wenn es nöthig wäre, die Costüms ihrer Rollen zu vervollständigen, machten, wie man sich leicht denken kann, von allen Hilfsmitteln Gebrauch, deren die Kunst sich bedient, um die Natur zu schmücken, und setzten sich so viel, als ihre armselige Garderobe als herumziehende Schauspielerinnen gestattete, auf den großen Kriegsfuß.

Nachdem Alles dies geschehen, begab man sich in das Zimmer, in welchem das Diner aufgetragen war.

Von Natur ungeduldig, kam der Marquis noch vor Beendigung des Mahles, um die Schauspieler bei Tische aufzusuchen. Er duldete nicht, daß sie sich erhoben, und nachdem man ihnen Waschwasser gereicht, fragte er den Tyrannen, welche Stücke er kenne.

»Ich kenne alle Werke des seligen Hardy,« antwortete der Tyrann mit seiner hohlen Grabesstimme, »ferner den »Pyramus« von Theophil, die »Sylvia«, die »Chrisei-dis« und die »Sylvanira«, die »Treulose Vertraute«, die »Phyllis« von Scyra, den »Lygdamon«, den »Bestraften Betrüger«, die »Witwe«, den »Ring des Vergessens« und Alles, was die schönsten Geister der Zeit Gutes hervorgebracht haben.«

»Seit einigen Jahren lebe ich zurückgezogen vom Hofe und bin daher von den Neuigkeiten der Literatur nicht

unterrichtet,« ſagte der Marquis mit beſcheidener Miene. »Es würde mir daher ſchwer fallen, über ſo viele treffliche Stücke, von welchen aber die meiſten mir unbekannt ſind, ein Urtheil zu fällen. Ich glaube, das Räthlichſte würde ſein, mich Ihrer eigenen Wahl anzuvertrauen, welche, auf Theorie und Praxis geſtützt, nicht anders als eine kluge und angemeſſene ſein kann.«

»Wir haben,« entgegnete der Tyrann, »oft ein Stück geſpielt, welches vielleicht nicht geeignet wäre, gedruckt zu werden, welches aber wegen ſeiner Wortſpiele, komiſchen Scenen und ſchlagenden Witze ſtets das Vorrecht gehabt hat, die gebildetſten Leute zum Lachen zu bringen.«

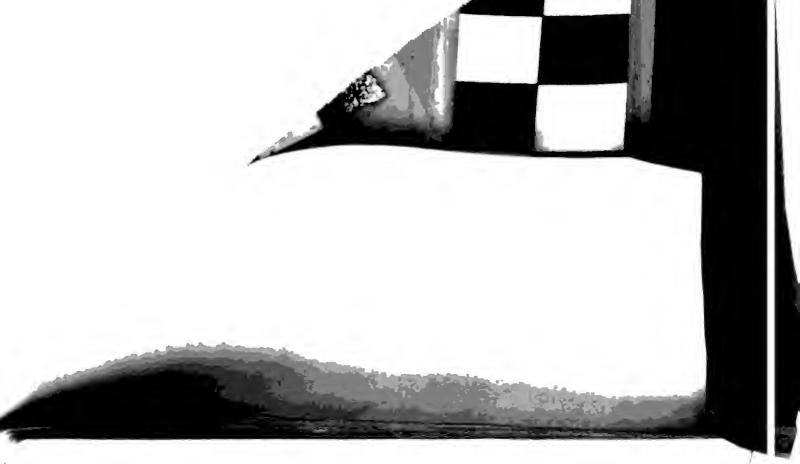
»Suchen Sie kein anderes,« ſagte der Marquis von Bruyères. »Wie heißt dieſes glückliche Meiſterwerk?«

»Die Rodomontaden des Capitäns Matamor.«

»Ein guter Titel, bei meiner Ehre. Hat die Soubrette darin eine hübſche Rolle?« fragte der Marquis, indem er Zerbine einen Blick zuwarf.

»Die koketteſte und ſchalkhafteſte von der Welt. Und Zerbine ſpielt ſie vortrefflich. Dieſelbe iſt ihr Triumph. Es wird ihr darin bis jetzt ſtets Beifall zugeklatſcht und zwar ohne Cabale oder beſtellte Claqueurs.«

Bei dieſem directorialen Compliment glaubte Zerbine, ihre Pflicht verlange ein wenig zu erröthen; es war ihr aber nicht leicht, ihrer braunen Wange einen Anflug von Roth zu verleihen. Die Beſcheidenheit, dieſe innere Schminke, fehlte ihr gänzlich. Dieſes Rouge war in keinem der Töpfe ihrer Toilette enthalten. Sie ſenkte die Augen, wodurch die Länge ihrer ſchwarzen Wimpern bemerkbar ward, und hob die Hand empor, wie um den für ſie allzu ſchmeichelhaften



Worten Einhalt zu thun, und die Bewegung ließ eine wohlgeformte, obschon ein wenig braune Hand zu Tage treten, deren kleiner Finger sich kokett von den übrigen abzweigte, und deren Nägel glänzten wie Achate, denn sie waren mit Korallenpulver und Gemsenleder polirt.

Zerbine machte sich so ganz reizend. Diese erheuchelte Schamhaftigkeit verleiht der eigentlichen Entsittlichung um so mehr Würze. Sie gefällt den Lüstlingen wegen des pikanten Contrastes, obschon sie sich dadurch nicht täuschen lassen.

Der Marquis betrachtete die Soubrette mit feurigem Kennerblick und erwies den anderen Damen nur jene unbestimmte Höflichkeit des wohlerzogenen Mannes, der seine Wahl getroffen hat.

»Er erkundigt sich nicht einmal nach der Rolle der Primadonna,« dachte die Serafina, außer sich vor Aerger. »Das ist unerhört, und dieser an Geld und Gut so reiche Mann scheint mir in Bezug auf Geist, Anstand und Geschmack entsetzlich arm zu sein. Ganz gewiß besitzt er niedrige Geschmacksrichtungen. Sein Aufenthalt in der Provinz hat ihn verdorben und die Gewohnheit, plumpen Bauerndirnen den Hof zu machen, hat ihm alles Zartgefühl geraubt.«

Diese Betrachtungen verliehen der Serafina keine liebenswürdige Miene. Ihre regelmäßigen, aber ein wenig harten Züge, welche, um zu gefallen, durch ein studiertes Lächeln und sanfte Blicke gemildert werden mußten, gewannen, auf diese Weise zusammengezogen, einen schroffen, böswilligen Ausdruck. Ohne Zweifel war sie schöner als Zerbine, aber ihre Schönheit hatte etwas Hochfahrendes,

Digitized by Google

Beleidigendes und Boshaftes. Die Liebe hätte vielleicht den Angriff gewagt, die erschreckte Laune aber kehrte davor um.

Auch zog der Marquis sich zurück, ohne bei Donna Serafina oder bei Isabella, die er übrigens als dem Baron von Sigognac angehörig betrachtete, die mindeste Galanterie zu versuchen. Ehe er die Schwelle der Thür überschritt, sagte er zu dem Tyrannen:

»Ich habe Befehl gegeben, die Orangerie zu räumen, welche der umfangreichste Raum des Schlosses ist, um hier das Theater aufzuschlagen. Man wird bereits Breter, Tapeten, Bänke und Alles, was sonst zu einer improvisirten Bühne nothwendig ist, hingeschafft haben. Beaufsichtigen Sie die in dergleichen Dingen wenig erfahrenen Arbeiter. Verfügen Sie über dieselben wie ein Zuchtmeister über Galeerensclaven; sie werden Ihnen gehorchen wie mir selbst.«

Der Tyrann, Blazius und Scapin wurden durch einen Diener nach der Orangerie geführt. Diese Drei waren es, welche in der Regel das materielle Arrangement besorgten.

Der Orangeriesaal eignete sich zu theatralischen Vorstellungen ganz vortrefflich, namentlich wegen seiner länglichen Form, welche gestattete, an einem der äußersten Enden die Bühne aufzuschlagen und in dem übrigen Raum Reihen von Sesseln, Stühlen und Bänken, je nach dem Range der Zuschauer und der Ehre, die man ihnen erzeigen wollte, aufzustellen.

Die Wände waren mit grünen Spalieren auf himmelblauem Grunde bemalt und bildeten mit der ebenfalls geschmackvoll verzierten Decke eine der neuen Bestimmung des Ortes vollkommen angemessene Decoration.

*

Digitized by Google

An dem einen Ende des Saales legte man ein schräges Podium und hölzerne, zur Befestigung der Coulissen bestimmte Träger richteten sich zu beiden Seiten des Theaters empor. Große Tapetenvorhänge, welche sich an gespannten Leinen hin- und herschieben ließen, vertraten die Stelle des Vorhanges und öffneten sich nach links und rechts, wie die Falten eines Harlekinmantels. Ein ausgezackter Streifen, welcher der Garnitur eines Himmelbettes glich, bildete den oberen Theil und vervollständigte den Rahmen der Bühne.

Während das Theater gebaut wird, wollen wir uns ein wenig mit den Bewohnern des Schlosses beschäftigen, über welche es gut sein wird, einige nähere Mittheilungen zu machen.

Wir haben bis jetzt ganz vergessen zu erwähnen, daß der Marquis von Bruyères verheiratet war. Er erinnerte selbst sich dessen so selten, daß diese Unterlassung uns wohl zu verzeihen ist.

Die Liebe hatte, wie man sich leicht denken kann, diesen Bund nicht geschlossen. Eine gleiche Anzahl von Ahnen und Gütern, welche trefflich zusammenpaßten, waren der Grund dazu gewesen.

Nach einem sehr kurzen Honigmonat hatten der Marquis und die Marquise, welche sehr wenig Sympathie für einander fühlten, als Leute von gutem Ton, sich nicht in hartnäckig philiströser Weise die Aufgabe gestellt, ein unmögliches Glück erreichen zu wollen. Mit stillschweigender Uebereinstimmung hatten sie darauf verzichtet und lebten freundschaftlich getrennt auf die artigste Weise von der Welt und mit der ganzen Freiheit, welche der Anstand gestattet.

Man darf deswegen nicht glauben, daß die Marquise

Digitized by Google

von Bruyères eine häßliche oder unangenehme Frau gewesen sei. Was dem Ehemann werthlos erscheint, kann für den Liebhaber ein köstlicher Fund sein. Amor trägt eine Binde um die Augen, Hymen aber nicht.

Uebrigens werden wir den Leser ihr ohne Weiteres vorstellen, damit er selbst urtheilen könne.

Die Marquise bewohnte eine getrennte Etage, welche der Marquis niemals betrat, ohne sich anmelden zu lassen.

Wir begehen eine Ungehörigkeit, aus welcher die Romanschreiber sich von jeher kein Gewissen gemacht haben, und treten, ohne erst etwas dem kleinen Lakai zu sagen, welcher die Zofe davon in Kenntniß gesetzt haben würde, in das Schlafzimmer der Marquise. Der Romandichter trägt ganz natürlich an seinem Finger den Ring des Gyges, welcher ihn unsichtbar macht.

Es war ein umfangreiches, hohes und prachtvoll ausgestattetes Zimmer, flandrische Tapeten, die Abenteuer des Apollo vorstellend, bedeckten die Wände mit warmen, reichen und weichen Farben. Vorhänge von carmoisinrothem indischem Damast fielen in weiten Falten an den Fenstern herab und gewannen, durch das helle Tageslicht beleuchtet, purpurne Durchsichtigkeit.

Die Garnitur des Bettes war von demselben Stoffe, mit Goldtressen verziert und an den vier Ecken mit großen rothen Federbüschen geschmückt.

Der Kamin reichte ziemlich weit in das Zimmer herein und ein großer venetianischer Spiegel in einem Krystallrahmen neigte sich vom Simse nach dem Zimmer, um dem sich Beschauenden entgegen zu kommen. Auf den mit großen Kugeln von polirtem Metall versehenen Feuerböcken brann-

Digitized by Google

ten knisternd drei Holzscheite, welche zu einer Weihnachtsfeier hätten dienen können.

Die Wärme, welche sie verbreiteten, war zu dieser Zeit des Jahres in einem Zimmer von diesem Umfange nicht überflüssig.

Zwei Schränke von seltsamer Form mit kleinen Säulen von Lapislazuli und geheimen Schubfächern, in welche es dem Marquis, selbst wenn er gewußt hätte, wie man sie öffnete, sicherlich nie eingefallen wäre, die Nase zu stecken, standen zu beiden Seiten eines Toilettentisches, vor welchem Frau von Bruyères auf einem jener der Regierungszeit Ludwigs des Dreizehnten eigenthümlichen Sessel saß, deren Lehne in der Höhe der Schultern aus einem gepolsterten, mit Fransen besetzten Bret besteht. Hinter der Marquise standen zwei Zofen, welche sie bedienten, indem die eine ein Nadelkissen, die andere eine Schachtel mit Schönpfläster-chen hielt.

Die Marquise konnte, obschon sie nur achtundzwanzig Jahre zugestand, doch das Cap der dreißig bereits umschifft haben — jenes Cap, vor welchem die Frauen so große Scheu besitzen, als ob es weit gefährlicher wäre als das Cap der Stürme, vor welchem den Matrosen und Lootsen so bange zu sein pflegt.

Um wie viel Jahre sie über dieses Cap hinaus war, hätte Niemand sagen können, nicht einmal die Marquise selbst, so sinnreich hatte sie die Chronologie in Verwirrung zu bringen gewußt.

Frau von Bruyères war eine Brünette, deren Teint durch die Wohlbeleibtheit, welche auf die erste Jugend folgt, heller gemacht worden. Die bräunlichen Farbentöne der

Digitized by Google

Magerkeit, welche früher mit Perlweiß und Talksteinpulver bekämpft worden, waren einem matten Weiß gewichen, welches am Tage ein wenig krankhaft aussah, bei Kerzenlicht aber sich gar vortrefflich ausnahm.

Das Oval ihres Gesichtes hatte durch die Fülle der Wangen gelitten, ohne jedoch von seinem Adel zu verlieren. Obschon man an der Form der Nase Einiges auszusetzen gefunden hätte, so mangelte es ihr doch nicht an Stolz, und die braunen Augen erhielten durch die ziemlich weit von den Augenlidern entfernten gewölbten Brauen einen Ausdruck des Erstaunens.

Ihr üppiges schwarzes Haar hatte so eben die letzte Façon von der Hand der Coiffeuse erhalten, deren Aufgabe nach der Masse von Papierwickeln, welche auf dem Fußteppich umherlagen, eine ziemlich complicirte gewesen sein mußte.

Eine Linie kleiner Löckchen umrahmte die Stirn und reichte bis an die Wurzel einer nach hinten gekämmten Haarmasse, während zwei umfangreiche Puffen an den Wangen herabhingen. Eine Bandschleife hielt die schwere Nackenlocke fest.

Das Haar war eine der Schönheiten der Marquise und eignete sich zu allen möglichen Coiffüren, ohne daß sie zu einer künstlichen Fülle zu greifen brauchte, aus welchem Grunde sie zu der Stunde, wo ihre Frauen es ordneten, auch sehr gern Damen und Cavaliere vorließ.

Nacken und Schultern waren weiß, rund und voll und dasselbe galt von der herrlich geformten Büste.

Eine Schnur von schwarzer Seide, woran ein Herz von Rubinen und ein kleines Kreuz von Edelsteinen hing, um-

Digitized by Google

gab den Hals der Marquise, wie um die durch den Anblick dieser Reize erweckte heidnische Sinnlichkeit zu bekämpfen.

Ueber einem Unterrocke von weißem Atlas trug Frau von Bruyères ein Kleid von dunkelbrauner Seide mit schwarzen Bändern.

Jeanne, eine ihrer Frauen, bot ihr die Schachtel mit den Schönpflästerchen, die letzte für jede elegant sein wollende Dame zu jener Zeit unumgänglich nothwendige Vervollständigung der Toilette.

Die Marquise brachte eines in der Nähe des Mundwinkels an und suchte lange den geeigneten Platz für das andere, das, welches man »Assassine« nennt, weil selbst dem stolzesten Muthe dadurch Streiche versetzt werden, die er nicht pariren kann.

Die Zofen, welche zu begreifen schienen, wie ernsthaft diese Aufgabe war, standen unbeweglich da und hielten den Athem an, um die koketten Betrachtungen ihrer Herrin nicht zu stören.

Endlich entschied sich der zögernde Finger und ein Punkt Taffet, ein schwarzer Stern an einem weißen Himmel, markirte wie ein natürliches Mahl den Rand der linken Brust. Dies hieß in galanten Hieroglyphen so viel, als daß man zu dem Munde nur auf dem Wege des Herzens gelangen könne.

Mit sich selbst zufrieden und nachdem sie einen letzten Blick in den auf dem Ankleidetisch stehenden venetianischen Spiegel geworfen, erhob sich die Marquise und ging einige Schritte. Sie bemerkte jedoch sofort, daß ihr noch etwas fehle, kehrte wieder um und nahm aus einem Kästchen eine bunt emaillirte, mit Brillanten besetzte dicke Uhr, ein Nürn-

Digitized by Google

berger Ei, wie man damals ſagte, hing ſie mittelſt der daran befindlichen Kette um den Hals und befeſtigte ſie an der Agraffe des Gürtels.

»Sie ſind heute eine vollendete Schönheit, Frau Marquiſe,« ſagte Jeanne in ſchmeichelndem Tone, »Ihr Haarputz ſteht Ihnen vortrefflich und das Kleid könnte nicht beſſer ſitzen.«

»Findeſt Du das wirklich?« entgegnete die Marquiſe in zerſtreut nachläſſigem Tone. »Mir ſcheint es im Gegentheile, als wäre ich heute abſchreckend häßlich. Meine Augen ſehen hohl aus und dieſe Farbe läßt mich ſtärker erſcheinen, als ich bin. Wie wäre es, wenn ich mich ſchwarz kleidete? Was meinſt Du, Jeanne? Schwarz macht ſchlank.«

»Wenn Sie es wünſchen, gnädige Frau, ſo will ich Ihnen Ihr amſelſchwarzfarbenes Kleid anlegen. Das wäre eine kleine Mühe, nur fürchte ich, daß wir dadurch eine ſo gut gelungene Toilette verderben.«

»Die Schuld iſt dein, Jeanne, wenn ich heute Abend die Liebesgötter verſcheuche und nicht Herzen in Maſſe erobere. Hat der Marquis viel Gäſte zu dieſer Komödie eingeladen?«

»Es ſind mehrere berittene Boten nach verſchiedenen Richtungen abgegangen. Die Geſellſchaft wird ganz gewiß ſehr zahlreich ſein; man wird von allen benachbarten Schlöſſern herbeikommen. Die Gelegenheiten zur Zerſtreuung ſind in dieſer Gegend ſo ſelten.«

»Das iſt wahr,« ſagte die Marquiſe ſeufzend; »man lebt hier in einer furchtbaren Entbehrung von Amüſements. Und dieſe Schauſpieler — haſt Du ſie geſehen, Jeanne?

Digitized by Google

Sind junge Männer von gutem Aussehen und galanten Manieren darunter?«

»Darüber kann ich nichts Genaues sagen, gnädige Frau. Diese Leute haben mehr Larven als Gesichter. Das Bleiweiß, die Schminke, die Perrücke lassen sie beim Kerzenlicht schön und ganz anders erscheinen, als sie wirklich sind. Dennoch ist es mir vorgekommen, als befände sich wenigstens Einer darunter, der nicht allzu zerlumpt einhergeht und sich benehmen kann wie ein Cavalier. Er hat überdies schöne Zähne und ein ziemlich gut geformtes Bein.«

»Das muß der Liebhaber sein, Jeanne,« sagte die Marquise. »Man wählt dazu gewöhnlich den hübschesten jungen Mann von der Truppe, denn es würde sehr schlecht aussehen, wenn ein stumpfnasiger, krummbeiniger Strolch sich auf die Knie niederwerfen wollte, um eine Liebeserklärung zu machen.«

»Das wäre allerdings sehr abgeschmackt,« rief die Zofe lachend. »Die Ehemänner mögen sein, wie sie wollen, die Liebhaber aber müssen ohne natürliche Mängel sein.«

»Ich liebe auch diese Galans der Komödie, die stets in blühenden Ausdrücken sprechen, von zärtlichen Gefühlen überwallen, zu den Füßen einer Grausamen schmachten, den Himmel zum Zeugen anrufen, dem Schicksal fluchen, den Degen ziehen, um sich die Brust zu durchbohren, Feuer und Flammen sprühen wie Vulkane und Dinge sagen, welche selbst die kaltblütigste Tugend in Extase versetzen müssen. Ihre Worte kitzeln mir angenehm das Herz und es kommt mir zuweilen vor, als wenn sie dieselben an mich richteten. Oft macht die Unerbittlichkeit der Dame mich ungeduldig

Digitized by Google

und ich schelte sie im Stillen, daß sie einen so vollkommenen Anbeter so lange schmachten und seufzen lassen kann.«

»Sie haben ein gutes Herz, gnädige Frau,« entgegnete Jeanne, »und es macht Ihnen kein Vergnügen, Jemanden leiden zu sehen. Was mich betrifft, so habe ich ein härteres Gemüth und es könnte mich nur belustigen, Jemanden vor Liebe wirklich sterben zu sehen. Schöne Worte können mich nicht überreden.«

»Ich verstehe, Jeanne. Du verlangst etwas Positives und hältst Dich zu sehr an das Materielle. Du liesest nicht wie ich Romane und Theaterstücke. Sagtest Du mir nicht soeben, der Liebhaber der Truppe sei ein schöner junger Mann?«

»Sie können dies selbst beurtheilen, Frau Marquise,« sagte die Zofe, welche jetzt in der Nähe des Fensters stand. »Eben geht er über den Hof, ohne Zweifel, um sich nach der Orangerie zu begeben, wo man das Theater aufschlägt.«

Die Marquise näherte sich dem Fenster und sah den Leander mit kleinen Schritten und träumerischer Miene wie einen Menschen vorübergehen, der in eine tiefe Leidenschaft versenkt ist.

Er affectirte auf's Gerathewohl diese melancholische Haltung, welche allemal die Aufmerksamkeit der Frauen erregt und sie glauben läßt, daß es hier ein Herz zu trösten gibt.

Unter dem Balcon angelangt, richtete er den Kopf mit einer gewissen Bewegung empor, welche seinen Augen einen besonderen Glanz verlieh, und heftete auf das Fenster einen langen, traurigen, verzweiflungsvollen Blick unmög-

Digitized by Google

licher Liebe, obschon er dadurch zugleich die lebhafteste und ehrerbietigste Bewunderung ausdrückte.

Als er die Marquise, die ihre Stirn an die Glasscheibe lehnte, gewahrte, nahm er seinen Hut ab, so daß die Feder desselben den Boden kehrte, und machte eine jener tiefen Verbeugungen, wie man sie vor Königinnen und Gottheiten macht.

Dann bedeckte er sich wieder mit anmuthiger Geberde und nahm mit stolzer Miene die cavaliermäßige Arroganz, welcher er einen Augenblick lang zu den Füßen der Schönheit entsagt, wieder an.

Alles dies war nett, präcis und gut ausgeführt und ein wirklicher, welterfahrener, am Hofe gebildeter Edelmann hätte sich dieser Aufgabe nicht besser entledigen können.

Geschmeichelt durch diesen zugleich discreten und tiefen Gruß, wodurch man ihrem Range so gut zollte, was demselben gebührte, konnte Frau von Bruyères nicht umhin, durch eine leichte Neigung des Kopfes, die von einem fast unbemerkbaren Lächeln begleitet war, zu antworten.

Diese günstigen Anzeichen entgingen dem Leander nicht und sein angeborner Dünkel verfehlte nicht die Tragweite derselben zu übertreiben. Er zweifelte keinen Augenblick, daß die Marquise sich in ihn verliebt habe, und seine zügellose Phantasie begann einen ganzen chimärischen Roman darauf zu bauen.

Endlich sollte er den Traum seines ganzen Lebens sich erfüllen sehen, endlich sollte er ein galantes Abenteuer mit einer wirklichen vornehmen Dame in einem fast fürstlichen Schlosse bestehen, er, der arme Komödiant in der

Digitized by Google

Provinz, der ohne Zweifel hohes Talent besaß, aber doch noch nicht vor dem Hofe gespielt hatte.

Von diesen dünkelhaften Ideen erfüllt, ward ihm ganz sonderbar zu Muthe, sein Herz schwoll, seine Brust erweiterte sich und sobald als die Probe beendet war, kehrte er auf sein Zimmer zurück, um hier ein Billet im hyperbolischsten Styl zu schreiben, welches er der Marquise in die Hände zu spielen gedachte.

Da sofort nach der Ankunft der Gäste des Marquis sämmtliche Rollen des Stückes einstudirt waren, so konnte die Darstellung der »Rodomontaden des Capitäns Matamor« unverweilt vor sich gehen.

Die in ein Theater umgestaltete Orangerie bot den reizendsten Anblick dar. An den Wänden befestigte Armleuchter verbreiteten ein mildes Licht, welches dem Putz der Damen günstig war, ohne dem Effect der Bühne zu schaden.

Hinter den Zuschauern auf terrassenförmig angebrachten Brettern hatte man die Orangenbäume aufgestellt, deren durch die laue Atmosphäre des Saales erwärmte Blätter und Früchte einen angenehmen Geruch entwickelten, welcher sich mit den Moschus-, Benzoë- und Ambradüften mischte.

In der ersten Reihe, ganz nahe an der Bühne, auf prachtvollen Lehnstühlen strahlten Yolande de Foix, die Herzogin von Montalban, die Baronin von Hagémeau, die Marquise von Bruyères und andere vornehme Damen in Toiletten von einem Reichthum und einer Eleganz, welche entschlossen waren, sich nicht besiegen zu lassen. Man sah nur Sammt, Atlas, Silber- oder Goldstoff, Spitzen, Dia-

Digitized by Google

manten, Perlen und Edelsteine, welche im Lichtschein funkelten, abgesehen von den noch viel lebhafteren Funken, welche aus den Diamanten der Augen sprühten. Selbst bei Hofe hätte man keine glänzendere Versammlung sehen können.

Wäre Yolande de Foix nicht dagewesen, so würden mehrere sterbliche Göttinnen einen Paris in Verlegenheit gebracht haben, welcher er den goldenen Apfel schenken sollte, die Gegenwart der genannten jungen Dame aber machte jeden Wettstreit überflüssig.

Dennoch glich sie nicht der gutwilligen Venus, sondern mehr der grimmigen Diana. Yolande besaß in der That eine grausame Schönheit, unerbittliche Grazie und eine zur Verzweiflung treibende Vollkommenheit. Ihr länglich feingeformtes Antlitz schien nicht aus Fleisch geformt, sondern aus Achat und Onyx geschnitten zu sein, so rein, verklärt und edel waren ihre Züge.

Ihr Hals, schlank und biegsam wie der eines Schwans, stand durch eine jungfräuliche Linie mit noch etwas magern Schultern und einer schneeweißen jugendlichen Brust, die durch kein stürmisch schlagendes Herz gehoben ward, in Zusammenhang.

Ihr Mund, der wellenförmig war wie der Bogen der Jägerin, entsendete Spott, selbst wenn er stumm blieb, und ihr blaues Auge schoß kalte Blitze, welche selbst den Kühnsten aus der Fassung bringen mußten.

Dennoch waren ihre Reize unwiderstehlich. Ihre ganze strahlende Erscheinung gesellte zu der Begierde die Herausforderung des Unmöglichen. Noch nie hatte ein Mann Yolanden gesehen, ohne sich in sie zu verlieben; von ihr aber

wiedergeliebt zu werden, dies war eine chimärische Hoffnung, welche nur Wenige sich zu hegen gestatteten.

Wie war sie gekleidet?

Dies zu sagen, würde mehr Kaltblütigkeit erfordern, als wir besitzen. Ihre Kleider umwallten ihren Körper wie eine leuchtende Wolke, in der man nur sie unterschied. Dennoch meinen wir, daß die Perlentrauben, welche sich mit den Locken ihres blonden Haares mischten, schimmerten wie die Strahlen eines Heiligenscheines.

Auf niedrigen Sesseln und Bänken saßen hinter den Damen die Edelleute und Herren, die Väter, Ehemänner und Brüder dieser Schönheiten.

Einige neigten sich anmuthig über die Lehnen der vorderen Sessel und murmelten eine zierliche Schmeichelei in ein nachsichtiges Ohr, Andere fächelten sich mit dem Federbusch ihrer Hüte oder ließen stehend, die Faust auf die Hüfte gestemmt, so daß ihre schöne stattliche Gestalt zur Geltung gebracht ward, einen zufriedenen Blick über die Versammlung schweifen.

Das Summen der Conversation schwebte über den Köpfen wie ein leichter Nebel und die Erwartung begann ungeduldig zu werden, als ein feierliches dreimaliges Klopfen sich vernehmen ließ, worauf sofort die lautloseste Stille herrschte.

Die Vorhänge theilten sich langsam und ließen eine Decoration sehen, welche einen öffentlichen Platz, einen unbestimmten für die Intriguen und Begegnungen der damals noch in ihrer Kindheit liegenden Komödie bequemen Ort, darstellten.

Es war eine breite Straße von Häusern mit spitzigen

Digitized by Google

Giebeln, hervorspringenden Etagen, kleinen in Blei gefaßten Fenstern, Schornsteinen, aus welchen naiv ein Korkzieher von Rauch aufstieg, um sich mit den Wolken des Himmels zu vereinigen, welchem ein Besenstrich nicht seine ganze frühere Durchsichtigkeit wiederzugeben vermocht hatte.

Eines dieser Häuser, welches die Ecke zweier Gassen bildete, besaß eine »practicable« Thür und ein dergleichen Fenster.

Die beiden Coulissen, welche oben mittelst eines hier und da fleckigen Streifens Luft zusammenstießen, erfreuten sich desselben Vortheils, und überdies besaß eine davon einen Balcon, den man mittelst einer für den Zuschauer unsichtbaren Leiter ersteigen konnte, eine für die Conversationen, Ersteigungen und Entführungen nach spanischer Art sehr zweckmäßige Vorrichtung.

Wie man sieht, war das Theater unserer kleinen Truppe für die damalige Zeit sehr gut bestellt. Allerdings wäre die Malerei der Decorationen dem Auge eines Kenners vielleicht etwas kindisch und barbarisch erschienen. Die Ziegel der Dächer zogen den Blick durch ihr allzu lebhaftes Roth auf sich, das Laub der vor den Häusern stehenden Bäume war von der schönsten Grünspanfarbe, und die blauen Stellen des Himmels stellten einen unwahrscheinlichen Azur zur Schau.

Das Ganze aber erweckte in gutwilligen Zuschauern so ziemlich die Idee eines öffentlichen Platzes.

Eine Reihe von vierundzwanzig sorgfältig geschneuzten Lichtern warf einen hellen Schein auf diese ehrliche Decoration, die an solchen Glanz nicht gewöhnt war.

Digitized by Google

Dieſer prachtvolle Anblick entlockte dem Auditorium ein Gemurmel des Beifalls und der Bewunderung.

Das Stück begann mit einem Wortwechſel zwiſchen dem guten ſchlichten Bürger Pandolph und ſeiner Tochter Iſabella, welche unter dem Vorwand, daß ſie einen jungen Blondin liebe, ſich hartnäckig weigerte, den Capitän Matamoros, auf welchen ihr Vater verſeſſen war, zu heiraten — ein Widerſtand, bei welchem ſie von Zerbine, ihrer von Leander beſtochenen Zofe, nachdrücklich unterſtützt ward.

Auf die Schmähungen, welche Pandolph an ſie richtete, antwortete die kecke, allzeit ſchlagfertige Zofe durch hundert unſinnige Redensarten und rieth ihm, den Capitän Matamoros, wenn er ihn ſo ſehr liebte, doch ſelbſt zu heiraten. Was ſie beträfe, ſo würde ſie niemals zugeben, daß ihre junge Herrin das Weib eines ſolchen alten häßlichen Strolchs würde, der höchſtens dazu tauge, als Vogelſcheuche in die Weinpflanzungen geſtellt zu werden.

Wüthend ſtieß der alte Bürger, welcher mit ſeiner Tochter allein ſprechen wollte, Zerbine hin und her, um ſie zu bewegen, in das Haus hineinzugehen. Sie gab dem Drängen des Alten nur mit der Schulter nach, blieb aber mit ſo elaſtiſcher Bewegung ihres Mieders, ſo kecker Drehung der Hüfte und ſo kokettem Wurf ihrer Röcke ſtehen, daß eine Tänzerin von Profeſſion es nicht beſſer hätte machen können. Dazu lachte ſie bei jedem fruchtloſen Verſuche Pandolph's, ohne ſich darum zu kümmern, ob ihr Mund groß erſchiene, mit ihren zweiunddreißig Zähnen, welche orientaliſchen Perlen glichen und im Lichtglanze noch mehr funkelten als ſolche. Ein diamantener Glanz leuchtete in ihren Augen, die durch eine unter dem Augenlid angebrachte Lage Schminke ent-

zündet worden. Der Carmin belebte ihre Lippen und ihre von dem Taffet, den ihr der Marquis geschenkt, gefertigten neuen Röcke schienen, hin und her rauschend, förmliche Funken von sich zu schütteln.

Dieses Spiel fand bei allen Zuschauern den ungetheiltesten Beifall und der Marquis von Bruyères sagte sich im Stillen, daß er einen guten Geschmack gehabt, indem er sein Augenmerk auf diese Perle der Soubretten gerichtet.

Es dauerte nicht lange, so trat eine neue Person auf, welche rechts und links schaute, als ob sie ertappt zu werden fürchtete.

Es war dies Leander, der Popanz der Väter, der Ehemänner, der Vormünder, der Liebling der Frauen, der Töchter und der Mündel, mit einem Worte der Liebhaber, der Mann, den man träumt, den man erwartet und den man sucht, welcher die Versprechungen des Ideals halten, die Chimäre der Gedichte, der Komödien und der Romane verwirklichen, der die Jugend, die Leidenschaft, das Glück sein, der kein Gebrechen der Menschheit theilen, niemals Hunger, Durst, Hitze, Kälte, Furcht oder Krankheit haben, sondern Tag und Nacht bereit sein soll, Seufzer auszustoßen, Erklärungen zu girren, die Dummen zu verführen, die Zofen zu bestechen, Leitern zu erklettern, gegen Nebenbuhler oder Feinde die Klinge zu ziehen, und dies Alles frisch rasirt, gut frisirt, mit feiner Wäsche, in feinen Kleidern, mit stets offenem Auge und gespitztem Munde, wie ein Held von Wachs.

Furchtbares Handwerk, welches selbst durch die Liebe aller Frauen auf Erden nicht hinreichend belohnt wird.

Als Leander den alten Pandolph da sah, wo er nur

Isabellen zu begegnen erwartet, machte er mit vor dem Spiegel einstudirter Geberde, von der er wußte, daß dadurch die Vorzüge seiner Person hervorgehoben würden, Halt, indem er sich auf das linke Bein stellte, das rechte leicht gebogen hielt, eine Hand an den Griff des Degens legte und mit der andern sich an's Kinn griff, so daß der famose Solitär funkelte, während die Augen ein schmachtendes Feuer sprühten und der durch ein schwaches Lächeln halbgeöffnete Mund den Schmelz der Zähne leuchten ließ.

Er machte sich in der That sehr gut und sein durch neue Bänder aufgefrischtes Costüm, die blendend weiße, zwischen Wamms und Beinkleidern hervorquellende Wäsche und die schmalen Schuhe mit den hohen Absätzen trugen bei, ihm das Ansehen eines vollkommenen Cavaliers zu geben.

Sein Erfolg bei den Damen war auch in der That ein vollständiger und selbst die spöttische Yolande fand ihn nicht allzu lächerlich.

Dieses stumme Spiel benutzend schleuderte Leander seinen verführerischen Blick über die Rampe und ließ ihn auf der Marquise mit einem leidenschaftlichen bittenden Ausdruck ruhen, der sie wider Willen erröthen machte. Dann lenkte er ihn erloschen und zerstreut wieder auf Isabella, wie um dadurch den Unterschied zwischen der wirklichen und erheuchelten Liebe deutlich zu erkennen zu geben.

Bei Leander's Anblick ging Pandolph's Zorn in die größte Erbitterung über. Er zwang seine Tochter und die Zofe in das Haus hineinzugehen, aber nicht so rasch, daß Zerbine nicht Zeit gehabt hätte, ein Billet an Isabella, worin diese um ein nächtliches Rendezvous gebeten wird, in die Tasche schlüpfen zu lassen.

*

Der nun dem Vater allein gegenüberstehende junge Mann versicherte ihm auf die höflichste Weise von der Welt, seine Absichten seien ehrlich und bezweckten nichts Anderes, als das Knüpfen des heiligsten Bandes. Uebrigens sei er von guter Geburt, besäße die Achtung der Großen und einiges Ansehen bei Hofe und nichts, auch nicht der Tod, könne ihn von Isabella abwendig machen, welche er mehr liebe als das Leben — reizende, herrliche Worte, welche die junge Dame über ihren Balcon herabgeneigt mit anhörte, indem sie zugleich Leander durch verstohlene Geberden ihre Zustimmung zu erkennen gab.

Trotz dieser honigsüßen Beredsamkeit schwur Pandolph aber mit altersschwacher Verblendung bei allen Göttern, nur der Seigneur Matamoros solle sein Schwiegersohn werden, oder seine Tochter müsse ins Kloster gehen. Sofort wollte er sich zum Notar begeben, um die Sache in Richtigkeit zu bringen.

Sobald Pandolph sich entfernt hatte, beschwor Leander seine noch am Fenster stehende Geliebte, denn ihr Vater hatte die Hausthür verschlossen, sich, um dem angedrohten Schicksal zu entgehen, von ihm entführen und zu einem ihm bekannten Eremiten bringen zu lassen, der keine Schwierigkeit machen würde, das durch den tyrannischen Willen der Eltern in seiner Liebe gehemmte junge Paar zu vermälen.

Hierauf antwortete die junge Dame bescheidentlich, daß sie gegen Leander's Liebesflamme nicht unempfindlich sei, daß man aber die Personen, denen man das Leben verdanke, achten und ehren müsse und daß dieser Eremit vielleicht nicht alle Eigenschaften besäße, deren er bedürfe, um ein Paar gut zu vermälen.

Digitized by Google

Zugleich versprach sie jedoch, so lange als möglich Widerstand zu leisten und lieber Nonne zu werden, als ihre Hand in die Tatze Matamor's zu legen.

Der Liebhaber entfernte sich, um mit Hilfe eines gewissen Dieners, eines an schelmischen Anschlägen und Auskunftsmitteln fruchtbaren Schlaukopfes, seine Batterien aufzupflanzen. Abends wollte er wieder an dem Balcon erscheinen und seiner Geliebten von dem Erfolg seiner Unternehmungen Rechenschaft geben.

Isabella schloß das Fenster und nun trat der Matamor auf.

Sein Erscheinen machte großen Effect, denn diese beliebte stehende Figur besaß die Gabe, selbst die mürrischsten Gemüther zum Lachen zu bringen.

Obschon durch nichts veranlaßt, sich so außerordentlich wüthend zu geberden, kam der Matamor mit gewaltigen Schritten von sechs Fuß Länge bis dicht vor die Lampen und pflanzte sich hier mit einer Haltung auf, als wenn er das gesammte Publicum zum Kampf herausfordern wollte.

Er strich sich den Schnurrbart, rollte die Augen hin und her, zuckte mit den Nüstern und keuchte fürchterlich, als ob er vor Wuth über eine Beleidigung ersticken müßte, welche die Vernichtung und Ausrottung des ganzen Menschengeschlechtes verdiente.

Er hatte für diese feierliche Gelegenheit aus der Tiefe seines Koffers ein beinahe neues Costüm hervorgesucht, welches er nur an schönen Tagen anlegte und dessen komische Bizarrerie und grotesk spanische Emphase durch die eidechsenartige Magerkeit des Mannes noch mehr gehoben ward.

Dieses Costüm bestand in einem Wamms, welches aus-

gebaucht war wie ein Panzer, während abwechselnd gelbe und rothe Querstreifen auf der Mitte zusammenstießen.

Die Spitze dieses Wammses reichte sehr weit über den Leib herab. Die Ränder und Nähte waren mit einer hervorspringenden Wulst von derselben Farbe besetzt und Streifen, wie die des Brusttheiles, beschrieben seltsame Spiralen um die Aermel und die Beinkleider, so daß Arme und Schenkel ein unwiderstehlich lächerliches Ansehen erhielten und letztere den Beinen eines Hahnes glichen, welchem man zum Spaß rothe Strümpfe angezogen.

Ungeheure gelbe Schleifen waren wie Kohlblätter auf seinen Schuhen mit rothen Absätzen befestigt und Strumpfbänder mit herabhängenden Enden umschlossen oberhalb des Knies seine Beine, die so wenig Wade aufzuweisen hatten, als die Stelzen eines Reihers.

Eine auf Pappe gezogene Halskrause, deren gestärkte Falten eine Reihe 8 bildeten, zwang ihn, das Kinn fortwährend hoch zu tragen — eine Haltung, welche den Impertinenzen seiner Rolle nur angemessen war.

Auf dem Kopf trug er eine Art Filzhut à la Henri Quatre, auf der einen Seite aufgekrämpt und mit roth und weißen Federn geschmückt.

Ein ausgezackter Mantel von denselben Farben wie das übrige Costüm hing hinter den Schultern und ward in burlesker Weise durch ein ungeheures Rappier gehoben, dessen Spitze dem schweren Griff nicht das Gewicht zu halten vermochte.

An dem Ende dieser langen Waffe, an welche zehn Saracenen auf einmal hätten gespießt werden können, hing eine von feinem Eisendraht zart gearbeitete rosenförmige

Verzierung, welche ein Spinnengewebe vorstellte, — ein überzeugender Beweis von dem geringen Gebrauche, welchen Matamor von dieser furchtbaren Kriegsmaschine machte.

Die Zuschauer, welche gute Augen hatten, konnten sogar das kleine metallene Insect unterscheiden, welches mit vollkommener Ruhe und überzeugt, daß es in seiner Arbeit nicht werde gestört werden, am Ende seines Fadens hing.

Matamor schritt, gefolgt von seinem Diener Scapin, dem er mit der Spitze seines Rappiers die Augen auszustechen drohte, zwei- oder dreimal auf dem Theater hin- und her, stampfte mit den Absätzen, drückte sich den Hut bis in die Augen herab und machte hundert lächerliche Pantomimen, über welche die Zuschauer sich fast ohnmächtig lachten.

Endlich blieb er stehen, stellte sich wieder vor die Rampe und begann eine aus Prahlereien, Uebertreibungen und Rodomontaden zusammengesetzte Rede, deren ungefähren Inhalt wir hier folgen lassen und welche den Gelehrten beweisen wird, daß der Verfasser des Stückes den Miles gloriosus von Plautus, diesen Urahn des Geschlechts der Matamore, gelesen hatte.

»Für heute, Scapin,« sagte er, »will ich meinen Todtschläger auf einige Augenblicke in der Scheide lassen und den Aerzten die Sorge anheimgeben, die Kirchhöfe zu bevölkern, deren Hauptlieferant ich bin. Wenn man wie ich den Schach von Persien entthront, Armorabaquino bei dem Barte mitten aus seinem Feldlager gerissen und mit der andern Hand zehntausend ungläubige Türken getödtet, wenn man die Wälle von hundert Festungen mit einem

Digitized by Google

Fußtritt eingestoßen, deren Schicksal getrotzt, den Zufall erwürgt, das Unglück verbrannt, den Adler Jupiters, welcher sich, weil er mich mehr fürchtet als die Titanen, weigerte, auf meinen Ruf auf die Wiese herabzukommen, gerupft hat wie ein Gänschen, wenn man, wie ich, sich mit Donnerkeilen herumgeschlagen und mit der Spitze seines Schnurrbarts dem Himmel den Bauch aufgeschlitzt hat, dann ist es wohl erlaubt, wenn man sich einige Erholung gestattet. Ueberdies bietet das unterworfene Weltall meinem Muthe keinen Widerstand mehr und die Parze Atropos hat mir zu wissen gethan, daß ihre Scheere vom Durchschneiden der Lebensfäden, welche mein Flamberg niedergemähet, schartig geworden ist und sie sich genöthigt gesehen hat, dieselbe zum Schleifer zu schicken.

»Ich muß daher, Scapin, meiner Tapferkeit Einhalt thun und die Zweikämpfe, Kriege, Blutbäder, Verheerungen, Plünderungen von Städten, Ringkämpfe mit Riesen, und Erlegungen von Ungeheuern nach Art des Theseus und Hercules, womit ich gewöhnlich meinen unbezähmbaren Thatendurst lösche, ruhen lassen. — Ich ruhe selbst. Der Tod möge einmal aufathmen; aber mit welchem Zeitvertreib bringt der grimmige Mars, der im Vergleich zu mir ein gutmüthiges kleines Bürschchen ist, seinen Urlaub zu? In den weißen, weichen Armen der Dame Venus, welche als kluge Göttin die Leute vom Waffenhandwerk allen andern vorzieht und ihren hinkenden, hörnertragenden Ehemann verschmähet. Deshalb habe ich mich herabgelassen, einmal Mensch zu sein, und da ich gesehen, daß Cupido es nicht wagte, seinen Pfeil mit goldener Spitze auf einen tapfern Helden von meiner Art abzuschießen, so hab' ich ihm einen

kleinen Wink der Ermuthigung gegeben. Damit sein Wurfspieß in dieses edelmüthige Löwenherz eindringe, habe ich das Panzerhemd abgelegt, dessen Ringe mir von Göttinnen, Kaiserinnen, Königinnen, Infantinnen, Prinzessinnen und vornehmen Damen aller Länder, meinen berühmten Liebhaberinnen, geschenkt worden, und deren magische Unverletzlichkeit mich in meinen tollsten und kühnsten Unternehmungen schützt.«

»Dies bedeutet,« sagte der Diener, welcher diese donnernde Tirade mit der größten Ruhe angehört, »dies bedeutet, so weit mein schwacher Verstand eine so bewunderungswürdige blühende Sprache versteht, daß Ihr, tapferer gnädiger Herr, eine Neigung für eine junge zarte Pflanze der Stadt gefaßt habt, oder mit andern Worten, daß Ihr Euch verliebt habt wie ein gewöhnlicher Sterblicher.«

»In der That,« entgegnete Matamor mit nachlässiger, stolzer Herablassung, »Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen und für einen Diener fehlt es Dir nicht an Scharfsinn. Ja, ich besitze die Schwäche, verliebt zu sein, aber ich fürchte nicht, daß mein Muth dadurch leide. Simson ließ sich freilich scheren und Hercules setzte sich an den Rocken und spann, mein Haar aber hätte Delilah sicherlich nicht angerührt und Omphale hätte mir die Stiefel ausgezogen. Bei dem geringsten Zeichen von Widerstand hätte sie mir die Haut des nemäischen Löwen auf dem Tische ausbürsten müssen wie einen spanischen Mantel. In meinen Mußestunden ist folgende für ein großes Herz demüthigende Betrachtung in mir aufgestiegen. Allerdings habe ich das Menschengeschlecht besiegt, aber ich habe nur die Hälfte davon umgeworfen. Die Frauen entziehen sich durch ihre

Digitized by Google

Schwäche meiner Herrschaft. Es wäre nicht anständig, wenn ich ihnen die Köpfe abhacken, ihnen Arme und Beine zerschlagen und sie spalten wollte bis auf den Gürtel, wie ich mit meinen männlichen Feinden zu thun pflege. Es sind dies martialische Brutalitäten, welche die Höflichkeit verbietet. Es genügt mir schon, wenn ich ihr Herz bezwinge und ihre Tugend in den Sack stecke. Allerdings habe ich ihrer schon eine größere Anzahl besiegt, als es Sandkörner am Meere und Sterne am Himmel gibt; ich schleppe vier große mit Liebesbriefen gefüllte Kisten mit mir herum und ich schlafe auf einer mit braunen, schwarzen, blonden und rothen Locken, welche mir selbst die Verschämtesten geopfert, ausgestopften Matratze. Selbst Juno hat mir Anträge gemacht, die ich zurückgewiesen, weil ihre Unsterblichkeit mir ein wenig allzu reif erschien, obschon sie alle Jahre in der Quelle von Canathos ihre Jungfrauschaft erneuert. Alle diese Triumphe aber betrachte ich als Niederlagen und ich mag keine Lorbeerkrone, an welcher ein einziges Blatt fehlt. Meine Stirn würde dadurch entehrt werden. Die reizende Isabella wagt mir zu widerstehen, und obschon mir jede Kühnheit willkommen ist, so kann ich doch diese Verwegenheit nicht gestatten, sondern verlange, daß sie selbst auf einem silbernen Teller mir die goldenen Schlüssel ihres Herzens bringe und verzweiflungsvoll auf den Knien um Gnade bettle. Geh und fordere diese Festung auf, sich zu ergeben. Ich gewähre drei Minuten Bedenkzeit. Während dieser Frist wird die Sanduhr in der Hand des erschrockenen Saturn zittern.«

Matainor nahm, nachdem er dies gesagt, eine eckige

Stellung an, deren Lächerlichkeit durch seine außerordentliche Magerkeit noch mehr hervorgehoben ward.

Das Fenster blieb jedoch den spöttischen Aufforderungen des Dieners gegenüber geschlossen. Von der Festigkeit der Mauern überzeugt und nicht fürchtend, daß man Bresche schieße, gab die Garnison, aus Isabella und Zerbine bestehend, kein Lebenszeichen.

Matamor, der sich sonst über nichts wundert, wunderte sich dennoch über dieses Schweigen.

»Sangre y fuego! Himmel und Erde! Blitz und Donner!« schrie er, indem sein Schnurrbart sich emporsträubte wie der einer bösen Katze. »Diese elenden Creaturen rühren sich nicht mehr als todte Ziegen. Man ziehe die weiße Fahne auf, man schlage Chamade, oder ich werfe das Haus durch einen Nasenstüber über den Haufen. Es wäre zwar gut, wenn diese Grausame unter den Trümmern zermalmt würde. Wie, Scapin, mein Freund, erklärst Du Dir diesen Widerstand gegen meine Reize, welche bekanntermaßen weder auf Erden noch selbst in dem von den Göttern bewohnten Olymp ihres Gleichen haben?«

»Ich erkläre es mir auf sehr natürliche Weise. Ein gewisser Leander, der allerdings weniger schön ist als Ihr — aber es haben einmal nicht alle Menschen einen guten Geschmack — hat geheime Einverständnisse in der Festung angeknüpft und der Platz, den Ihr erobern wollt, ist bereits eingenommen. Ihr habt den Vater verführt, Leander hat die Tochter verführt. Das ist die ganze Sache.«

»Leander, sagst Du? O, nenne diesen fluchwürdigen und verfluchten Namen nicht noch einmal, oder ich reiße die Sonne vom Himmel, durchbohre den Mond und fasse die

Digitized by Google

Erde an beiden Polen und schüttle sie, daß eine Sündflut hereinbricht, wie zur Zeit Noah's. Mir zum Trotze will man Isabellen, der Königin meiner Gedanken, den Hof machen? Ha, nichtswürdiger Schurke, wo bist Du, daß ich Dir die Nase spalte, daß ich Dir Kreuze auf das Gesicht male, daß ich Dich anspieße, daß ich Dir die Eingeweide aus dem Leibe reiße, daß ich Dich mit Füßen trete, daß ich Dich auf den Scheiterhaufen werfe und deine Asche in alle vier Winde zerstreue? Wenn Du während des Paroxysmus meiner Wuth zum Vorschein kämest, so würde der Donner meiner Nüstern hinreichen, Dich über die Welten hinaus in das Elementarfeuer zu schleudern; ich würde Dich so hoch werfen, daß Du niemals wieder herunterkämest. Ich zittre selbst vor dem Gedanken an die Uebel und Schrecknisse, welche diese Frechheit auf das arme Menschengeschlecht herabrufen könnte. Ich könnte ein solches Verbrechen nicht auf gebührende Weise strafen, ohne zugleich den ganzen Erdball zu zerschmettern. Leander will Matamor's Nebenbuhler sein! Die erschrockenen Worte weichen zurück und sträuben sich, eine solche Ungeheuerlichkeit auszudrücken. Man kann sie nicht zusammenbringen; sie heulen, wenn man sie beim Kragen nimmt, um sie einander zu nähern, denn sie wissen, daß sie es mit mir zu thun hätten, wenn sie sich diese Freiheit herausnähmen. Leander — o meine Zunge, verzeihe mir, daß ich Dich nöthige, diesen nichtswürdigen Namen auszusprechen — kann sich als todt betrachten und selbst beim Steinmetzer seinen Leichenstein bestellen, wenn ich nämlich so großmüthig bin, ihm ein ehrliches Begräbniß zu bewilligen.«

»Bei dem Blute der Diana!« rief der Diener, »das

trifft sich ganz herrlich, denn eben kommt der Seigneur Leander mit bedächtigem Schritt über den Platz. Ihr könnt ihm nun sogleich sagen, was er von Euch zu erwarten hat, aber es wird ein prachtvolles Schauspiel sein, zwei solche muthige Helden aufeinander losgehen zu sehen, denn ich darf Euch nicht verschweigen, daß unter den Fechtmeistern und Profosen der Stadt dieser Edelmann im Rufe steht, eine gute Klinge zu führen. Ziehet daher immer den Degen. Was mich betrifft, so werde ich, sobald Ihr gegen einander losgegangen sein werdet, Wache stehen, damit die Polizei Euch nicht hinderlich werde.«

»Die Funken unserer Degen werden diese elenden Häscher fern halten, so daß sie nicht wagen werden, in diesen Ring von Blut und Flammen einzudringen. Bleibe in meiner Nähe, mein guter Scapin. Wenn ich zufällig einen schlimmen Stoß wegbekommen sollte, so wirst Du mich in deinen Armen auffangen,« antwortete Matamor, welcher es sehr liebte, in seinen Zweikämpfen unterbrochen zu werden.

»Pflanzt Euch tapfer vor ihn,« sagte der Diener seinen Herrn schiebend, »und vertretet ihm den Weg.«

Matamor drückte sich, als er sah, daß es keinen Ausweg gab, den Hut bis auf die Augen herab, drehte sich den Schnurrbart, legte die Hand an den Griff seines gewaltigen Rappiers und ging auf Leander zu, den er mit der insolentesten Miene, die ihm zu Gebote stand, vom Kopf bis zu den Füßen maß. Es war dies aber reine Renommisterei, denn man hörte seine Zähne klappern und sah seine dünnen Beine zittern wie Binsen im Winde. Es blieb ihm nur noch eine

Digitized by Google

Hoffnung, nämlich die, Leander durch seine Donnerstimme, durch Drohungen und Rodomontaden einzuschüchtern.

»Herr,« hob er an, »wißt Ihr, daß ich der Capitän Matamoros bin, aus dem berühmten Hause Guerno de Cornazan, und verwandt mit der nicht weniger berühmten Familie Escobombardon de la Papirontoda? Ich stamme mütterlicherseits von Antäus ab.«

»Ei, meinetwegen stammet von dem Monde ab, wenn es Euch Vergnügen macht,« antwortete der Leander mit verächtlichem Achselzucken; »was kümmere ich mich darum?«

»Donner und Teufel, Herr! Ihr sollt Euch sogleich darum kümmern! Noch ist es Zeit, räumt das Feld und ich will Euch schonen. Eure Jugend rührt mich. Sehet mich wohl an, ich bin der Schrecken des Weltalls, die Vorsehung der Todtengräber. Wo ich vorübergehe, da wachsen Kreuze. Kaum wagt mein Schatten mir zu folgen, so oft führe ich ihn an gefährliche Orte. Wo ich eindringe, geschieht es durch eine Bresche. Wenn ich herauskomme, geschieht es durch einen Triumphbogen; wenn ich einen Fluß durchwate, so ist er von Blut und die Bogen der Brücke sind von Gebeinen meiner Gegner erbaut. Mit Wonne wälze ich mich hauend und stechend in dem blutigsten Gemetzel. Ich schleudere die Pferde sammt ihren Reitern in die Luft, ich zerbreche die Knochen der Elefanten wie Strohhalme. Bei Erstürmungen ersteige ich die Mauern mittelst zweier Haken und ich schließe den Rachen der Geschütze in meine Arme, um die Kugeln herauszuziehen. Schon der Wind meines Degens wirft ganze Bataillone nieder. Wenn Mars mir auf einem Schlachtfeld begegnet, so flieht er aus Furcht, daß ich ihn erschlage, obschon er der Kriegsgott ist. Mit einem Worte, meine

Digitized by Google

Tapferkeit und der Schrecken, den sie einjagt, ist so groß, daß ich bis jetzt die Tapfern nur von hinten gesehen habe.«

»Nun gut, dann werdet Ihr jetzt einen von vorn sehen,« sagte Leander, indem er zugleich dem Matamor eine fürchterliche Ohrfeige versetzte, deren burleskes Echo bis in den Hintergrund des Saales hallte.

Der arme Teufel drehte sich, nahe daran zu fallen, um seine eigene Achse.

Eine zweite nicht weniger kräftig geführte Ohrfeige als die erste, aber auf die andere Wange, brachte ihn wieder ins Gleichgewicht.

Während dieses Auftrittes waren Isabella und Zerbine wieder auf dem Balcon erschienen. Die boshafte Soubrette hielt sich vor Lachen die Seiten und ihre Herrin nickte Leander freundlich zu.

Es dauerte nicht lange, so erschien Pandolph in Begleitung des Notars, welcher, alle zehn Finger spreizend und die Augen vor Erstaunen weit aufreißend, sah, wie Leander den Matamor ohrfeigte.

»Krokodilschuppen und Rhinoceroshörner!« schrie der Renommist. »Dein Grab ist gegraben, Unglücklicher, und ich werde Dich sogleich hineinstoßen. Besser wäre es für Dich gewesen, wenn Du in den Wäldern Indiens die Tiger beim Barte und die Schlangen beim Schwanze gezupft hättest. Du willst Matamor reizen. Selbst Pluto mit seiner Gabel würde dies nicht wagen. Ich würde ihn vom Throne der Hölle stoßen und Proserpina zu meiner Sclavin machen. Komm' heraus, strahlende Klinge, zeige Dich, glänze in der Sonne und dein Blitz nehme den Leib dieses Verwegenen zur Scheide. Ich dürste nach seinem Blut, nach

Digitized by Google

dem Mark seiner Knochen, nach seinen Eingeweiden und werde ihm die Seele zwischen den Zähnen herausreißen.«

Indem Matamor dies sagte, schien er, während er alle Muskeln anspannte und die Augen hin- und herrollte, die ungeheuersten Anstrengungen zu machen, um die rebellische Klinge aus der Scheide zu ziehen. Der Schweiß troff ihm von der Stirne, aber die kluge Klinge wollte ihre Wohnung an diesem Tage nicht verlassen, ohne Zweifel, um ihren polirten Stahl nicht durch die feuchte Luft trüben zu lassen.

Dieser burlesken Körperverrenkungen überdrüssig, schleuderte der Leander den Prahlhans mit einem Fußtritt bis an das andere Ende der Bühne und zog sich zurück, nachdem er Isabella auf anmuthige Weise begrüßt.

Der auf den Rücken gefallene Matamor bewegte seine dünnen Arme und Beine wie eine umgewendete Schildkröte. Als er sich endlich mit Hilfe seines Dieners und Pandolph's wieder auf die Füße emporgerichtet und überzeugt hatte, daß Leander fort war, rief er mit keucherder und wie von Wuth halberstickter Stimme:

»Ich bitte Dich, Scapin, umgürte mich mit eisernen Reifen. Ich berste vor Wuth; ich stehe im Begriff zu platzen wie eine Bombe. Und du, teuflische Klinge, die du im entscheidenden Augenblick deinen Herrn verräthst, lohnst du mir so dafür, daß ich deinen Durst stets in dem Blute der stolzesten Feldherrn und tapfersten Kämpfer gelöscht habe? Ich weiß nicht, was mich abhält, Dich als feig, meineidig und nichtswürdig auf meinem Knie in tausend Stücke zu brechen. Du hast mir aber wahrscheinlich zu verstehen geben wollen, daß der wahre Krieger auf der Bresche bleiben muß

und sich nicht in Liebeshändel einlassen darf. In der That habe ich diese Woche keine Armee geschlagen und keinen Drachen bekämpft. Ich habe dem Tod nicht seine Ration Cadaver geliefert und mein Schwert ist vor Scham rostig geworden. Unter den eigenen Augen meiner Schönen beleidigt und verhöhnt mich dieser Gelbschnabel. Welch' eine ernste Lehre! Fortan werde ich allemal zwei oder drei Menschen niederstechen, ehe ich frühstücke, um gewiß zu sein, daß ich mein Rappier leicht aus der Scheide bringe. Erinnere mich daran.«

»Leander kann leicht wieder kommen,« sagte Scapin. »Wie wäre es, wenn wir alle diesen furchtbaren Stahl aus der Scheide zu ziehen versuchten?«

Der Matamor stemmte sich gegen einen Pflasterstein, Scapin spannte sich an den Griff, Pandolph an den Diener und der Notar an Pandolph.

Nach einem mehrmals wiederholten Ruck gab die Klinge endlich nach; die drei Ziehenden purzelten über einander hinweg, während der Renommist rücklings nach der andern Seite zu Boden stürzte und dabei die Scheide noch fest in den Händen hielt.

Er raffte sich sofort auf und sagte mit Pathos:

»Nun hat Leander gelebt. Es bleibt ihm, um dem Tode zu entrinnen, nichts weiter übrig, als nach einem fernen Planeten auszuwandern. Verkröche er sich auch bis in das Herz der Erde, so würde ich ihn doch auf die Oberfläche wieder heraufschleppen, um ihn mit meinem Schwerte zu durchbohren, dafern er nicht durch meinen entsetzlichen Meduſenblick in Stein verwandelt wird.«

Trotz dieser kläglichen Niederlage erwachte in dem

Digitized by Google

hartnäckigen alten Pandolph doch an dem Heldenmuth des Matamor kein Zweifel und er beharrte auf seinem ungereimten Vorsatz, diesen ausgezeichneten Cavalier seiner Tochter zum Manne zu geben.

Isabella fing an zu weinen und sagte, einer solchen Ehe werde sie das Kloster vorziehen.

Zerbine vertheidigte den schönen Leander, so gut sie konnte und schwur bei ihrer Tugend — o welch' ein schöner Schwur! — daß aus dieser Heirat nichts würde.

Matamor brachte diesen kalten Empfang auf Rechnung eines Uebermaßes an Schamhaftigkeit, denn die Leidenschaft liebt bei Personen von guter Erziehung nicht sich sehen zu lassen.

Uebrigens hatte er Isabellen ja noch nicht den Hof gemacht; er hatte sich nicht in seinem ganzen Glanze gezeigt, sondern in dieser Beziehung die Discretion Jupiter's gegen Semele nachgeahmt, welche, weil sie ihren göttlichen Geliebten im ganzen Glanze seiner Macht kennen zu lernen wünschte, verbrannt und in ein kleines Aschenhäufchen verwandelt zu Boden sank.

Ohne ihn weiter anzuhören, kehrten die beiden Frauen in das Haus zurück.

Matamor, welcher einmal den Galanten spielen wollte, ließ durch seinen Diener eine Guitarre holen, stemmte seinen Fuß auf einen Eckstein und begann den Bauch seines Instruments zu kitzeln, um es lachen zu machen. Dann miaute er einige Verse mit so seltsam überschnappender Stimme, daß man die Serenade eines Katers auf der Dachrinne zu hören glaubte.

Ein von Zerbine unter dem boshaften Vorwand, die

Blumen zu begießen, herabgeschütteter Topf Wasser vermochte gleichwohl seinen musikalischen Paroxysmus nicht zu löschen.

»Es sind dies Thränen der Rührung, welche den schönen Augen Isabellens entströmen,« sagte der Matamor, »ich bin eben so gut Virtuos wie Held und weiß die Leier mit derselben Vollendung zu handhaben wie den Degen.«

Unglücklicherweise kam, durch dieses Geräusch beunruhigt, Leander, der sich in der Nähe umhergetrieben, wieder zum Vorschein und riß, weil er nicht leiden wollte, daß dieser erbärmliche Strolch unter dem Balcon seiner Geliebten musicire, dem vor Schrecken erstarrten Matamor die Guitarre aus den Händen. Dann schlug er ihn damit so nachdrücklich auf den Schädel, daß der Kasten des Instruments zerbrach, und der Renommist, mit dem Kopf hindurchfahrend, mit dem Halse darin hängen blieb wie in einem chinesischen Pranger.

Leander hielt den oberen Theil der Guitarre fest und begann den armen Matamor ruckweise hin- und herzuzerren, so daß er bald an die Coulissen anflog, bald den Lichtern so nahe kam, daß er Gefahr lief anzubrennen, was Alles eben so lächerlich als amüsant anzusehen war.

Nachdem der Leander sich auf diese Weise genugsam ein Gütliches gethan, ließ er den Matamor plötzlich los, so daß derselbe auf den Bauch fiel.

Man denke sich, wie er sich in dieser Positur ausnahm, während er einen Bratofen auf dem Kopf zu tragen schien.

Damit aber hatten seine Leiden noch nicht ihr Ende erreicht.

Digitized by Google

Leanders Diener hatte mit seiner bekannten fruchtbaren Phantasie allerhand Kriegslisten ersonnen, um die Vermälung Isabellens mit dem Matamor zu hintertreiben.

Auf seine Veranstaltung erschien eine gewisse sehr kokette und galante Doralice in Begleitung eines Raufbolds von Bruder, der von dem Tyrannen gespielt ward, und welcher mit grimmiger Miene zwei lange Rapiere unter dem Arm trug.

Die Dame beklagte sich, von dem Sieur Matamoros beschimpft und um Isabellens, der Tochter Pandolph's, willen verlassen worden zu sein — eine Schmach, welche blutige Genugthuung erheischte.

»Expedirt schnell diesen Kehlabschneider!« sagte Pandolph zu seinem künftigen Schwiegersohn. »Es wird dies nur ein Spiel sein für eure unvergleichliche Tapferkeit, die selbst vor einem ganzen Lager Saracenen nicht zurückschrecken würde.«

Sehr ungern legte Matamor nach tausend nichtigen Verzögerungen sich aus, zitterte aber wie ein Espenlaub, und der Raufbold, Doralicens Bruder, schlug ihm beim ersten Gange den Degen aus der Hand und bearbeitete ihn dann mit der flachen Klinge, bis er um Gnade schrie.

Um das Maß der Lächerlichkeiten voll zu machen, erschien Dame Leonarde als spanische Duenna gekleidet, ein großes Tuch vor ihre Uhnaugen drückend, und hielt unter herzbrechendem Schluchzen und Seufzen Pandolph ein mit dem nachgemachten Siegel des Matamor bedrucktes Heiratsversprechen unter die Nase.

Ein neues Ungewitter von Hieben brach über den so vieler Treulosigkeiten überwiesenen Elenden los, und er

ward einmüthig verdammt, zur Strafe für seine Großsprechereien, Rodomontaden und Beweise von Feigheit die Leonarde zu heiraten. Pandolph, der den Matamor nun gründlich satt hatte, machte keine weitere Schwierigkeit, Leander, diesem vollendeten Cavalier, die Hand seiner Tochter zu schenken.

Diese von den Darstellern sehr gut gespielte Posse fand lebhaften Beifall. Die Männer fanden die Soubrette reizend, die Frauen ließen Isabellens Anstand und Grazie Gerechtigkeit widerfahren und der Matamor hatte alle Stimmen für sich. In der That konnte diese Rolle kaum von Jemand gespielt werden, der besser als der Künstler, welcher sie hier zur Ausführung brachte, dazu geistig und körperlich befähigt gewesen wäre.

Leander ward von den schönen Damen bewundert, obschon die Cavaliere ihn für etwas geckenhaft erklärten. Es war dies die Wirkung, die er gewöhnlich hervorbrachte, und im Grunde genommen wünschte er auch gar keine andere, denn es lag ihm mehr daran, die Schönheit seiner Person als sein Talent anerkannt zu sehen.

Serafina's Schönheit fand viele Bewunderer und mehr als ein junger Cavalier schwur, selbst auf die Gefahr hin, seiner schönen Nachbarin zu mißfallen, bei seinem Schnurrbarte, daß sie ein anbetungswürdiges Mädchen sei.

Sigognac hatte, hinter einer Coulisse versteckt, sich an Isabellens Spiel geweidet, obschon er sich zuweilen im Innern ein wenig eifersüchtig über den zärtlichen Ton fühlte, den sie annahm, wenn sie Leander antwortete, denn er war noch nicht an jene erkünstelten Liebeserklärungen auf der

Digitized by Google

Bühne gewöhnt, hinter welcher sich oft tiefe Abneigung und wirkliche Feindschaft bergen.

Als daher das Stück zu Ende war, becomplimentirte er die junge Schauspielerin mit einer gezwungenen Miene, welche sie sofort bemerkte und deren Ursache sie ohne Mühe errieth.

»Sie spielen die Liebhaberinnen ganz bewundernswürdig, Isabella, so daß man dadurch wirklich getäuscht werden könnte.«

»Nun, ist dies nicht mein Handwerk?« antwortete die junge Künstlerin lächelnd. »Und hat der Director der Truppe mich nicht dazu engagirt?«

»Allerdings,« sagte der Baron, »aber es sah ganz so aus, als wären Sie aufrichtig für diesen Gecken eingenommen, der weiter nichts weiß, als die Zähne zu zeigen, wie ein Hund, welchen man reizt, und mit seinem schönen Bein Parade zu machen.«

»Aber seine Rolle verlangte das ja. Sollte er vielleicht unbeholfen und mürrisch dastehen wie ein Klotz? Habe ich nicht übrigens die Bescheidenheit eines wohlerzogenen anständigen jungen Mädchens bewahrt? Wenn ich darin gefehlt habe, so sagen Sie es mir. Ich werde es dann ein andermal besser machen.«

»O nein. Sie waren ein vollkommen keusches, sittsames Mädchen und man könnte nichts an Ihrem Spiele aussetzen, welches so wahr, so richtig, so anständig ist, daß es die Natur auf's Täuschendste nachahmt.«

»Mein lieber Baron, man fängt an die Lichter auszulöschen. Die Gesellschaft hat sich entfernt und wir werden uns sogleich im Finstern befinden. Werfen Sie mir diesen

Digitized by Google

Mantel über die Schultern und haben Sie die Güte, mich auf mein Zimmer zu geleiten.«

Der Baron entledigte sich ohne allzu linkisches Wesen, obschon ihm die Hände nicht wenig zitterten, der für ihn neuen Aufgabe des Begleiters einer Schauspielerin, und Beide verließen den Saal, in welchem Niemand zurückblieb.

Die Orangerie lag in einiger Entfernung vom Schlosse, ein wenig links in einem großen Baumdickicht. Die Façade, welche man von dieser Seite sah, war nicht weniger prächtig als die andere. Da das Terrain des Parkes ein tieferes war als das, worauf das Schloß stand, so führte zu demselben eine Terrasse hinauf, auf deren durchbrochenem Geländer Vasen von weißem und blauem Porzellan standen, in welchen Sträucher und Blumen, die letzten der Jahreszeit, blühten.

Eine Treppe mit doppeltem Geländer führte von hier in den Park hinab.

Es konnte ungefähr neun Uhr sein. Der Mond war aufgegangen. Ein leichter Dunst, der einer Silbergaze glich, milderte die Umrisse der Gegenstände, hinderte aber nicht, sie deutlich von einander zu unterscheiden. Man sah vollkommen die Façade des Schlosses, von dessen Fenstern einige in rothem Licht erglühten, während gewisse von den Strahlen des nächtlichen Gestirns getroffene Scheiben schimmerten und funkelten wie Fischschuppen.

Wenn man in's Weite hinausblickte, welches einen nicht minder bezaubernden Anblick gewährte, so sah man, wie die Alleen des Parkes sich in einem azurnen Nebel verloren, der zuweilen von dem silbernen Schimmer durchbrochen ward, welcher von einer Marmorstatue oder einer Fontaine herrührte.

Digitized by Google

Isabella und Sigognac stiegen die Treppe hinauf und wandelten, entzückt von der Schönheit des Abends, einige Mal die Terrasse auf und ab, ehe sie sich auf ihre Zimmer begaben.

Da der Ort völlig offen war und vom Schlosse überblickt werden konnte, so fand das Anstandsgefühl der jungen Schauspielerin gegen diesen nächtlichen Spaziergang nichts einzuwenden. Uebrigens ward sie auch durch die Schüchternheit des Barons beruhigt, und obschon ihr Rollenfach das der naiven Naturkinder war, so verstand sie von den Dingen der Liebe doch genug, um recht wohl zu wissen, daß die Achtung nur der wahren Leidenschaft eigen ist.

Der junge Baron hatte ihr noch kein förmliches Geständniß gemacht, aber sie fühlte sich von ihm geliebt und fürchtete von seiner Seite kein tadelnswerthes Unternehmen gegen ihre Tugend.

Mit jener reizenden Verlegenheit der beginnenden Liebe sagte dieses junge Paar, indem es Arm in Arm im Mondschein auf und ab wandelte, sich nur die unbedeutendsten Dinge von der Welt. Wer sie belauscht hätte, wäre überrascht gewesen, nur alltägliche Bemerkungen, Fragen und Antworten zu hören.

Wenn aber auch die Worte kein Geheimniß verriethen, so sagte doch das Zittern der Stimme, der bewegte Ton, das öftere Schweigen und das leise, vertrauliche Flüstern, mit welchen Gedanken die Seele beschäftigt war.

Das Zimmer der schönen Yolande, welches sich neben dem der Marquise befand, ging auf den Park, und als die junge Dame, nachdem ihre Frauen sie ausgekleidet, zerstreut durch das Fenster den Mond die großen Bäume bescheinen

Digitized by Google

ſah, gewahrte ſie auf der Terraſſe Iſabella und Sigognac, welche ohne andere Begleitung als ihren Schatten auf und ab ſpazierten.

Allerdings fühlte die hochfahrende Yolande, ſtolz wie eine Göttin, die ſie auch wirklich war, nur Verachtung gegen den armen Baron Sigognac, vor welchem ſie zuweilen auf der Jagd in einem Wirbel von Licht und Getöſe blendend vorüberrauſchte und den ſie kürzlich ſogar beinahe beleidigt.

Dennoch aber mißfiel es ihr, ihn unter ihrem Fenſter in Geſellſchaft einer jungen Dame zu ſehen, mit welcher er ohne Zweifel von Liebe ſprach. Sie wollte nicht zugeben, daß man auf dieſe Weiſe ihr Joch abſchüttele. Man ſollte ſtumm und ſchweigend für ſie ſterben.

In ziemlich ſchlechter Laune legte ſie ſich zu Bett und es koſtete ihr einige Mühe, ehe ſie einſchlief. Dieſe verliebte Gruppe verfolgte ihre Einbildungskraft.

Der Baron führte Iſabella auf ihr Zimmer zurück, und als er in das ſeinige hineingehen wollte, gewahrte er im Hintergrunde des Corridors eine geheimnißvolle Erſcheinung in einen mauerfarbenen Mantel gehüllt, deſſen über die Schulter geworfener Zipfel das Geſicht bis an die Augen verdeckte. Der in die Stirn hereingezogene Hut geſtattete eben ſo wenig die Züge zu unterſcheiden, als ob der Mann maskirt geweſen wäre.

Als er Iſabella und den Baron ſah, drückte er ſich ſo dicht als möglich an die Mauer.

Von den Schauſpielern, die ſich ſchon in ihre Zimmer zurückgezogen hatten, war es keiner. Der Tyrann war größer, der Pedant dicker, der Leander ſchlanker. Er hatte we-

der die Tournüre des Scapin noch die des Matamor, welcher letztere übrigens an seiner außerordentlichen Magerkeit zu erkennen war, die selbst durch den weitesten Mantel nicht unbemerkbar gemacht werden konnte.

Da Sigognac nicht neugierig erscheinen oder den Unbekannten belästigen wollte, so beeilte er sich die Schwelle seines Zimmers zu überschreiten, nicht jedoch ohne bemerkt zu haben, daß die Thür des Zimmers, welches Zerbine bewohnte, angelehnt stand, als ob sie einen Besucher erwartete, der nicht gehört sein wollte.

Als der Baron seine Thür hinter sich geschlossen, verrieth ihm ein fast unhörbares Knistern von Schuhen und das leise Geräusch eines vorsichtig geschobenen Riegels, daß der so sorgfältig in seinen Mantel gehüllte Schleicher in dem ersehnten Hafen eingelaufen war.

Ungefähr eine Stunde später öffnete der Leander behutsam seine Thür, sah, ob der Corridor leer wäre und lenkte seine Schritte vorsichtig wie eine Zigeunerin, die den Eiertanz ausführt, nach der Treppe.

Diese ging er leichter und leiser als die in alten Schlössern umherirrenden Gespenster hinab, schlich sich im Schatten der Mauer entlang und nahm die Richtung nach einem Bosquet des Parkes, wo eine Statue des Amor stand, der discret den Zeigefinger auf den Mund hielt.

An dieser ihm ohne Zweifel im Voraus bezeichneten Stelle blieb Leander stehen und schien zu warten.

Wir haben bereits gesagt, daß Leander das Lächeln, durch welches die Marquise seinen Gruß erwiedert, zu seinem Vortheil ausgelegt und sich erdreistet hatte, einen Brief an sie zu schreiben, welchen Jeanne, durch einige Pi-

Digitized by Google

ſtolen verführt, heimlich auf den Toilettetiſch ihrer Herrin gelegt.

Dieſer Brief, den wir hier mittheilen, um dem Leſer einen Begriff von dem Style zu geben, welchen Leander bei ſeiner Verführung vornehmer Damen, worin er ſo groß zu ſein behauptete, in Anwendung brachte, lautete folgendermaßen:

»Madame, oder vielmehr Göttin der Schönheit. — Legen Sie nur Ihren unvergleichlichen Reizen das Mißgeſchick zur Laſt, welches Ihnen dieſelben zuziehen. Dieſe Reize zwingen mich durch ihren Glanz, aus dem Dunkel hervorzutreten, in welchem ich hätte begraben bleiben ſollen, und mich dem Lichte derſelben zu nähern, gerade ſo wie die Delphine beim Scheine, welchen die Laternen der Fiſcher werfen, aus der Tiefe des Oceans heraufkommen, obſchon ſie dadurch ihren Tod finden und ohne Erbarmen von den Wurfſpießen der Fiſcher durchbohrt werden.

»Ich weiß recht wohl, daß ich die Welle mit meinem Blute röthen werde, da ich aber eben ſo gewiß nicht leben kann, ſo iſt mir der Tod völlig gleich. Es iſt allerdings eine ſeltſame Kühnheit, den nur den Halbgöttern vorbehaltenen Anſpruch zu erheben, den Todesſtreich wenigſtens durch Ihre Hand zu empfangen.

»Ich wage es, denn da ich ſchon im Voraus verzweifle, ſo kann mir nichts Schlimmeres geſchehen und Ihr Zorn iſt mir lieber als Ihre Verachtung. Um Ihrem Opfer den Todesſtoß zu verſetzen, müſſen Sie daſſelbe wenigſtens anſehen, und ich werde daher, indem Ihre Grauſamkeit mir den Tod gibt, wenigſtens des hohen Genuſſes theilhaftig, von Ihnen bemerkt worden zu ſein.

Digitized by Google

»Ja, ich liebe Sie, Madame, und wenn es ein Verbrechen ist, so bereue ich dasselbe doch nicht. Gott duldet auch, daß man ihn anbetet, die Sterne ertragen die Bewunderung des bescheidensten Schäfers. Es ist einmal das Schicksal einer hohen Vollkommenheit wie die Ihrige, nur von untergeordneten Wesen geliebt werden zu können, denn ihres Gleichen haben sie auf Erden nicht, ja finden deren kaum im Himmel.

»Ich bin leider weiter nichts als ein armer umherziehender Schauspieler, aber selbst wenn ich Herzog oder Prinz und mit allen Gaben des Glückes gesegnet wäre, so würde mein Haupt immer noch nicht Ihre Füße erreichen und es läge zwischen Ihrem Glanze und meinem Nichts die Entfernung des Gipfels bis zum Abgrunde.

»Um ein Herz aufzuheben, müssen Sie sich stets bücken. Das meinige, Madame, ist, ich wage es zu sagen, eben so stolz als zärtlich, und wer es nicht verschmäht, wird darin die feurigste Liebe, das vollkommenste Zartgefühl, die unbedingteste Achtung und die grenzenloseste Hingebung finden.

»Wenn übrigens mir ein solches Glück zu Theil werden würde, so würde Ihre Nachsicht vielleicht nicht so tief herabsteigen, als Sie glauben. Obschon durch das widrige Schicksal und den eifersüchtigen Groll eines großen Herrn in die Nothwendigkeit versetzt, mich hinter Rollen verkleidet im Theater zu verbergen, bin ich doch nicht von einer Geburt, über welche ich erröthen müßte. Wenn ich wagen dürfte das Geheimniß zu verletzen, welches Staatsgründe mir auflegen, so würde man sehen, daß ein ziemlich berühmtes Blut in meinen Adern fließt. Wer mich liebt, vergibt seiner Würde durchaus nichts.

»Doch ich habe ſchon zu viel geſagt. Ich werde nie etwas Anderes als der demüthigſte und gehorſamſte Ihrer Diener ſein, ſelbſt wenn in Folge einer jener Erkennungen, welche die Entwickelungskataſtrophen der Tragödien bilden, alle Welt mich als den Sohn eines Königs begrüßte.

»Möge ein Wink, wäre es auch nur der leiſeſte, mir zu verſtehen geben, daß meine Kühnheit keinen allzugroßen Grad von Zorn und Verachtung in Ihnen erweckt hat, und ich werde vor Ihren Augen verzehrt auf dem Scheiterhaufen meiner Liebe gern und freudig ſterben.«

Was hätte wohl die Marquiſe auf dieſe glühende Epiſtel, die vielleicht ſchon mehrmals gedient, geantwortet? Um dies zu wiſſen, müßte man das weibliche Herz ganz genau kennen.

Unglücklicherweiſe gelangte der Brief nicht an ſeine Adreſſe. Sein Augenmerk nur auf vornehme Damen richtend, beachtete Leander nicht genug die Zofen und war nicht galant gegen dieſe.

Er that daran ſehr unrecht, denn dieſe Weſen vermögen in der Regel viel über den Willen ihrer Herrinnen. Wären die Piſtolen von einigen Küſſen und Schäkereien unterſtützt worden, ſo hätte Jeanne, in ihrer Eigenliebe, die eben ſo groß war wie die einer Königin, befriedigt, ſich ihres Auftrages mit mehr Eifer und Treue entledigt.

Während ſie Leanders Brief nachläſſig in der Hand hielt, begegnete ihr der Marquis und fragte ſie ganz zufällig, denn er war von Haus aus durchaus kein neugieriger Ehemann, was das für ein Papier ſei.

Digitized by Google

»O, es ist weiter nichts,« antwortete sie, »es ist ein Brief von Herrn Leander an die Frau Marquise.«

»Von Leander, dem Liebhaber der Truppe, welcher in den Rodomontaden des Capitäns Matamoros den Galan spielte? Was kann er meiner Frau zu schreiben haben? Ohne Zweifel will er sie um eine Gratification bitten.«

»Das glaube ich nicht,« antwortete die heimtückische Zofe. »Als er mir dieses Billet übergab, seufzte er und verdrehte die Augen wie ein Verliebter.«

»Gib den Brief her,« sagte der Marquis. »Ich werde ihn selbst beantworten. Der Marquise sage nichts davon. Diese Komödianten sind zuweilen unverschämt und wissen, verwöhnt durch die Freundlichkeit, die man ihnen beweist, sich nicht innerhalb ihrer Schranken zu halten.«

In der That beantwortete der Marquis, welcher sich gern einen Scherz machte, Leanders Brief in derselben Weise auf moschusduftendem Papier, mit wohlriechendem Wachs und einem Wappen gesiegelt, um die verliebte Einbildung des armen Teufels zu bestärken und zu nähren.

Als Leander nach beendeter Vorstellung in sein Zimmer zurückkam, fand er auf seinem Tische ein von geheimnißvoller Hand hier niedergelegtes Briefchen mit der Ueberschrift: »An Herrn Leander.«

Zitternd vor Wonne öffnete er es und las folgende Zeilen:

»Wie Sie für meine Ruhe nur zu richtig bemerkten, können die Göttinnen nur Sterbliche lieben. Um eilf Uhr, wenn Alles auf der Erde schläft und keine menschlichen Lau-

ſcherblicke mehr zu fürchten ſind, wird Diana den Himmel verlaſſen und zu dem Schäfer Endymion herabſteigen. Es wird dies aber nicht auf meinem Berg Latmus geſchehen, ſondern im Park am Fuße der Statue des verſchwiegenen Amor, wo der ſchöne Schäfer Sorge tragen wird zu ſchlummern, um die Schüchternheit der Unſterblichen zu ſchonen, welche ohne ihr Gefolge von Nymphen, in eine Wolke gehüllt und ihrer Silberſtrahlen entkleidet, ſich einfinden wird.«

Wir überlaſſen es dem Leſer, ſich zu denken, welche wahnſinnige Freude das Herz des Leander beim Leſen dieſes Briefes überflutete, welcher ſeine verwegenſten Hoffnungen weit übertraf. Sofort goß er ſich eine Flaſche Eſſenz auf Haar und Hände, kaute ein Stück Macis, um friſchen Athem zu haben, bürſtete ſich die Zähne, drehte die Spitzen ſeiner Locken und begab ſich in den Park an den bezeichneten Ort, wo wir ihn, um Vorſtehendes zu erzählen, auf der Lauer ſtehend zurückgelaſſen haben.

Das Fieber der Erwartung und die Friſche der Nachtluft machten ihn fröſteln und ſchaudern. Beim Falle eines Blattes fuhr er zuſammen und bei dem mindeſten Geräuſche ſpitzte er das Ohr, welches geübt war, das Murmeln des Souffleurs im Fluge zu erhaſchen. Der unter ſeinem Fuße kniſternde Sand ſchien ihm ein ungeheures Getöſe zu machen, welches man im Schloſſe hören müſſe. Die heilige Scheu des Waldes bemächtigte ſich ſeiner wider Willen und die großen ſchwarzen Bäume beunruhigten ſeine Einbildungskraft. Er hatte nicht gerade Furcht, aber ſeine Gedanken nahmen eine ziemlich düſtere Richtung.

Digitized by Google

Die Marquise blieb ein wenig lange aus, und Diana ließ Endymion ein wenig lange im Thau des Grases stehen. Einmal kam es ihm vor, als hörte er einen dürren Zweig unter einem ziemlich schweren Tritte knacken. Der seiner Göttin konnte dies nicht sein. Die Göttinnen schweben auf einem Lichtstrahl entlang und berühren die Erde, ohne auch nur die Spitze eines Grashalms zu krümmen.

»Wenn die Marquise nicht bald kommt, so findet sie dann statt eines feurigen Anbeters nur einen halb erfrorenen,« dachte Leander. »Dieses Warten, bei welchem man den Schnupfen bekommt, kann der großen Aufgabe eines Liebenden nur nachtheilig sein.«

So weit war er in seinen Betrachtungen gekommen, als plötzlich vier massive Schatten hinter den Bäumen und dem Sockel der Bildsäule hervorstürzten. Zwei dieser Schatten, welche die Körper großer, lümmelhafter im Dienste des Marquis von Bruyères stehender Lakaien waren, faßten den armen Schauspieler bei den Armen und hielten sie ausgestreckt fest, während die beiden Andern rasch und nach dem Tacte seinen Rücken zu bearbeiten begannen, auf welchem die Hiebe dröhnten wie Hämmer auf einem Amboße.

Der arme Leander, der natürlich sich wohl hütete, durch Geschrei Leute herbeizulocken und sein unglückliches Abenteuer bekannt werden zu lassen, ertrug Alles heldenmüthig, selbst Mucius Scävola bewies mit der Faust in der Kohlenglut keine größere Standhaftigkeit, als Leander unter dem Stocke.

Als die Züchtigung beendet war, ließen die vier Hen-

Digitized by Google

ker ihr Opfer los, verneigten sich tief und entfernten sich, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben.

Welch, ein schimpflicher Fall! Icarus that, aus der Höhe des Himmels herabstürzend, keinen tieferen. Zerbläuet und zerschlagen machte Leander, den Rücken krümmend und sich die Seiten reibend, sich wieder auf den Rückweg nach dem Schlosse, dennoch aber war seine Eitelkeit so groß, daß er nicht im mindesten an eine Mystification dachte. Seine Eigenliebe fand es angemessener, dem Abenteuer eine tragische Wendung zu geben. Er sagte sich, daß die Marquise ohne Zweifel von ihrem eifersüchtigen Gemale belauert, und ehe sie den Ort des Stelldichein erreicht, mit dem Dolch auf der Brust gezwungen worden sei, Alles zu gestehen.

Er dachte sie sich, wie sie mit aufgelöstem Haar zu den Füßen des Marquis kniete, ihn um Gnade anflehte, in Thränen schwamm und ihm versprach, für die Zukunft der Schwäche ihres Herzens besser zu widerstehen. Selbst mit Schwielen bedeckt, beklagte er sie, daß sie sich um seinetwillen in solche Gefahr begeben, und ahnte nicht, daß sie von der ganzen Geschichte nichts wußte, sondern in diesem Augenblicke ganz ruhig in ihrem warmen Bette ruhte.

Als er den Corridor entlang ging, bemerkte er zu seinem Aerger, daß Scapin den Kopf zu der ein wenig geöffneten Thür seines Zimmers herausstreckte und boshaft schmunzelte.

Leander richtete sich so gut als möglich in die Höhe, aber es schien, als ob Scapin sich dadurch nicht täuschen ließe.

Am nächsten Morgen traf die Truppe Anstalten zur Wiederabreise. Den Ochsenwagen gab man als zu langsam auf und der Tyrann, welcher von dem Marquis freigebig bezahlt worden, miethete einen großen vierspännigen Wagen, um seine Leute und ihr Gepäck weiter zu transportiren.

Leander und Zerbine standen ziemlich spät auf — aus Gründen, welche hier nicht näher erörtert zu werden brauchen, nur zeigte Ersterer einen kläglichen Gesichtsausdruck, obschon er gute Miene zum bösen Spiele zu machen bemüht war, während Letztere von dem Ausdrucke befriedigten Ehrgeizes strahlte.

Sie zeigte sich sogar gegen ihre Colleginnen ungemein herablassend, und die Duenna näherte sich ihr — und dies war ein bedeutungsvolles Symptom — auf eine schmeichlerische Weise, welche sie bis jetzt noch nie gegen sie an den Tag gelegt.

Scapin, dem nichts entging, bemerkte, daß Zerbinens Koffer, wie in Folge einer Zauberei, auf einmal das Doppelte seines früheren Gewichtes gewonnen hatte.

Serafine biß sich auf die Lippen, und murmelte das Wort: „Creatur!“

Die Soubrette that jedoch, als hörte sie es nicht, und begnügte sich für den Augenblick mit der Demüthigung der Primadonna.

Endlich setzte der Wagen sich in Bewegung und man verließ das gastfreundliche Schloß Bruyères, von welchem Alle, mit Ausnahme Leanders, nur ungern schieden.

Der Tyrann dachte an die empfangenen blanken Pistolen, der Pedant an die vortrefflichen Weine, in welchen er sich tüchtig satt getrunken, der Matamor an den Beifall,

Digitized by Google